Bezugspreis für Januar durch die Post bezogen 2.00 Mk. ausschl. Bestellgeld in der Stadt Münster 2.00 Mk. frei ins Haus
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart) „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim" „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr „Stamm und Scholle" aus Leben und Geschichte der Heimat) „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" für Feld Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger Warendorfer Anzeiger Westmünsterländer Anzeiger Borken-Bocholter Anzeiger nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise wochentäglich
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13 Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr 2448 2449 und 2450
Geschäftsstelle Prinzipalmarkt 13/14 Fernsprecher Nr 78.
Berliner Redaktion: Paul Fr Hübgen Berlin SW 68. Post Lindenstraße 5 Fernsprecher Nollendorf 883

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster sowie für alle amtlichen Finanz-, Sammel-, Markenartikel- u. Vergnügungs-Anzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114 Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe — Mittwoch, den 19. Januar 1927. — 76. Jahrgang. Nr. 60

Die bewaffnete französische Nation.

Die französischen Generale machen gegenwärtig der deutschen Delegation, die in Paris zur Vereinigung der letzten deutschen Abrüstungsfrage mit der Botschafter-Konferenz verhandelt, Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Weshalb die Generale das tun, ist nicht ganz ersichtlich. Denn die Generale sind doch eigentlich dazu da, Krieg zu führen. Und wenn sie, wie sie sagen, von einem Lande sich bedroht sehen, das fast gänzlich entwaffnet ist, dann stellt ein solches Verhalten dem militärischen Sinn dieser Generale kein gutes Zeugnis aus. Wenn die Generale nur deshalb Deutschland restlos pazifizieren und unter schärfste Kontrolle nehmen wollen, damit sie sich selbst einem ungestörten Lebensabend hingeben können, dann ist das doch ziviler und nicht etwa militärischer Geist Von einem Militär, der sich wirklich als Militär fühlt, sollte man doch annehmen, daß er die Entwaffnung eines fremden Landes Zivilbeamten überläßt. Es kann ihm nicht zum Ruhm gereichen, bis an die Zähne bewaffnet, aus irgend einem politischen Grunde, in ein fremdes Land geschickt zu werden, das sich nicht wehren kann. Der Einmarsch des französischen Heeres ins Ruhrgebiet vor vier Jahren war beispielsweise kein Ruhmesblatt in der französischen Armee. Ebensowenig wie die Eroberung von Frankfurt a. M. im Jahre 1919, obwohl darüber formvollendete Schlachtberichte nach Paris gefunkt wurden Trotzdem sind gerade die französischen Militärs im Augenblick höchst nervös. Das Rheinland, so sagen sie, dürfe nicht eher geräumt werden, als bis die französischen Befestigungsanlagen an der Ostgrenze vollständig ausgebaut seien, und nicht eher, so agen sie heute wiederum, dürfe die Kontrolle über Deutschland eingestellt werden, bis die deutschen Ostfestungen an der polnischen Grenze beseitigt seien. Man darf wirklich fragen: Sind die französischen Militärs Pazifisten aus Angst oder sind sie Soldaten, die den Selbstschutz jeder Nation als die moralische Quelle ihres Daseins überhaupt betrachten, und dementsprechend es würdigen müßten, wenn auch Deutschland die Anerkennung seines Rechtes zum Selbstschutz verlangt.

I der vernünftig denkende Mensch in Frankreich wird heute unbedingt zugeben müssen, daß die Entwaffnung Deutschlands soweit durchgeführt ist, daß eine Bedrohung Frankreichs nicht möglich ist. Zu alledem führt Frankreich jetzt die militärische Ausbildung seiner Bevölkerung in einem Maße durch, die direkt an die schärfsten Kriegszeiten erinnert. Bei einer Veranstaltung des Nationalverbandes der Turn- und Sportvereine und der Vereine zur Vorbereitung auf den Militärdienst hat am Sonntag der Kriegsminister Painlevé in Paris eine Rede gehalten, in der er die Verwirklichung des Begriffes der bewaffneten Nation verlangte. Er forderte, daß die körperliche Ausbildung bereits in der Kindheit beginne und während der Schulzeit und des Fortbildungsschulunterrichts fortgesetzt werde. Diese körperliche Ausbildung solle zwar selbst noch keine militärische sein, aber doch der militärischen Vorbereitung dienen. Die eigentliche militärische Ausbildung solle dann beginnen, wenn jedermann, der zum Militär kommt, bereits körperlich durchgebildet sei, Märsche aushalten und schießen könne. Die Ausbildung im Schießen geht also der eigentlichen militärischen Ausbildung voraus. Nach dem neuen Reformprogramm, das sich setzt in Frankreich über die militärische Dienstzeit durchgesetzt hat, wird die aktive Militärdienstpflicht von 1½ Jahren auf 1 Jahr herabgesetzt. Es sollen aber alljährlich ausgedehnte Reserve-Einberufungen erfolgen, und zwar in diesem Jahre schon allein 10 000 Reserveoffiziere und 170 000 Mannschaften der Reserve zur Übung einberufen werden. Jeder französische Bürger soll möglichst Soldat werden und für den Frontdienst voll ausgebildet werden. Es wird also die allgemeine Wehrpflicht in ausgedehntester Form verwirklicht. Das Ausbildungspersonal wird erheblich vermehrt. Im Bürodienst des Heeres werden die Militärpersonen durch Zivilpersonen ersetzt. Die Dienstpflicht läuft vom 21. bis zum 48. Lebensjahre. Von 1930 an soll die Reorganisation der französischen Armee durchgeführt und der Begriff „die Nation in Waffen, und bereit zum Frontdienst" verwirklicht sein.

Wir in Deutschland, die wir abgerüstet haben, können diesen militärischen Eifer Frankreichs nur mit einem moralischen Unbehagen betrachten. Diese Erziehung der Nation zum Kriegführen kann den so notwendigen Abrüstungsgedanken unmöglich beleben. Wenn solche Anstrengungen gemacht werden, um die Nation waffenfähig und waffenfertig zu machen, wie können die Bestrebungen einen günstigen Verlauf nehmen, welche die französische Politik durch ihre Kundgebungen für allgemeine Abrüstung immer wieder zu unterstützen vorgibt? Das Wettrüsten ist noch nicht tot, es ist viel schlimmer geworden wie vor dem Kriege, wenn es auch andere Formen annimmt. ‡

*

Das französische Kabinett hinter Briand.

tu **Paris,** 18. Jan. Dem Communiqué über den heutigen Ministerrat zufolge erstattete Briand zuerst Bericht über die auswärtige Lage. Sodann teilte er dem Rate den Inhalt der Erklärung mit, die er morgen vor der auswärtigen Kommission der Kammer abgeben wird. Seine Erklärung wurde vom Rate gebilligt.

tu **Paris,** 18. Jan. Nach dem heutigen Kabinettsrat erklärte Briand gegenüber der Presse, daß das Kabinett völlig einig sei. Briand fügte hinzu, daß man von einem Zwiespalt nur in einer gewissen Presse spreche, und erinnerte daran, daß bereits bei der Budgetdiskussion vor der Kammer eine außenpolitische Debatte stattgefunden hat. Auch vor dem Senat sollte die Außenpolitik erörtert werden. Da aber das Kabinett damals der Meinung war, daß keine Zeit zu verlieren sei, sei die Senatsdebatte verschoben worden. Er werde aber die öffentliche Aussprache in erster Linie vor dem Senat herbeiführen. Nach dem Kabinettsrat erklärten der Innen- und der Arbeitsminister, daß die Regierung in der Außenpolitik hinter Briand stände.

Doumers Antrittsrede im französischen Senat.

tu **Paris,** 18. Jan. Die heutige Senatssitzung wurde durch eine Ansprache des neu gewählten Präsidenten Doumer eröffnet. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage Frankreichs, erklärte Doumer, beanspruche die größte Aufmerksamkeit der maßgebenden Instanzen. Was die Außenpolitik angehe, so betonte er, daß Frankreich den Frieden wolle, aber unter der Voraussetzung, daß das Recht die internationalen Beziehungen beherrsche. Grundelement des europäischen Friedens bleibe, daß Frankreich stark sei. Nur eine starke Armee könne die Sicherheit Frankreichs gewährleisten. Es gelte, die Menschheit in Zukunft vor Katastrophen zu retten, wie Frankreich sie überstanden hätte. Die Rede des Senatspräsidenten fand lebhaften Beifall.

Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

w **Berlin,** 17. Jan. Im Sitzungssaal des deutschen Städtetages im Stadthaus fand heute eine Besprechung bedeutsamer kommunalpolitischer Fragen, insbesondere des Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden und des preußischen Steuergewerbegesetzes vor Pressevertretern statt. Der Präsident des deutschen Städtetages, Dr. Mulert, entwarf ein Bild von der Finanzlage der deutschen Städte die im Rechnungsjahr 1926 eine wesentliche Verschlechterung erfahren habe. Trotz ernstlicher Bemühungen, die Haushaltspläne für dieses Rechnungsjahr in Gleichgewicht zu halten, sei dies nicht möglich gewesen. Der Grund liege vornehmlich in dem außerordentlichen Ansteigen der den Gemeinden überwiesenen Wohlfahrtslasten. Das Defizit allein der preußischen Städte über 50 000 Einwohner erreichte in diesem Jahre rund 120 Millionen Mark. Durch diesogenannte Steuermilderungsaktion des Reiches und der Länder seien die Lohnsteuer, die Umsatzsteuer, Vergnügungssteuer, Grunderwerb-, preußische Gewerbe- und Hauszinssteuer gesenkt worden, ohne daß hierdurch die Wirtschaft sichtbare Erleichterungen erfahren habe. Namentlich werde es vom Standpunkt der Städte für verfehlt gehalten, die Umsatzsteuer zu senken und dafür die drückende Belastung der Gewerbesteuer in voller Höhe bestehen zu lassen. Der vorläufige Finanzausgleich, der im Laufe dieses Monats im Reichstage zur Annahme kommt, bringe den Gemeinden trotz ihrer verzweifelten Finanzlage, durch Streichung der Spezialumsatzsteuergarantie und der Getränkesteuer, sowie durch Senkung der Grunderwerbssteuerzuschläge äußerst fühlbare Minderungen des Steueraufkommen. In dieser ohnehin schwierigen Lage greife die preußische Vorlage zur Gewerbesteuer in sehr beträchtlicher Weise ein. Bei der schwierigen Lage des Gewerbes, sei, soweit möglich, Steuererleichterung auch bei der Gewerbesteuer geboten, aber der Weg, den die Regierung vorschlage und die Anträge der Landtagsparteien gehen, sei nicht der richtige. Die einzig mögliche Reform der Gewerbesteuer liege in einer schleunigen Reform des Reichsfinanzausgleiches zu Gunsten der Gemeinden.

Zusammentritt des Preußischen Landtages.

pd **Berlin,** 18. Jan. (Tel.)

Der Preußische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten diesjährigen Vollsitzung wieder zusammen. Der Präsident gedachte zunächst des Ablebens des Vizepräsidenten Garnich, dessen Platz Abg. Hallensleben eingenommen hat.

Abg. **Kuttner** (Soz.) polemisiert vor Eintritt in die Tagesordnung gegen die Kommunisten wegen angeblicher Munitionslieferungen Rußlands für die Reichswehr.

Nach Eintritt in die Tagesordnung verweist das Haus ohne Aussprache einen Antrag der Regierungsparteien zur Linderung der Notlage im Waldenburger Industriegebiet dem Ostausschuß Der kommunistische Redner begründet sodann einen Initiativgesetzentwurf auf **Amnestierung der proletarischen politischen Gefangenen.** Hierbei unternimmt der Redner heftige Angriffe gegen die Justiz. Der Entwurf wird dem Rechtsausschuß überwiesen. Der kommunistische Antrag auf Zurückziehung der Verordnung über die **Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft** wird dem Hauptausschuß überwiesen. Sodann wird die Vorlage, die 300 000 Mark für den weiteren **Ausbau der Anstalt zur Erforschung von Viehseuchen auf der Insel Riems** (Pommern) darlehnsweise zur Verfügung gestellt und dem Ausschuß überwiesen. In der weiteren Aussprache erkannte ein Vertreter der Regierung die von verschiedenen Rednern betonte Notwendigkeit an, höhere Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zur Verfügung zu stellen.

Der zur zweiten Beratung stehende Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten **Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen** wird nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen.

In dritter Lesung stimmte das Haus dann dem Gesetzentwurf zu, der die **Geltungsdauer des Wohnungsbaugesetzes vom 28. März 1918 bis zum 31. März 1928 verlängert,** in der Erwartung, daß mit dem Erlaß des neuen Städtebaugesetzes das gesamte Wohnungsgesetz außer Kraft gesetzt werde.

Eine Vorlage, die die Staatsregierung ermächtigt, zwecks **Aufrechterhaltung der Eisenindustrie in Oberschlesien** über den Betrag von rund 18,9 Millionen darlehnsweise zu verfügen, wird dem Hauptausschuß überwiesen. Die Beratung einer Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der preußischen Landwirtschaftskammern und die von diesen erhobenen Umlagen wird unterbrochen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch zwölf Uhr.

In der Sitzung des Ältestenrates des Preußischen Landtages

wurde der Geschäftsplan für die nächste Zeit festgelegt. Unter den kleinen Gegenständen, die am Mittwoch verhandelt werden, befinden sich Entwürfe über Herabsetzung der Gerichtsgebühren und über die freie Wahl des Gerichtsvollziehers. Die Anträge über die Typhusepedimie in Hannover sollen beim Hauptausschuß noch einmal überwiesen werden. Donnerstag ist Schwerinstag. Am Freitag will das Plenum den Haushalt des Wohlfahrtsministeriums in Angriff nehmen. Die Beratungen über diesen Haushalt sollen bis Mittwoch nächster Woche anhalten.

Der Etat des Reichsarbeitsministeriums.

‡ **Berlin,** 18. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums für 1927 fort Zur Sozialversicherung wurden zwei sozialdemokratische Entschließungen angenommen, nach denen die Reichsregierung dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen soll, der in Abänderung der Reichsversicherungsordnung die Witwenrente auf Grund der Invalidenversicherung analog der Angestelltenversicherung allen Witwen zusteht und die Bezüge der Invalidenversicherung erhöht. Ferner wird die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem das Reich für jeden Wochenfürsorgefall einen Zuschuß von 50 Mark gewährt. Angenommen wurde außerdem ein kommunistischer Antrag auf Vorlage einer Denkschrift über die Vermögensverhältnisse der Sozialversicherungsträger. Sodann wurde die Etatsposition für das internationale Arbeitsamt genehmigt und eine weitere Entschließung angenommen, die die Reichsregierung ersucht, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, eine der Bedeutung entsprechende personelle Vertretung im Internationalen Arbeitsamt, insbesondere durch Einsetzung eines deutschen stellvertretenden Direktors und die gleichberechtigte Berücksichtigung der deutschen Sprache im Arbeitsamt herbeizuführen. Für Schaffung eines Arbeitsgesetzbuches wurden für 1927 10 000 Mark bewilligt Bei der weiteren Beratung des Etats des Arbeitsministeriums wurde eine Entschließung angenommen, die schleunigst Maßnahmen fordert, um dem Lehrstellenmangel für Knaben und Mädchen abzuhelfen. Die Frage der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge, für die der Etat 200 Millionen anfordert, wurde einem Unterausschuß überwiesen.

Kurze Nachrichten.

Gegen den ablehnenden Bescheid, den die polnische Regierung auf die Stellungnahme des Präsidenten der gemischten Kommission, Calonder, in Sachen der Ungültigkeitserklärung von rund 7 000 Anträgen für die deutsche Schule gegeben hat, legte, wie den Blättern aus Kattowitz gemeldet wird, der deutsche Volksrat und Beschwerde beim Völkerbund ein.

In Paris fand am Montag eine Demonstration von etwa 2000 durch die Wirtschaftskrise arbeitslos gewordener Hotel- und Gasthausangestellten statt, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führte.

Bei den heutigen Senatswahlen in Französisch-Indien wurde mit einer Stimme Mehrheit der ausscheidende radikalsozialistische Senator Paul Blaysten gegen zwei Gegenkandidaten wiedergewählt.

Die Verhandlungen Dr. Marx' mit den Parteien.

tu **Berlin,** 18. Jan. Das amtliche Communiqué über die heutigen Besprechungen zur Regierungsbildung lautet: „In Fortführung der gestrigen Verhandlungen über die Bildung einer Regierung der Mitte empfing Reichskanzler Dr. Marx am heutigen Vormittag zunächst den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Graf Westarp, zu einer eingehenden Aussprache. Im Anschluß hieran erörterte er die politische Lage mit dem Führer der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht. Eine weiterhin beabsichtigte Besprechung mit der Wirtschaftspartei konnte noch nicht stattfinden, da die beiden Fraktionsvorsitzenden gegenwärtig von Berlin abwesend sind."

In den jetzigen Besprechungen handelt es sich um die Überprüfung der Voraussetzungen, die für die Sozialdemokratische Fraktion für eine Unterstützung einer Regierung der Mitte maßgebend sind. Die Entscheidungen über das Ergebnis der bisherigen Besprechungen liegen bei den einzelnen Fraktionen, die am Mittwoch Sitzungen abhalten werden.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat in seiner Aussprache über die politische Lage am heutigen Nachmittag Beschlüsse nicht gefaßt. Die Entscheidung soll der am Mittwoch stattfindenden Fraktionssitzung überlassen bleiben.

Am Abend empfing Reichskanzler Dr. Marx im Anschluß an die Vorstandssitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Fraktionsführer Hermann Müller-Franken. Da der sozialdemokratische Vorstand die Entscheidung, wie schon gemeldet, der morgigen Fraktionssitzung überlassen hat, konnte der Abgeordnete Müller-Franken dem Reichskanzler keine wesentlichen Mitteilungen machen.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion, der am Spätabend noch mit Dr. Marx zu einer kurzen Besprechung zusammenkam, veröffentlichte im Anschluß an diese Besprechung folgende Mitteilung: „Das Zentrum setzt mit besonderem Nachdruck die bisherigen Bemühungen um das Zustandekommen der Regierung der Mitte fort. Alle gegenteiligen Ausstreuungen sind durchsichtige Tendenzmeldungen."

*

Das Zentrum bleibt diesmal entsprechend seinem einmal gefaßten Beschluß besonders fest in seinen Bestrebungen, ein Kabinett der Mitte als einzige Lösung der jetzigen Regierungskrise zu bilden. Die Aussichten hierfür sind garnicht so ungünstig, wie das von gegnerischer Seite behauptet wird. Zwar haben die Deutschnationalen keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie gegenüber einem neuen Kabinett der Mitte in Opposition treten. Es hängt also alles ab von der Haltung der Sozialdemokraten. Diese bewahren eine seltene Ruhe und Zurückhaltung. Die heutige Vorstandssitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kam selbst zu keinem Beschluß und überließ die Entscheidung der morgigen Fraktionssitzung. Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß auch die sozialdemokratische Fraktion dieselbe Zurückhaltung bewahrt und ihre Entscheidung von Fall zu Fall sich vorbehält und vorläufig dieses neue Kabinett der Mitte tolerliert. Alsdann würde das Kabinett mit loser Anlehnung an links gesichert sein. Da nach der Sonntagsrede des Grafen Westarp ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen solange unmöglich ist, wie diese geistige Richtung Westarps die Oberhand behält, so bleibt schließlich den Mittelparteien, wenn sie für ihr Kabinett die notwendige Unterstützung haben wollen, nichts anderes übrig, als diese bei den Sozialdemokraten zu suchen.

Mehrere Berliner Zeitungen sprechen von einer Kandidatur des Zentrumsabgeordneten von Guérard für das Reichswehrministerium. Es handelt sich hierbei um eine reine Kombination, der die Zentrumspartei, die Zentrumsfraktion und insbesondere Herr von Guérard selbst völlig fernstehen. S.

*

Die Antwort Kochs an Geßler.

tu **Berlin,** 18. Jan. Der Vorsitzende der demokratischen Reichstagsfraktion, Koch, hat an Reichswehrminister Dr. Geßler heute folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Geßler!" Aus Ihrem gefl. Schreiben vom 15. Januar 1927 entnehme ich, daß Herrn General Reinhardt eine Verunglimpfung der demokratischen Parteiführer ferngelegen hat. Ich entnehme daraus weiter, daß Sie die grundsätzliche Stellung der Deutschen Demokratischen Partei zur Reichswehr als „einwandfrei" in dem gleichen Sinne bezeichnen, wie ich es in meinem Schreiben an Sie ausgeführt hatte.

Bei dieser Sachlage bitte ich mir aber zu gestatten, nunmehr darauf hinzuweisen, daß es mir danach noch unverständlicher geworden ist, daß der Artikel des Herrn Generals Reinhardt geschrieben werden konnte. Am unverständlichsten ist mir aber nunmehr, daß Sie seine Veröffentlichung gewünscht haben.

Es gibt keine maßgebenden Kreise in der Partei, die der Reichswehr feindlich gegenüberständen. Es gibt allerdings Kreise, die Ihrer Tätigkeit in der Reichswehr nicht immer Billigung gezollt haben. Auch daß ich in Breslau zur Frage des Pazifismus ausdrücklich Stellung genommen, spricht nicht, wie Sie sagen, für eine Spaltung der Partei in dieser Frage; meine Ausführungen sind vielmehr in erster Linie deswegen gemacht, um ähnliche Angriffe von außen her, wie sie jetzt Herr General Reinhardt erhebt, zurückzuweisen. Meine Haltung, gegen die auch Sie nichts einzuwenden haben, ist auf dem Parteitag ausdrücklich einstimmig gebilligt.

Aber darauf kommt es nicht an. In dem Artikel des Generals Reinhardt sind die Vorwürfe gegen die demokratische Partei und ihre Wortführung unterschiedslos gerichtet. Es wird ausdrücklich ein Strich zwischen Ihnen, Herr Geßler, und allen anderen Wortführern der Partei gezogen, Sie wissen aber ebenso gut wie wir, mit welcher Treue wir in den schwersten Stunden an Ihnen festgehalten und Sie gestützt haben, wie sehr wir uns jederzeit bemüht haben, überlaute Stimmen der Kritik einzudämmen, und wie entschieden wir uns in allen amtlichen Verhandlungen trotz mancher Bedenken gegen Ihre Politik auf Ihre Seite gestellt haben. Ich bedauere, daß Sie trotzdem diese einseitige und falsche Darstellung über uns alle haben passieren lassen

Die Wirkung dieses Artikels ist die erwartete gewesen. Ich könnte Ihnen zahllose Zeitungen der Rechtsparteien, ja auch der Deutschen Volkspartei vorlegen in denen der Artikel Anlaß zu den gehässigen Angriffen gegen uns gegeben hat, und — das ist noch eine der mildesten Auslassungen, die ich gelesen habe — der Freude Ausdruck gegeben wird, daß der General Reinhardt endlich einmal uns vaterlandslosen und pazifistischen Demokraten auf die Finger geklopft habe.

Wenn es Ihre Absicht gewesen ist, uns anzuhalten, einen Kampf um die Seele der Reichswehr zu führen, so ist uns dieser Kampf durch diesen Artikel ganz gewiß nicht erleichtert. Im Gegenteil werden zahlreiche Angehörige der Reichswehr den Artikel des Generals Reinhardt und die kommentierenden Stimmen der Rechtspresse lesen und glauben zu irrigen Meinungen hingeführt und uns entfremdet werden. Es wird mühsamer und großer Anstrengungen bedürfen, um diesen Eindruck wieder zu verwischen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebenster gez. Erich Koch.

Polnischer Sprachenerlaß für die Danziger Eisenbahner.

Gewaltsame Polonisierungspläne gegen die Entscheidung des Völkerbundsgerichtes.

tu **Danzig,** 18. Jan. Das Warschauer Verkehrsministerium hat an alle Eisenbahndienststellen im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine Verordnung gerichtet, in der es heißt:

1. Alle Bedienstete, welche in Ausübung ihres Dienstes mit dem Publikum in Berührung kommen, insbesondere das Zugbegleitpersonal unddie Stationsschaffner sowie die Bediensteten in den Fahrkartenausgaben, haben bis zum 1. Januar 1928 solche Kenntnisse der polnischen Sprache nachzuweisen, daß sie sich mit dem Publikum mündlich verständigen können.

2. Von allen übrigen Bediensteten wird der Nachweis dieser Kenntnis der polnischen Sprache vom 1. Juli 1928 ab verlangt werden.

3. Die Kenntnis der polnischen Schriftsprache, d. h., die Fähigkeit, sich in der polnischen Sprache auch schriftlich verständigen zu können, wird vom Personal vom 1. Januar 1929 verlangt werden, und zwar nur von den Bediensteten des Bürodienstes bei der Staatsbahndirektion und den Ämtern, ferner von den Bediensteten im Verkehrs-, Kassen- und Telegraphen-Dienst, sowie von den Dienstvorstehern der Bahnhöfe und von den Fahrdienstleitern. Nach Ablauf der vorstehend angegebenen Frist wird die Staatsbahndirektion die in Frage kommenden Bediensteten einer Prüfung unterziehen zwecks Feststellung, ob sie die verlangten Kenntnisse in der polnischen Sprache besitzen.

Der Barmat-Prozeß.

tu **Berlin,** 18. Jan. Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Barmatprozeß wurde vom Gericht beschlossen, einen weiteren Sachverständigen für das Bankwesen zu dem Prozeß hinzuzuziehen. Es wurde dann in der Erörterung über die Entwickelung der einzelnen Barmatkredite fortgefahren, die nach den gestrigen Feststellungen auf Grund eines Abkommens, das Barmat mit der Staatsbank schloß, bis auf 7 Millionen am 5. April angewachsen waren. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird dann das Abkommen vom 5. September 1924 erörtert, nach dem Barmat zusammen 8,1 Millionen Rentenmark fest bis 15. September 1924 weiter belassen werden sollten. Auch über diesen Termin hinaus sollten die Kredite eventuell verlängert werden. Auch der Sonderkredit der Merkur-Bank von 260 000 Mark sei damals erörtert worden. Ein weiterer Kredit von einer Million, um den Henri Barmat nachgesucht haben soll, was dieser jedoch bestreitet, sei abgelehnt worden.

Darauf wird die Verhandlung auf Donnerstag vormittag vertagt.

Ein englischer Kriegsrat über die Lage in China.

tu **London,** 18. Jan. **(Tel.)** Im englischen Kriegsministerium fand heute unter dem Vorsitz des Kriegsministers eine längere Konferenz der führenden Militärs über die Lage in China statt.

Reuter verbreitet folgende Mitteilung: An maßgebender politischer Stelle wird zur Lage in China darauf hingewiesen, daß alle Bewegungen von Flotten-, Heeres- oder Luftstreitkräften, die etwa vorgenommen werden könnten, nur zur Durchführung der von der britischen Regierung befolgten Politik des Schutzes britischer Staatsangehöriger bestimmt sind und nicht irgendwie als Angriffshandlungen ausgelegt werden dürfen. Zu der gestrigen Kabinettssitzung wird erklärt, daß die getroffenen Entscheidungen in voller Übereinstimmung mit der bekannten Politik der englischen Regierung gegenüber China sich befinden. Es wird für möglich gehalten, daß man einer ganzen Anzahl der von der Hankauer Regierung gehegten Wünsche wird entsprechen können, aber es ist selbstverständlich, daß ein Sichbeugen vor Drohungen und Gewalttätigkeiten nicht möglich ist.

Nach einer weiteren Meldung haben tausend Marinesoldaten den Befehl erhalten, sich zur Abreise nach China in Bereitschaft zu halten.

Der japanische Außenminister über Deutschland und China.

tu **Newyork, 18. Jan.** Wie aus Tokio gemeldet wird, hat der japanische Außenminister anläßlich der Parlamentseröffnung in seiner Programmrede mit besonderem Nachdruck die guten Beziehungen zu Deutschland betont. Der Minister führte die Stabilisierung der europäischen Verhältnisse allein auf Deutschlands Völkerbundseintritt zurück. Gegenüber den Gerüchten von einer japanischen Intervention in China stellte der Minister fest, daß Japan die chinesische Souveränität stets achten werde. Jeder fremde Druck auf China müsse die chinesischen Wirren vergrößern und damit das Los der Fremden erschweren. Durch Verhandlungen mit den verschiedenen Machthabern lasse sich ein Modus vivendi für die Mächte wie für China finden.

Die amerikanischen Truppen verbleiben in Nicaragua.

tu **Newyork,** 18. Jan. Nach der heutigen Kabinettssitzung wurde von unterrichteter Seite erklärt, daß die amerikanischen Truppen in Nicaragua bis zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit für die amerikanischen Interessen im Lande verbleiben werden. Die Anwesenheit der amerikanischen Truppen habe viel Blutvergießen verhindert.

Die Demokraten und die Anhänger Borahs haben eine neue Resolution im Senat eingebracht, nach der der mexikanische Petroleumkonflikt an ein Schiedsgericht verwiesen werden soll.



Spaniens neuer Botschafter für Berlin.
Fernando Espinosa de los Monteros.

Der bisherige Generalsekretär im Ministerium des Äußern in Madrid Fernando Espinosa de los Monteros wurde zum spanischen Botschafter in Deutschland ernannt.

Bilder aus Ost-Oberschlesien.

Von einem, aus Ost-Oberschlesien ausgewiesenen Deutschen, wird uns geschrieben:

Durch den großen Erfolg des Deutschtums bei den letzten Gemeindewahlen in Polnisch-Oberschlesien ist die Aufmerksamkeit der Welt wieder einmal auf dieses dem Deutschen Reich geraubte Gebiet gelenkt worden. Seit dem für Oberschlesiens Geschick so verhängnisvollen 21. März 1921 und der darauf folgenden Zerreißung und Abtretung rein deutschen Gebietes in Oberschlesien an Polen, haben sich in diesem Gebiete die Verhältnisse von Grund auf geändert. Nicht allein, daß seit Abtretung und durch die vier Aufstände über Hunderttausend kerndeutsch gesinnte Einwohner ihre Heimat verlassen mußten, im Laufe der Jahre haben auch Tausende ihre Nationalität gewechselt. Zum überwiegenden Teile aus materiellen Gründen. Sie hatten gehofft, daß ihnen auch eine der von dem Polenführer Korfanty jedem polnischen Oberschlesier versprochenen Kühen zuteil wurde. Aber die Versprechungen blieben, wie alle polnischen, ein Traum, der nie in Erfüllung ging. Die Arbeiterschaft hatte geglaubt, daß ihr in der neuen polnischen Provinz goldene Arbeitsverhältnisse geboten würden. In der ersten Zeit sah es fast so aus, als sollten die Versprechungen sich erfüllen. Das war zu der Zeit, als in Deutschland die Inflation ihren höchsten Stnd erreichte, und die Gehälter und Arbeitslöhne infolgedessen auf einen ganz geringen Goldwert hinabsanken. In dieser Zeit ließ es der Arbeiter im polnisch gewordenen Gebiet, seinen Kollegen in Deutsch-Oberschlesien oft genug fühlen, daß er das bessere Los gezogen habe. Damals ließen sich noch viele, vor allem Grubenarbeiter, verleiten, ihre deutsche Heimat zu verlassen und Polen zu werden. Doch die Herrlichkeit währte nicht lange. Als die deutsche Rentenmark ihre Auferstehung feierte, kam es in Polnisch-Oberschlesien zu dem allergrößten Rückschlage, von dem sich die polnisch gewordene Industrie und ihre Arbeiterschaft noch jetzt nicht erholt haben. Großes Elend und eine erschreckende Arbeitslosigkeit griffen Platz. Jahre werden noch vergehen, bevor die wirtschaftlichen Verhältnisse die frühere Höhe erreichen. Trotzdem der polnische Finnzminister große, in die wirtschaftlichen Verhältnisse tief einschneidende Anstrengungen machte, Verpfändung enormer industrieller Werte vornahm, die Zöle erhöhte und anstatt der ins bodenlose gestürzten polnischen Mark eine neue Währung, den Zloty, einführte, gelang es nicht, die fortschreitende Entwertung und die immer größer werdende Arbeitslosigkeit aufzuhalten. Der Goldzloty, dessen Wert mit 80 Goldpfennigen eingesetzt wurde, notiert jetzt nur noch 39 Pfennige. Infolgedessen sind die Lebensverhältnisse in Polnisch-Oberschlesien sehr teuer. Die früher so stark und rentabel beschäftigten oberschlesischen Hütten u. Gruben stehen zum Teil still oder arbeiten mit Feierschichten, von den Hochöfen sind viele erloschen. Unheimlich sieht die Laurahütte, jetzt Huta-Laura, aus. In dem ganzen, großen Werk raucht nicht ein Schornstein, brennt kein Ofen mehr. Die Belegschaft von 2400 Mann ist bereits über zwei Jahre ohne Beschäftigung. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Königshütte (Krulewska-Huta), Bismarckhütte (Wielki-Heiducki) und Baildonhütte Tausende von Facharbeitern liegen auf der Straße und sind mit ihren Familien auf die Unterstützung angewiesen, die ihnen der polnische Staat in geringer Höhe gewährt. Den Werken fehlen die Auslandsaufträge und der Inlandbedarf ist, da Polen überwiegend Agrarland ist, sehr gering. Darunter haben natürlich auch die Kaufleute sehr zu leiden. Die große Masse der Bevölkerung hat kaum die Mittel, um sich die notwendigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen.

Um größeren Unruhen der Unzufriedenen und Erwerbslosen vorzubeugen, sind außer starken Polizeikommandos in den größeren Städten, wie Rybnik, Kattowitz und Wielki-Heiducki, Infanterie-Regimenter bezw. Bataillone, untergebracht. Es berührt jeden Deutschen schmerzlich, wenn er in dem früher deutschen Oberschlesien polnisches Militär, ausgerüstet mit deutschen Infanterie-Gewehren, Model 98, deutschen Maschinengewehren, deutschen Geschützen und deutschen Ausrüstungsgegenständen, durch die Straßen ziehen sieht. Das polnische Militär in Oberschlesien steht kulturell auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Zahl der Analphabeten ist erschreckend groß. Die gewöhnlichen Soldaten rekrutieren sich überwiegend aus der polnischen Landbevölkerung. Viele Oberschlesier haben sich wegen der Einstellung ins polnische Heer durch die Einführung des allgemeinen Dienstpflichtgesetzes ins Ausland begeben. Es behagte ihnen nicht unter der „ruhmreichen polnischen Fahne (dem weißen Adler auf rotem Felde) zu dienen. Neben der Militärmacht gibt es noch eine nicht zu unterschätzende bewaffnete Organisation, den „Bund der Aufständischen", dessen Mitgliederzahl in Oberschlesien mit 40 000 wohl nicht zu hoch geschätzt ist. Diese „Aufständischen" werden von der polnischen Regierung unterstützt. Waffen stehen ihnen zu „Uebungszwecken" zur Verfügung und fast täglich finden „Felddienstübungen", zum Teil unter Leitung polnischer Offiziere, statt. Danach feierlicher Einzug in die „Garnison", gewöhnlich unter Vormarsch einer Militärkapelle. Es ist selbstverständlich, daß bei politischen Veranstaltungen oder nationalen Festlichkeiten die „Aufständischen" niemals fehlen. Als oberstes Ziel gilt dieser Organisation die Ausrottung und Vertreibung des Deutschtums. Es darf deshalb niemanden wundern, wenn bei Terrorakten,, Attentaten und Ueberfällen auf deutsche Einwohner immer wieder von den „Aufständischen" als Urheber gesprochen wird. Solange diese Organisation von der polnischen Regierung unterstützt wird, gibt es keine Ruhe in dem schwer geprüften Gebiete.

Umso erfreulicher ist die Tatsache, daß sich die deutschen Einwohner trotz der Unterdrückung nicht davon abhalten lassen, überall, sei es in der Öffentlichkeit, in den Geschäften oder Gaststätten, ihr Deutschtum zu betonen. In allen Städten, gibt es trotz der mit Gewalt betriebenen Polonisierung überwiegend deutsche Geschäfte. In den meisten Kaffees und Restaurants herrscht die deutsche Sprache vor. Es gibt in ganz Oberschlesien kein Lokal, in dem nur polnisch gesprochen wird. Im Gegenteil, einzelne kernpolnische Besitzer mußten deutsch lernen, um ihre Kundschaft nicht zu verlieren. Den besten Beweis dafür, daß Oberschlesien auch heute noch deutsch ist und zurück zum Mutterlande will, ergaben die Wahlen zur Gemeindevertretung. In ganz Oberschlesien erhielten die Vertreter der deutschen Partei 62,4 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die Ueberraschung über dieses Ergebnis machte zuerst die polnische Presse fast sprachlos, dann aber regnete es Proteste und Eingaben über Wahlbeeinflussungen und Wahlschiebungen. Und der Erfolg? Für Pleß und Rybnik werden Neuwahlen ausgeschrieben! Ihr Ergebnis war trotz Provokationen, Drohungen, denen sogar ein Sprengattentat folgte, für die polnischen Parteien die allergrößte Ueberraschung. Denn von 37 000 Stimmen, die in dem „polnischen" Rybnik abgegeben wurden, waren 20 460 Stimmen für die deutsche Partei! Noch größer war der deutsche Erfolg im Kreise Pleß. Von 19 000 abgegebenen Stimmen bekam die deutsche Partei 11 600!! Also auch in diesen Wahlkreisen eine große deutsche Mehrheit.

Die Folgen des großen deutschen Wahlsieges sollten aber nicht ausbleiben. Aus allen Teilen Polnisch Oberschlesiens kommen täglich Meldungen über Attentate und Ueberfälle auf Deutsche. Als gar der oberschlesische Wojewode Ausweisungsbefehle für verdienstvolle Führer der Deutschen erließ, wurde der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, um Hilfe und Vermittlung angerufen. Der Erfolg blieb diesmal nicht aus. Durch Verhandlungen mit der polnischen Regierung gelang es dem Präsidenten Calonder, die Ausweisungsbefehle rückgängig zu machen. Desto größer wird aber die Hetze der national-polnischen Blätter, die allmählich den Rücktritt des stets gerecht denkenden und auch handelnden schweizerischen Präsidenten erzwingen wollen. In diesen Tagen reist zum ersten Male der Leiter der Minderheiten-Abteilung beim Völkerbund Hr. Eric Colban durch das abgetretene Oberschlesien um an Ort und Stelle die berechtigten Forderungen der unterdrückten Deutschen zu prüfen.

In dem abgetretenen Teile Oberschlesiens lebt man in der Hoffnung, daß es der deutschen Außenpolitik einmal gelingen wird, eine Revision der ungerechten Abtrennung Oberschlesiens beim Völkerbund durchzusetzen und damit Oberschlesien wieder dahin zu bringen, wo es hingehört, zum Deutschen Reich!

Deutsches Reich

Feier anläßlich des Abschlusses der diplomatischen Aktensammlung des Auswärtigen Amtes.

w **Berlin**, 17. Jan. Anläßlich des Abschlusses der Herausgabe der großen Aktensammlung des Auswärtigen Amtes veranstaltete der Inhaber der Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Hans Moeller, heute abend einen festlichen Empfang und ein Festessen in den Räumen der „Deutschen Gesellschaft 1914", an dem u. a. der Reichskanzler Dr. Marx, Reichsminister Dr. Bell, Botschafter Dr. Solf, Reichsminister a. D. Dr. Rosen, Staatssekretär Meißner und andere Regierungspersönlichkeiten, Mitarbeiter an der Aktenpublikation, und führende Mitglieder der deutschen Presse und Politik teilnahmen. Nach einem einleitenden Musikvortrag wies der Herausgeber des Archivs für Politik und Geschichte, Dr. Hans Roesler, auf die Bedeutung der 58bändigen Aktenpublikation, die mit ihren Nebenveröffentlichungen bereits auf ungefähr 130 Bände angewachsen ist, für die Geschichte der Forschung im Allgemeinen und für die Erforschung der Kriegsschuldfrage im besonderen, hin und sprach die Hoffnung aus, daß wie bereits in England seit kurzem begonnen worden ist, auch die anderen am Kriege beteiligten Mächte durch Oeffnung ihrer Archive zu einer abrundenden Materialbereitstellung für eine vollkommene Erforschung der geschichtlichen Ursachen des Krieges und der ganzen modernen politischen Geschichte beitragen möchten. Bei dem nachfolgenden Diner hielt Reichskanzler Dr. Marx eine Ansprache, in der er die außerordentlichen Verdienste des Verlegers würdigte und die Hoffnung aussprach, daß dem Beispiel des deutschen Volkes in der übrigen Welt nicht nur Anerkennung gezollt, sondern nachgeeifert werden wird.

Professor Serings 70. Geburtstag.

w **Berlin**, 18. Jan. (Tel.) Dem Vertreter der Wirtschaftswissenschaft an der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Sering, sind anläßlich seines 70. Geburtstages von Mitgliedern der Reichsregierung Glückwunschschreiben zugegangen. Dr. Marx schreibt u. a.: Mit weiten Kreisen der Wissenschaft und Wirtschaft empfinde ich es dankbar, heute einen Mann zu feiern, dessen wissenschaftliche Erkenntnisse von so großer Bedeutung für die Starkung der deutschen Volkskraft geworden sind, und dessen vielfach bewährter Mitarbeit wir auch in Zukunft dringend bedürfen. Dr. Brauns dankt als Mitarbeiter des Ministeriums, das sich mit den Fragen des Siedlungswesens zu befassen hat, Geheimrat Sering als den stärksten wissenschaftlichen Vorkämpfer und Förderer dieses Gedankens. In dem Schreiben Dr. Haslindes heißt es u. a.: In den letzten Tagen durften Sie es erleben, daß Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag und mit Ihnen das gesamte deutsche Volk Ihren Lehren folgend, eine neue große, hoffentlich segensreiche Siedlungsaktion eingeleitet haben.

Die Große Koalition in Lippe?

tu **Detmold**, 18. Jan. Die Deutschnationalen im Lippischen Landtag haben sich bereit erklärt, auf der Grundlage einer verantwortungsvollen Oppositon mit den Regierungsparteien zu verhandeln.

Eröffnung des oldenburgischen Landtages.

tu **Oldenburg**, 18. Jan. Der oldenburgische Landtag wählte heute den bisherigen Präsidenten Schröder (Landblock) mit 36 von 39 Stimmen wieder. Der Zentrumsabgeordnete Meier-Holte wurde zum ersten Vizepräsidenten und der Sozialdemokrat Jordan zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Das Arbeitsprogramm des Landtages enthält unter anderen: den Voranschlag des Landesteiles Oldenburg über den Wesserfonds und einen Vertrag mit dem Reich über den Ausbau der Untermoser. Im ordentlichen Voranschlag des Landesteiles Oldenburg ist ein Gesamtdefizit von 930 900 RM. zu decken.

Aus der Stadt.

Münster, 19. Januar.

§ **Aus der Wohlfahrtspflege.** An Beihilfen zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit wurden im Rechnungsjahre 1926 vom Preußischen Landtage durch den preußischen Minister für Volkswohlfahrt an den Regierungspräsidenten von Münster überwiesen 3300 Mark. Das kath. Fürsorgeheim, G. m. b. H., Münster, erhielt für den Erweiterungsbau des Heims 5000 Mark. Zur Förderung der Veranstaltungen Dritter für die Pflege der schulentlassenen Jugend usw. erhielt der Regierungspräsident von Münster für Beihilfen 35 000 Mark, zur Förderung der Bestrebungen zur Fürsorge für die gefährdete und verwahrloste Jugend 12 000 Mark.

⊙ **Alpenverein** Selten genußreiche und erhebende Stunden bereitete am Montagabend die hiesige Sektion des Alpenvereins seinen Mitgliedern und Freunden im Auditorium Maximum der Universität. Frau Dr. Sild aus Wien, eine Frau, die seit mehr als 40 Jahren, schon zu einer Zeit, wo bergsteigende Frauen nur einem mitleidigen Kopfschütteln begegnete und in ihrem Absturz eine wohlverdiente Strafe für ihre Wagehalsigkeit gesehen wurde, mit den Bahnbrechern des Alpinismus ihre Aufstiege machte, zu Zeiten, in denen die Berge mit ihrer ganzen Einsamkeit allein ihnen gehörten und noch keines Menschen Schritt getragen hatten, sprach über ihr „Bergerleben in Heimat und Fremde". In fast dichterischer Schönheit und Vollendung der Worte ließ sie die Zuhörer an ihren Touren teilnehmen, die von Innsbruck aus in ihre Tiroler Heimat führten, in den Karwendel, wo es keine Spitze und keinen Grat gibt, die sie nicht bestiegen, den Wetterstein und die jetzt italienischen Berge Südtirols. Aber auch zu den nordischen Bergen Lapplands durften wir sie begleiten und auf drei Reisen zum Kaukasus und nach Russisch-Zentralasien, nach Turkestan, wo sie die 6000 Meter bezwungen und wo ihr der Fürst von Suanetien jenen bislang unbezwungenen Berg in feierlicher Sitzung schenkte, den sie mit einer wissenschaftlichen Expedition ihres Bruders fast bis zur steilen Spitze bestieg. Die Wärme der Sprache, die die Bergseligkeit und das restlose Aufgehen ihres romantischen Herzens in diesen erhabenen Naturfreuden plastisch wiedergab, gab ihrem Vortrag die stimmungsvolle Weihe, die alle Hörer für Stunden fortriß.

≠ **Die Reichsgründungsfeier des Gymnasiums Paulinum.** fand Dienstag in der Aula der Anstalt statt. Nach einem frischen Marsche als Einleitung hielt Studienrat Dr. Rohfleisch eine Ansprache, in der er besonders hervorhob, daß wir, die wir von allen Seiten von stammesfremden Völkern umgeben, im Herzen Europas wohnten, besonders der Einigkeit bedürften, und daß es eine große Tat Bismarcks sei, ein Deutschland aus so vielen verschiedenen Stämmen geeint zu haben. Die Feuerprobe habe das Reich bestanden. Durch all die Wirrnisse der Zeit sei es hindurch gerettet. Die Aufgabe der Jugend sei es nun, die Einheit zu wahren und zu festigen. Begeistert stimmten Lehrer und Schüler nach einem dreifachen Hoch in das Deutschlandlied ein.

♂ **Der Verein „Hackelauer", ehemal. 16er,** hielt am Samstag beim „Deutschen Hermann" seine Jahreshauptversammlung ab. Der noch junge Verein zählt 52 Mitglieder. Im verflossenen Vereinsjahre wurden 12 Versammlungen abgehalten, die sich durchweg eines guten Besuches erfreuten. Zu den Verbandstagungen in Dortmund, Schwelm, Hagen und Köln entsandte der Verein seine Vertreter; ebenso war der Verein bei der Fahnenweihe der Brudervereine in Düsseldorf und Schwelm zugegen. Dem hiesigen Artillerieverein wurde aus Anlaß seiner Fahnenweihe ein Fahnennagel überreicht. Beim Regimentsappell in Köln konnte der Verein durch Exz. Generalleutnant Schaer seine prachtvolle Fahne, eine Nachbildung der alten Regimentsfahne, weihen lassen. In der Oktoberversammlung hatte der Verein die Ehre, den Protektor des Verbandes „Der Hackelauer", Exz. Generaloberst v. Einem, im Kreise der Mitglieder begrüßen zu dürfen. Kameraden in Münster Stadt und Land, die die Regimentsnummer 16 getragen haben, aber dem Verein noch fernstehen, sind herzlichst gebeten, am 16. jeden Monats im Vereinslokale Hermann Lücke zu erscheinen, um den alten Hackelauergeist zu hegen und zu pflegen.

⊡ **Schwimmverein „Wasserfreunde", D. J. K. Münster.** Am Sonntag begingen die „Wasserfreunde" das 3. Stiftungsfest, verbunden mit einer Christbaumfeier, im Saale des Gasthofes „Alt-Münster", Rosenstraße. Innige Begrüßungsworte widmete der Präses Kpl. Frings den Gästen, Eltern und aktiven Mitgliedern des Vereins. Die Festrede hielt der Bezirksvorsitzende Kpl. Schepers. Er verstand es, die echte Weihnachtsstimmung hervorzurufen; begeisterte aber auch alle Anwesenden für die Ideale der „D. J. K." Oberturnlehre Behre und Stadtinspektor Postmeyer wußten in beredten Worten zu begeistern für den edlen Schwimmsport. Den gemütlichen Teil hatte Herr Peter Saltz übernommen, der durch seine humorvollen Darbietungen manche Lachsalven hervorrief. Der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Bleckmann, würdigte die Tätigkeit und Erfolge des Schwimmvereins und wünschte ihm eine schöne Zukunft.

⊙ **Erfüllung langgehegter Straßenbauwünsche.** Einem lange gehegten Wunsche wird jetzt dadurch entsprochen, daß der zwischen Kirch- und Gelmer Straße liegende Teil des Bohlweges endlich straßenmäßig ausgebaut wird. Die Anlieger dieses Straßenteiles haben sich, wie wir hören, bereit erklärt, den aus ihrem Eigentum in die Straßenfläche fallenden Grund und Boden abzutreten. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß sie um die Mitte des Sommers fertiggestellt sind. Ebenso sind die Vorbereitungen für den Ausbau der Moltkestraße, mit deren Ausführung sich die städt. Körperschaften bereits beschäftigt haben, in Angriff genommen. Die Kanalisation soll im nächsten Frühjahr ausgeführt werden, und der Ausbau dieser Straße, die geräuschloses Pflaster erhält, wird zum Herbst beendet sein.

⊡ **Motor-Spreng- und Waschwagen.** Es dürfte sich erübrigen, besonders auf den unerträglichen Zustand hinzuweisen, der durch den stets zunehmenden Autoverkehr auch in den Städten durch die fürchterliche Staubplage hervorgerufen wird. In richtiger Würdigung der Forderung nach Staubfreiheit der Straßen hat die Stadtverwaltung die Absicht, einen großen Motor-Sprengwagen von 5000 Liter Inhalt und tüchtiger Leistungsfähigkeit anzuschaffen. Dieser Wagen soll so eingerichtet sein, daß er auch gleichzeitig als Waschwagen für Straßen mit fugenlosem Pflaster verwendet werden kann. Diese Einrichtung, die in Amerika allgemein eingeführt ist, hat sich in den letzten Jahren in Deutschland überall gut bewährt. Sie besteht darin, daß mittels einer Hochdruckzentrifugalpumpe das Wasser aus dem Wagen unter großem Druck durch Düsen auf die Straßenoberfläche geschleudert wird. Dadurch wird der auf dem Pflaster liegende Schlamm und Schmutz abgespritzt.

○ **Kleine Nachrichten.** Am Dienstag geriet in der Sandgrube an der Steinfurter Straße ein Zigeunerwagen in Brand. Der Wagen verbrannte vollständig. Die Kinder des Besitzers, der mit seiner Frau nicht anwesend war, wurden von Soldaten aus dem brennenden Wagen gerettet und in Obhut genommen.

Aus den Provinzen.

§ **Greven**, 17. Jan. (Die nächste Mütterberatung) findet am Mittwoch, den 19. Januar, nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Amtsgebäude, Zimmer 7, durch den Kreisarzt statt. Die Beratung ist kostenlos.

w **Billerbeck**, 18. Jan. (Bestrafte Belästigungen.) Der Provisionsreisende Anton A. fuhr am 31. Mai mit seinem Fahrrade an mehreren schulpflichtigen Mädchen vorbei, die am Wege Kühe hüteten. Mit der Frage nach einer Luftpumpe wandte er sich an die Mädchen und belästigte eine von ihnen. Auf die Hilferufe der Mädchen fuhr A. schleunigst davon. Im Oktober v. Js. traf er wiederum mit den Mädchen zusammen, die ihn sofort wiedererkannten. Bei dieser Gelegenheit gab A. einem der Kinder eine Ohrfeige. Das Schöffengericht Münster verhängte gegen A. wegen versuchten Verbrechens gegen § 176 und wegen einfacher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und einer Woche.

w **Neubeckum**, 18. Jan. (Freispruch von der Anklage des Betruges.) Die Inhaberin eines Buchbindergeschäftes, eine Witwe, hatte einen neuen Gehilfen gesucht. Es meldete sich der Buchbinder G. aus Köln, dem die Stelle anfänglich auch gefiel, zumal die Meisterin in ihrer Offerte versichert hatte, daß „Heirat nicht ausgeschlossen" sei. Da die Meisterin den Gesellen dauernd Überstunden machen ließ und diese nicht bezahlte, verließ der Geselle schon nach acht Tagen wieder die Stätte seiner Tätigkeit, die er mit so geschwollenen Hoffnungen betreten hatte. Fünfzig Mark Vorschuß glaubte er als verdienten Lohn beanspruchen zu können. Nicht so die Meisterin, die dem 30jährigen Gehilfen nur etwa den Lohn eines 18jährigen Gehilfen auszahlen wollte. Sie stellte deshalb Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft. In einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Münster konnte der Handwerksgeselle nachweisen, das er bei den 50 Mark behaltenen Vorschuß nicht einmal den tariflich festgesetzten Buchbinderlohn bekommen habe. Das Gericht sprach ihn deshalb kostenlos frei.

≠ **Dolberg**, 18. Jan. (Die verräterische rote Blume des Brandstifters.) Am Abend des 14. Oktober v. Js. wurde die Feldscheune des Brennereibesitzers Georg Hase in Dolberg ein Raub der Flammen. Elf Tage später brannte ein Strohschober, der auf dem Eigentum der Witwe Droste in Dolberg stand. Ein Zettel an einem Baum in der Nähe der Brandstellen kündete an, daß weitere Brände dieser Art zu erwarten seien. Es lag nun klar auf der Hand, daß Brandstifter an der Arbeit waren. Nachforschungen nach den Motiven, die zu diesen Taten führten, waren vergeblich. Um so eifriger wurde nach Spuren in der Nähe der Tatorte gesucht, und zwar mit dem Erfolg, daß eine verdächtige Spur durch eine rote Blume, wie man sie des öfteren im Knopfloch des Arbeiters Bernhard Lodenkemper gesehen hatte, gefunden wurde. L. hatte sich außerdem durch besonderen Eifer bei den Löscharbeiten und die erste Brandmeldung bemerkbar gemacht. So kam man dazu, den Lodenkemper der Tat zu verdächtigen. Die Landeskriminalstelle Recklinghausen stellte durch den Kriminalsekretär Stienen Untersuchungen an. Schließlich kam es zum Geständnis des Lodenkemper. Einen Grund für seine Taten konnte er nicht angeben. Wenn man nicht Übermut annehmen will, so kommt ein Unfall auf der Zeche in Frage, der auf die geistige Verfassung des Brandstifters eingewirkt haben kann. Der Punkt wurde nicht geklärt. Den Brandlegungen war jeweils eine kleine Zecherei vorausgegangen, die den Lodenkemper jedoch nach eigenen Angaben nur angeheitert hatte. Nachdem man dann auseinandergegangen war, suchte Lodenkemper sich jeglichen Begleiters zu entledigen. Am Abend des 14. Oktober gegen 10 Uhr fuhr L. mit dem Rade zur Scheune des Hofe, zwängte sich durch ein Mauerloch in die Scheune und hielt ein Streichholz an die Strohvorräte. Dann fuhr er schleunigst nach Dolberg-Dorf und alarmierte die Bewohnerschaft. Ähnlich machte er es am Abend des 24. Oktober. Er versicherte sich erst, daß kein Mensch ihn beobachtete und legte den Brand an den Strohschober. Dann lief er fort, blieb in einiger Entfernung stehen und kam hinzu, als der Brand bemerkt war. Dem Kriminalsekretär Stienen gegenüber äußerte Lodenkemper einmal, daß er hätte sehen wollen, wie die Feuerwehr anrückte. Das sei für ihn ein interessantes Bild gewesen. Trotzdem schien dem Manne die Tat zu reuen. Unter Tränen gestand er vor dem Schöffengericht seine Straftaten ein. Für die doppelte vorsätzliche Brandstiftung, durch die ein Schaden von rund 7000 Mark entstand, erhielt der Angeklagte 1½ Jahre Gefängnis. Eine Strafaussetzung wurde für die letzten 6 Monate in Aussicht gestellt.

Borken, 18. Jan. (Vermißt) wird seit dem 1. Januar die 18jährige Haustochter Gertrud Bode von hier. Am Nachmittag des 1. Januar hat sie die elterliche Wohnung verlassen, um angeblich einen Spaziergang zu unternehmen. Von diesem ist sie nicht zurückgekehrt. Am 1. Januar ist sie, wie die Nachforschungen ergaben, abends auf einem Tanzsaal in Velen gewesen und am

---

Der Feind aus dem Dunkel. 17)

Kriminalroman von Annie Hruschka.

Der Sturm war denn auch wirklich gleich losgebrochen, indem der Major seine Frau beschuldigte, eine schlechte, nachlässige Mutter zu sein, die sich nie genug um die Tochter gekümmert habe, sonst wären Vorkommnisse, wie die in letzter Zeit, unmöglich gewesen. Oder könne sie etwa leugnen, schon seinerzeit Lydias Liebe für Holzmann toleriert und auch ihn selbst so lang bearbeitet zu haben, daß er schließlich zu allem ja und amen sagte, obwohl er immer gegen diese Heirat gewesen. Jetzt hätte man die Folgen: Lydia sei Witwe, und die Welt zöge ihre Ehre in den Kot! Aber nicht genug damit, auch jetzt kümmere sie sich nicht um das Tun und Treiben der Tochter, so daß diese nachts auf der Landstraße spazierenfahren, mit Henter zusammentreffen und ihm Unsinn vorschwatzen könne! Und nun war der Major endlich so weit, daß er seiner Frau erzählte, was Henter ihm mitgeteilt. . . .

Die arme Majorin, die von dem allen keine Ahnung gehabt, aber gewohnt war, bei allen unangenehmen Vorkommnissen der Sündenbock zu sein, erschrak heftig und sah ihr Heil nur in entrüsteter Abwehr, das heißt, sie stellte sich auf den Standpunkt, was sie nicht erklären konnte, einfach als lächerliche Erfindung hinzustellen. Wenn Henter sich die ganze Sache nicht zusammenphantasiert habe, dann sei er eben betrunken gewesen oder eine Ähnlichkeit habe ihn getäuscht. Daß Lydia jemals nachts heimlich das Haus verlassen oder solch dummes Zeug von Geistern und dergl. geredet habe, sei völlig ausgeschlossen, übrigens brauche man sie ja nur selbst zu fragen. . . .

Diese Auffassung seiner Frau überraschte zwar den Major, aber er fand sie immerhin möglich, ja gar nicht so dumm. Konnte Henter nicht wirklich betrunken gewesen sein oder eine andere Frau für Lydia gehalten haben?

Eigentlich sah ja die ganze Sache Lydia wirklich gar nicht ähnlich, und er hatte sie auch von Anfang an mit Mißtrauen betrachtet.

Wenigstens bildete er sich dies jetzt ein. . .

Man wartete also, bis Lydia erwachte, und fragte sie dann: 1. Ob sie je nachts das Haus verlassen habe? 2. Ob sie mit Klopfgeist verkehre? — was ihr doch seinerzeit verboten worden sei. Und 3. Ob sie sich vielleicht mit Geistersehen, Spiritismus oder ähnlichem Schwindel befasse?

Lydia stutzte zuerst, blickte einen Augenblick verloren und grübelnd vor sich hin, schüttelte dann aber sehr bestimmt den Kopf und verneinte alle drei Fragen.

„Ich wußte es ja!" atmete die Majorin erleichtert auf. Auch der Major atmete auf und war beruhigt. Gottlob, so war alles nur dummes Geschwätz von Henter gewesen!

Am Nachmittag desselben Tages war dann Serena von Eltz gekommen. Marchstättens wunderten sich darüber, denn der Verkehr mit dem Hause Eltz hatte ja ganz aufgehört, und der Major konnte sich auch denken warum. . .

Serena war entsetzt über der Freundin schlechtes Aussehen und fand sie auch sonst sehr verändert, still, zerstreut, schweigsam und grüblerisch, wie sie früher nie gewesen. Aber sie konnte durchaus nichts bemerken von „zerrütteten Nerven" oder „beunruhigender Geistesverfassung". Hartwig mußte sich getäuscht haben. Denn daß Lydia nicht mehr strahlend lebenslustig sein konnte, wie früher, daß sie als Witwe still und traurig geworden war, und darüber nachgrübelte, wer ihren Mann getötet habe, das war ja alles nur zu natürlich.

Und sie schrieb noch am Abend ein paar Zeilen in diesem Sinn an Hartwig. Der Major aber konnte die Sache doch nicht los werden. Jeden Morgen, wenn er seinen einsamen Morgenspaziergang auf den Schloßberg machte, grübelte er darüber nach, und manches kam ihm in den Sinn, das er früher nicht beachtet hatte. Vor allem das Wechselnde in Lydias Wesen. Bald war sie matt und apathisch, dann wieder von grenzenloser Unruhe erfüllt, verstört, ängstlich oder schreckhaft. Er hatte bisher alles auf ihre Trauer geschoben. Jetzt kam ihm manchmal vor, als sei damit doch nichts alles erklärt, als ging vielleicht noch etwas anderes in ihr vor, das sie vor den Eltern verbarg. Ja, er ertappte sich auf den Gedanken, daß Lydia, wenn sie gewollt, sehr leicht nachts hätte fortgehen können, ohne daß irgend jemand im Haus es gemerkt haben würde.

Ihr Zimmer, das einen eigenen Flurausgang besaß, lag durch mehrere Räume vom Schlafzimmer der Eltern getrennt. Da man im eigenen Hause wohnte, gab es sonst keine Mitbewohner. Sämtliche Dienstboten schliefen oben in den Mansardenzimmern. Der Hauswart und seine Frau wohnten wohl unten, nahe dem Hauseingang, aber der Raum, in dem sie schliefen, lag gartenseitig. Lydia besaß seit jeher ihre eigenen Schlüssel zu Tor und Wohnungstür. . . .

Wohin verirrten sich seine Gedanken? Der Major, der eben vom Morgenspaziergang heimgekehrt war, warf ärgerlich seine Handschuhe auf den Tisch und stellte den Stock in den Ständer. Während er Hut und Mantel ablegte, dachte er noch: „Wenn ich wenigstens mit offenen Karten spielen könnte und sie offen fragen dürfte, ob sie Henter in der letzten Zeit überhaupt gesehen hat? Aber daß ich seinen Namen ihr gegenüber gar nicht erwähnte, darauf hat er mir ja das Ehrenwort abgenommen!"

Er warf sich in einen Stuhl und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Welch ein Narr bin ich!" murmelte er. „Als ob es nicht genügte, daß Lydia alles andere in Abrede stellte — sie, die nie gelogen hat!"

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür und der eintretende Diener überbrachte dem Major eine Karte. „Der Herr ersucht um eine Unterredung mit dem Herrn Major."

Marchstätten las: „Silas Hempel, Beamter der Kriminalpolizei in Wien."

Ein jäher Schreck durchfuhr den Major, so daß ihm für Sekunden schwarz vor den Augen wurde. War es doch wahr und hatte die Kriminalpolizei von der nächtlichen Zusammenkunft erfahren? Kamen sie, um Lydia zu holen?

Im nächsten Augenblick hatte er sich wieder gefaßt. „Ich lasse bitten," sagte er ruhig.

Hempel trat ein. Der Major bot ihm Platz an und fragte höflich, womit er dienen könne?

Der Detektiv antwortete: „Ich komme, eine Auskunft von Ihnen zu erbitten, und möchte, um Ihnen deren Wichtigkeit verständlich zu machen, einiges vorausschicken, was Ihnen bisher sicher unbekannt blieb. Doch kann ich Ihnen diese Mitteilungen erst machen, wenn ich Ihrer Verschwiegenheit sicher bin; denn sie müssen vorläufig strengstes Geheimnis bleiben."

„Sprechen Sie ruhig," erwiderte Marchstätten, „ich bin keine Klatschbase und gebe mein Wort, was Sie mir sagen, bei mir zu behalten!"

„Es handelt sich um den Mörder Ihres Schwiegersohnes, mit dessen Ausforschung ich mich unabhängig vom Untersuchungsgericht seit Wochen befasse. . . ."

„Unabhängig vom Untersuchungsgericht," unterbrach ihn der Major rasch, „soll das heißen . . ."

Hempel nickte.

„Ja, das soll heißen, daß ich den dort gehegten Verdacht nie teilt habe und daher bei meinen Nachforschungen andere Wege einschlug."

„Gott sei gelobt! So gibt es doch wenigstens einen Menschen, der in meiner Tochter keine Mitschuldige an dem Verbrechen sieht!"

„Nein, die sehe ich bis jetzt allerdings nicht in ihr und hoffe, daß sich diese Meinung aufrechterhalten und späterhin auch beweisen lassen wird, obwohl ich gerade durch Ihre Tochter die Person des Mörders feststellen konnte."

Der Major prallte zurück.

„Durch meine Tochter? Was hat meine Tochter mit dem Mörder zu schaffen?"

„Beruhigen Sie sich, Herr Major, Sie werden alles begreifen, wenn ich Ihnen von Anfang an erzähle, was ich bisher Schritt für Schritt einwandfrei feststellen konnte."

Und er berichtete nun mit übersichtlicher Deutlichkeit alles, von den ersten Fußspuren des Mörders im Schuppen an bis zu den Ergebnissen der letzten Nacht, die ihm den Mörder von Angesicht zu Angesicht gezeigt und den Beweis erbracht hatte, daß er ein Bekannter Frau Holzmanns sei.

Im Anschluß daran versuchte Silas, dem Major seine eigene Überzeugung zu erklären, daß Frau Holzmann nämlich wahrscheinlich selbst keine Ahnung davon habe, in einem Abhängigkeits-Verhältnis zu dem Mörder ihres Gatten zu stehen, und sicher gar nicht wisse daß ihr Bekannter überhaupt der Mörder sei. Er wollte zum Beweis, wie möglich dies sei, verschiedene Versuche anführen, die Professor Charcot an der Klinik in Nancy seinerzeit mit Personen, die er hypnotisierte, vorgenommen hatte.

Aber hier unterbrach ihn der Major, der bis dahin mit größter Spannung zugehört hatte, ungeduldig.

„Bleiben wir bei der Wirklichkeit, den nackten Tatsachen. Herr Hempel! Alles, was Sie mir da erzählt haben, scheint mir logisch und klar, und ich bin überzeugt, daß der Mann, den Sie heute nacht neben dem Auto hinter der Holzmannschen Villa gesehen haben, tatsächlich der lang gesuchte Mörder ist. Nur bin ich ebenso fest überzeugt, daß Sie in der Annahme irren, meine Tochter habe irgend etwas mit der Sache zu tun. Die Frau, welche heute nacht in die Villa eindrang, und dort etwas suchte, ist jedenfalls eine Komplizin des Mörders und sieht meiner Tochter vielleicht ähnlich, so daß der Irrtum entstand, sie sei es selber!"

2. Januar hat sie im Saale des Hotels Tiegler in Raesfeld bis spät abends einem Tanzvergnügen beigewohnt. Die Vermißte hat dunkelblondes Haar, rundes volles Gesicht, gesundes Aussehen, graue Augen und ist etwa 1,60 Meter groß. Sie trug hellblaues Kleid mit halben Ärmeln und hatte als Halsschmuck ein dünnes silbernes Kettchen. Zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt erbitten Carl Bode, Borken i. W., Kreuzstraße 8, und die Polizeiverwaltungen von Borken und der Umgebung.

⊙ **Düsseldorf**, 17. Jan. (Ein Autounglück.) Der Bauunternehmer Fritz Wermeister aus Ratingen fuhr mit seinem Motorrad in das Motorrad des vor ihm fahrenden Kraftwagenführers Fritz Pönsgen aus Ratingen. Wermeister stürzte so unglücklich, daß er ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben nach Überführung in das Krankenhaus starb. Sein Beifahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe. Der Führer des angefahrenen Motorrades kam mit Hautabschürfungen, sein Beifahrer mit dem Schrecken davon.

Vermischtes.

* **Die Mädchentragödie am Müggelsee.** Berlin, 17. Jan. Trotz aller Bemühungen ist es bisher noch nicht gelungen, die Leichen der Dorothea Weber und der Frieda Schölow, die bekanntlich gemeinsam mit der Schwester der ersteren, Charlotte, sich im Müggelsee das Leben genommen haben, aufzufinden. Der Reichswasserschutz hat nunmehr die Nachforschungen eingestellt, da angenommen wird, daß die Leichen in den Spreestrom geraten und von diesem abgetrieben worden sind. Über die Motive der Tragödie schwebt immer noch ein geheimnisvolles Dunkel. In der „Täglichen Rundschau" wird eine Mitteilung veröffentlicht, nach der die Angelegenheit entgegen den bisher laut gewordenen Vermutungen ein ganz anderes Gesicht erhält. In der Mitteilung heißt es, daß die drei Töchter des Kriminalbeamten Weber gegen die zweite Heirat ihres Vaters gewesen seien, und daß die älteste Tochter aus diesem Grunde vom Vater aus dem Hause gewiesen worden sei. Schon die Ehe Webers mit der Mutter der drei Schwestern sei nach Angabe von Hausgenossen nicht glücklich gewesen. Es sei oft zu schlimmen Auftritten gekommen. Weber habe bald nach dem Tode seiner Frau die Beziehungen zu seiner zweiten Frau aufgenommen, und zwar sehr gegen den Wunsch der Töchter, die an ihrer Mutter sehr gehangen haben. Das Verhältnis der beiden noch im Hause befindlichen Töchter zu dem Vater sei nach dessen Wiederverheiratung immer unerquicklicher geworden. Der Plan der Schwestern, die treu zusammenhielten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, sei vorher schon öfter erwogen worden. Als nun in der vergangenen Woche die älteste Tochter nach einer heftigen Züchtigung durch den Vater zwei Tage lang ihren Schwestern gegenüber nichts hören ließ, haben diese vermutlich angenommen, daß sie bereits in den Tod gegangen sei und den Entschluß gefaßt, der ältesten Schwester zu folgen.

* **Stand der Berliner Grippeepidemie.** Berlin, 18. Jan. Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin gibt bekannt, daß die Zahl der Grippekranken in den städtischen Krankenhäusern heute 1767 beträgt. Gestern sind drei Todesfälle gemeldet.

* **Wahnsinnstat.** Warnsdorf, 18. Jan. In dem deutschböhmischen Ort Praffewitz tötete ein Molkereibesitzer seine Frau und seine drei Söhne im Alter von vier bis neun Jahren. Nach der Tat beging der Täter Selbstmord.

* **Große Schneefälle in Oberschwaben.** Stuttgart, 18. Jan. In ganz Oberschwaben sind große Schneemassen niedergegangen, wodurch die Licht- und Kraftzuführungen vollständig unterbrochen wurden. Der Fernsprechverkehr ist so gut wie ganz still gelegt. Friedrichshafen war lange Zeit fast ganz von jeder telegraphischen und telephonischen Verbindung abgeschnitten. Die Störungen waren die schwersten seit einer Reihe von Jahren. Große Masten sind unter der Schneelast zusammengebrochen. In Leutkirch liegt der Neuschnee fast einen halben Meter hoch.

* **Vier Bergarbeiter getötet.** Brüssel, 18. Jan. Im früheren deutschen Bergbaubetrieb Vandre sind heute vier Arbeiter bei einer Bodenverschiebung umgekommen. Ein Arbeiter wurde verletzt.

* **Vier englische Flieger tödlich verunglückt.** Malta, 18. Jan. Drei englische Fliegeroffiziere und ein Funker fanden infolge Anprallens des Flugzeuges gegen eine Klippe bei Calafranca den Tod.

15 Hinrichtungen an einem Tage.

* **London, 18. Jan. Am 11. Februar werden in Chicago 15 Personen wegen Mordes hingerichtet. Es ist dies die bisher größte Zahl von Personen, die an einem Tage gehenkt werden.**

Schweres Erdbeben in Transkaukasien.

* **Riga, 18. Jan. In Elisabethpol haben starke Erdstöße 44 Dörfer verschüttet und 294 Wirtschaften vernichtet. Der Schaden beträgt 25 Millionen Rubel.**

Sport, Turnen, Wandern.

18. Berliner Sechstagerennen.

Sieger: Tonani—Lorenz.

tu **Berlin**, 18. Jan. (Tel.) In den Morgenstunden wurde die Mannschaft Manthey—Seifert aus dem Rennen genommen, so daß noch acht Paare beteiligt sind. Bei sehr mäßigem Besuch — die Eintönigkeit ließ nichts zu wünschen übrig — wurde die letzte Nachmittagswertung ausgefahren, die wieder im Zeichen van Kempens stand, der sich fünf von zehn Spurts holte. Nach 139 Stunden waren insgesamt 3,413,25 Kilometer zurückgelegt. Der Stand des Rennens ist hiernach:

Tonani—Lorenz	140 Punkte;
zwei Runden zurück:	
Thollembeek—Buschenhagen	216 Punkte;
Koch—Rielens	156 Punkte;
Wambst—Bacquehaze	92 Punkte;
drei Runden zurück:	
Mac Namara—Petri	150 Punkte;
fünf Runden zurück:	
Rausch—Hürtgen	71 Punkte;
sechs Runden zurück:	
van Kempen—Bauer	179 Punkte;
Behrendt—Skupinski	160 Punkte.

Der Verlauf der letzten Stunde.

Berlin, 18. Jan. (Drahtb.) Wenn man gehofft hatte, daß vielleicht die letzten Stunden einen interessanten Sport bringen, bezw. eine durchgreifende Änderung des Gesamtstandes eintreten würde, so wurde man schwer enttäuscht. Das Rennen ging ziemlich eintönig zu Ende. Bedauerlicherweise ereignete sich in den letzten Stunden ein kleiner Zwischenfall, der auf den Abschluß ein recht übles Licht warf. Die Paare van Kempen—Bauer und Behrendt—Skupinski wurden von der Rennleitung aufgefordert, das Rennen aufzugeben. Der Holländer und das deutsche Paar leisteten dem Folge, dagegen weigerte sich Bauer. Er fuhr zunächst weiter, und als man ihn nochmals aufforderte, stieg er vom Rade und machte dem Leiter Walter Mütt heftige Vorwürfe. Bauer wurde wegen unsportlichen Benehmens dem V. D. R. zur Bestrafung angezeigt.

6 Minuten nach 10 Uhr begannen die berühmten letzten Jagden, die bekanntlich in umgekehrter Folge Spurts bringen. Irgend eine Überrundung erfolgte nicht mehr. Beim Schluß der 145. Stunde ergab sich folgendes Ergebnis:

Sieger:	
Tonani—Lorenz	177 Punkte;
zwei Runden zurück:	
Thollembeek—Buschenhagen	356 Punkte;
Koch—Rielens	291 Punkte;
Wambst—Bacquehaze	207 Punkte;
drei Runden zurück:	
Mac Namara—Petri	454 Punkte;
vier Runden zurück:	
Rausch—Hürtgen	91 Punkte.

Leichtathletik.

Hallensportfest des S. C. Preußen Münster am 23. Januar.

Wie wir weiterhin erfahren, haben die Preußen zu der bereits gemeldeten vorzüglichen Besetzung des Festes mit einigen deutschen Meistern und Rekordleuten noch einige weitere hervorragende Vereine verpflichten können. U. a. entsendet Duisburg 99 seinen bekannten Sprinter Otto und den vorzüglichen Hürdenläufer Stöckmann, beides Träger des Titels eines westdeutschen Meisters. Insbesondere die Meldung des letzteren ist erfreulich, da so für den — wie wir schon mitteilten — ebenfalls am Start befindlichen mehrfachen deutschen Meister und Rekordmann im Hürdenlaufen, den Berliner Trotzbach ein Gegner erscheint, der ihm unter Umständen den Sieg entreißen könnte. Zum mindesten wird es zwischen den beiden Meistern ein spannendes Rennen geben.

Nach den bisherigen Vorbereitungen dürften die Preußen somit eine Veranstaltung zustande bringen, wie sie die diesjährige Hallensaison im Reiche noch nicht zeitigte.

Wandern.

Ein 14tägiger Aufenthalt im Landjugendheim in Tecklenburg.

Die Oberklasse der Overbergschule zu Hövel weilte vor Weihnachten zu einem 14tägigen Aufenthalt im Landjugendheim zu Tecklenburg. Es sollte einmal der Versuch gemacht werden, ob man nicht öfter eine ganze Klasse für einige Wochen zur Erholung und Kräftigung dorthin schicken könne. Entgegen der sonst verbreiteten Meinung, daß der Winter zu Wanderung nicht geeignet sei kann schon vorweg gesagt werden, daß der Erfolg ein sehr guter war.

Die Schüler wurden gleich nach ihrer Ankunft in Tecklenburg durch häufige Turnübungen im Freien und durch Wanderungen so gut an die schärfere Höhenluft gewöhnt, daß während des ganzen Aufenthaltes auch nicht bei einem einzigen Schüler Schnupfen oder Husten auftraten. Das Landjugendheim ist für den Aufenthalt ganzer Klassen vorzüglich eingerichtet. Unterrichtsraum und Wohnraum sind hell und freundlich ausgestattet, die Schlafzimmer sind trocken und geräumig und vom Zimmer des Führers der Abteilung aus leicht zu übersehen. Auch die übrigen Räume wie Waschraum, Schuhraum, Küche und Baderaum sind zweckentsprechend eingerichtet, so daß der Aufenthalt in dem Landjugendheim den Schülern möglichst angenehm gemacht ist. Besonderer Erwähnung verdient der herrliche große Park, wie ihn wohl selten ein Landheim aufzuweisen hat. Er ist zum Spiel, zum Unterrichten im Freien gleich gut angelegt. Für gute und reichliche Verpflegung haben Herbergsvater und Herbergsmutter bestens Sorge getragen. Das zeigte die Gewichtszunahme der Schüler, die bei den meisten 1—2 Pfund, bei einigen sogar bis 4 Pfund betrug. Der gesundheitliche Wert eines solchen Aufenthaltes steht außer allem Zweifel. Die streng geregelte Hausordnung, die der Kindesnatur entsprechend ausgewählte Kost, die Wanderungen durch Feld und Wald ließen ihren günstigen Einfluß gar bald sichtlich erkennen. Noch höher ist der erzieherische Nutzen zu werten. Eine Menge nützlicher Kenntnisse wird den Schülern durch das Erleben derselben nachhaltig beigebracht. Die Lebenskunde, welche dabei in die Tat umgesetzt wird, läßt sich durch keinen Unterricht ersetzen. Nur zu schnell gingen denn auch den Schülern die schönen Tage vorüber. Mit Wehmut nahmen sie Abschied von den schönen Tecklenburger Höhen und Wäldern, von all den schönen Plätzchen und Ausblickpunkten. So scheiden wir mit Sang und Klang, leb' wohl du schöner Wald . . ." ließen den Rammweg gings zum Bahnhof Lengerich, aber da schlugen die Herzen schon wieder der lieben Heimat zu und jeder freute sich auf das Wiedersehen. O, du fröhliche Kinderzeit!

Der Deutsche Jugendherbergsverband, Zweigausschuß „Münsterland" dem das Heim gehört, hat mit dem Erwerb des Heimes einen guten Griff getan. Durch den kürzlich vorgenommenen Umbau des Hauses unter der Leitung des Geschäftsführers W. Grimmelt ist der wanderfrohen Jugend ein trautes Heim geschaffen worden. Die Schulen oder Gemeinden, welche beabsichtigen, ihren Kindern einen erquickenden Landaufenthalt zu verschaffen, wenden sich am besten an den Geschäftsführer des Zweigausschusses „Münsterland", Herrn W. Grimmelt in Münster, Warendorferstraße 105. Sie erhalten dort jederzeit bereitwilligst Auskunft über die Kosten und alle sonstigen Fragen.

Handel und Volkswirtschaft.

Eine russisch-lettländische Flachskonvention.

Zum Zweck der Preisstabilisierung.

Es besteht die Absicht eine russisch-lettländische Handelsgesellschaft zu gründen, mit dem Ziel erstens der Beseitigung der gegenseitigen Konkurrenz auf dem Weltmarkte und der Festigung der Preise auf einem Niveau, welches dem Flachsbauer die Rentabilität des Flachsanbaues garantiert und einen Ansporn zur Entwicklung der wichtigen Flachskultur gibt. Als Aktionäre der Gesellschaft sollen russischerseits diejenigen Kooperativen-Zusammenschlüsse fungieren in deren Händen sich der russische Außenhandel mit Flachs konzentriert. Lettland soll zu diesem Zweck ein Organ schaffen, dem das alleinige Recht des Flachsexports übertragen wird. Die Anteile der Gesellschaft sollen auf der Grundlage der Exportkontingente der beteiligten Parteien bestimmt werden.

Der durch Vermittlung der neuen Gesellschaft verkaufte Flachs wird nicht einheitlich markiert werden, der russische wie der lettländische Flachs behalten die bisher üblichen Marken und Sortimente bei. Die Finanztransaktionen der Gesellschaft werden auf Rechnung und Gefahr der betreffenden Organisationen geführt. Das Grundkapital der Gesellschaft ist noch nicht festgesetzt, demgegenüber wird der Warenanteil voraussichtlich für Rußland 60 000 Tonnen, für das lettländische Flachsmonopol 24 000 Tonnen betragen. Die unmittelbare Geschäftsführung liegt in den Händen der Verwaltung der Gesellschaft. Es soll drüber hinaus ein Rat eingesetzt werden, welcher der Verwaltung Direktiven in der Geschäftsführung erteilt und deren Einhaltung überwacht.

Solange die Verhandlung zur endgültigen Gründung der Gesellschaft noch nicht abgeschlossen sind ist zwischen dem lettländischen Finanzministerium und den russischen Handelsvertretungen eine Einigung erzielt worden, wonach sich beide Teile verpflichten in Zukunft beim Verkauf von Flachs bestimmte, gemeinsam festgesetzte Preise einzuhalten, um dem Preisrückgang auf dem Weltmarkte entgegenzuarbeiten. Der Abschluß der russisch-lettländischen Flachsexport-Konvention wird in Kürze erfolgen.

*

Das östliche Flachsproblem. — Eine lettisch-russische Konvention.

Die schon vor einigen Tagen besprochene Notwendigkeit einer Umorganisierung der östlichen Flachsmarktes ist schneller wirklich geworden als man dachte. Nach authentischen Meldungen der lettischen und sowjetrussischen Handelsvertretungen ist nämlich als Frucht längerer Verhandlungen zwischen dem lettischen Finanzministerium und dem russischen Handelsgremium eine Konvention zustande gekommen, durch die sich beide Konventionspartner verpflichten, zwecks Hemmung der gegenwärtigen Flachsbaisse, fest fixierte gemeinsame Verkaufspreise für Flachs in Anwendung zu bringen. Zugleich ist, wie man hört, die Konstituierung einer gemeinsamen Exportgesellschaft im Gange, durch die dem gegenwärtigen Konkurrenzkampf Lettlands mit Rußlands ein Ende gemacht werden soll.

Insgesamt darf man die gesamte Aktion zu deren genauerer Beurteilung auf den vor einigen Tagen erschienenen Artikel verwiesen wird, als den Beginn einer Exportoffensive gegen die klitauische Marktfront taxieren. Jedenfalls bestätigt diese neue Wendung auf dem Flachsmarkt des Ostens, daß es mit der monopoloiden Geste Rußlands nicht mehr sehr weit her ist.

Vom französischen Flachsmarkt.

Genf, 14. Jan. (Eig. Bericht.) Das französische Flachs- und Hanfernteergebnis ist jetzt soweit bekannt geworden, daß endgültige Ziffern genannt werden können. Die Flachsanbaufläche ist mit rund 22 500 Hektar ein wenig geringer als im Vorjahr. Der Flachsertrag ist qualitativ teilweise besser als 1926, quantitativ aber auf rund 100 000 Doppelzentner, d. h. um rund 100 000 Doppelzentner zurückgegangen. Gleicherweise war das bebaute Hanfareal ein wenig kleiner als im Vorjahre. Der Ertrag war entsprechend ebenfalls mit rund 46 000 Doppelzentner um 23 Prozent knapper als 1925. Bei einigermaßen gebesserter Wirtschaftslage der französischen Leinenindustrie wird sich das Importbedürfnis recht bald stärker bemerkbar machen.

Düsseldorfer Kurzenbörse.

tu **Düsseldorf**, 18. Jan. (Tel.) Die heutige Börse verlief auf allen Marktgebieten in fester Stimmung. Auf dem Kohlenmarkt waren besonders Kohlenaktien bei großem Geschäft rege gehandelt. Die Nachfrage führte zu Kurssteigerungen bis zu 10 Prozent, so Dahlbusch, die in großen Posten aus dem Markt genommen wurden. Adler Kohle gewannen 3 Prozent, Rothringer 5 und Niederrheinische Berg 4 Prozent. Von Kohlenkuxen hatten Diergardt größere Umsätze zu verzeichnen. Der Kurs stellte sich 100 Mark höher als gestern. Graf Schwerin 200 Mark niedriger. Von schweren Werten wechselten Ewald zu einem um 1500 Mark gebesserten Kurs mehrfach ihre Besitzer. Von Braunkohlenwerten begegneten Bruckdorf großer Nachfrage, die zu einer Kursaufbesserung von ca. 600 führte. Zukunftsaktien konnten im Verlauf eine Steigerung von ca. 6 Prozent erzielen. Kaltwerte waren sehr rege umgesetzt, wenn auch heute in den meisten Papieren sich die Steigerungen nicht fortsetzten. Das größte Interesse beanspruchten wiederum Burbachwerte, von denen in sämtlichen Papieren größere Abschlüsse getätigt wurden. Die zugehörigen Aktien mußten allerdings von ihrem gestrigen Höchstkurs eine Kleinigkeit hergeben. Auch Kaliindustrie lagen 2 Prozent niedriger als am Vortage. Dagegen konnten Adler Kali und Hannoversche Kali ihren gestrigen Stand voll behaupten. Eine Ausnahme machten Ronnenberg, die im Verlauf um 5 Prozent anziehen konnten. Von den übrigen Werten sind noch Einigkeit und Siegfried I hervorzuheben, die je um 200 Mark gebessert lagen. Am Industrieaktienmarkt lagen Alsberg ca. 5 Prozent und Kabel Rheydt ca. 3 Prozent höher. Dagegen waren Balcke-Maschinen etwas billiger angeboten, ohne daß Nachfrage zu bemerken war.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 18. Jan. (Tel.) Berlin 123,15; Wien 73,15; Prag 15,37; Holland 207,61¼; Newyork 5,19 3/16; London 25,19¼; Paris 20,64½; Italien 22,20; Brüssel 72,20; Kopenhagen 138 5/16; Stockholm 138,62; Oslo 132,55; Madrid 84,52½.

tu **Amsterdam**, 18. Jan. (Tel.) London 12,13⅝; Berlin 59,29½; Paris 9,94½; Schweiz 48,16; Wien 35,20; Kopenhagen 66,60; Stockholm 6,78; Oslo 63,95; Newyork 2,50; Brüssel 34,76½; Madrid 60,60; Italien 10,59.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Hamburg**, 18. Jan. (Tel.) Kaffee: Brasilofferten bis 3 Sh. schwächer. Terminpreise ¼ Sh. schwächer. Am Lokomarkt blieb das Geschäft klein, die Preise unverändert. Kakao: Bei teilweise ziemlich reger Inlandsfrage blieb die Grundtendenz weiter fest. Man notierte accra good fermented schwimmend 71—71,6, Bahia superior loko 77—78, schwimmend 75, thomee loko und Abladung 74—75, trinidad Plantation auf Abladung 77,6 —80, epoca ariba 85, Marchala loko und Abladung 84. Reis: Das Geschäft nahm einen nur mäßigen Verlauf, doch blieben die Preise im allgemeinen unverändert. Auslandszucker: Da die amerikanischen Börsen in schwächerer Haltung geschlossen hatten, hielt man sich hier von neuen Unternehmungen zurück. Die Preise blieben unverändert. Schmalz: Tendenz stetig. Amerikanisches 31¼, raffin. 32—32,5. Hamburger Schmalz 37½ Dollar je 100 Kg. netto. Mehl: Tendenz still, Preise unverändert. Getreide: Der Markt war stetig, doch blieb das Geschäft im allgemeinen ruhig, und die Preise unverändert. Hülsenfrüchte: Es zeigte sich einiges Interesse für Viktoriaerbsen, was kleine Abschlüsse im Gefolge hatte. Die Preise konnten sich bei stetiger Tendenz jedoch nicht behaupten. Viktoriaerbsen 61—76, grüne Erbsen im Durchschnitt 47—57, kleine Erbsen handverlesen 63—68, kleine Erbsen 46—50, Futtererbsen 26—30, Tellerlinsen 74—83, Mittellinsen 52—62, kleine Linsen 28,5—42, weiße Speisebohnen 44—64, alles per 100 Kg. Futtermittel: Bei geringem Bedarfsgeschäft seitens des Inlandes und außerordentlich geringem Bedarf blieben die Preise unverändert. Chemikalien: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Öle und Fette: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Paraffin und Wachs: Tendenz still.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 18. Januar. (Tel.) Schlußkurse.

		18. 1.	17. 1.			18. 1.	17. 1.
Weizen	Mai	140⅝	139,5	Hafer	Mai	48¾	48⅞
"	Juli	139⅜	130¾	"	Juli	48⅛	47⅝
"	Sept.	128	127¼	"	Sept.	46⅛	45⅞
Mais	Mai	82⅞	81⅞	Roggen	Mai	103⅜	102½
"	Juli	85⅛	84⅜	"	Juli	99⅜	98⅞
"	Sept.	87¼	86⅜	"	Sept.	97⅜	96,5

tu **Newyork**, 18 Januar. (Tel.) Schlußkurse.

	18. 1.	17. 1.		18. 1.	17. 1.
Weizen 2, rot	153⅜	152,5	Roggen, cif.	114⅝	113¼
" hart	161⅝	160,5	Mehl, clear pat.	7,10	7,10
Mais 2	89⅜	87¼	Getr.-Fr.n.Engl.	2,9	9
Hafer 3	60¼	59¾	dto. nach d. Kont	18	3

Metallnotierungen.

tu **Hamburg**, 18. Jan. (Tel.) Silber, Brief 78¼, Geld 77¾; Zink, Brief 63,5, Geld 62,5. Terminnotierungen. Kupfer: Jan. Brief 117, Geld 116; Febr. bez. 116,25, Brief 117, Geld 116,75; März Brief 117, Geld 117; April Brief 117,75, Geld 117; Mai Brief 118, Geld 117,25; Juni Brief 118,25, Geld 117,75; Juli Brief 118,5, Geld 118; Aug. Brief 118,75, Geld 118; Sept. Brief 117,75, Geld 116,75; Okt. Brief 118, Geld 117; Nov. Brief 118,5, Geld 117,75; Dez. Brief 118,75, Geld 118. Tendenz: ruhig. Zinn: Jan. Brief 605, Geld 598; Febr. Brief 602, Geld 596; März Brief 598, Geld 592; April Brief 596, Geld 588; Mai Brief 593, Geld 588; Juni Brief 592, Geld 589.

tu **London**, 18. Jan. (Tel.) Schluß. Kupfer Standard per Kasse 55½—55⅝; dito per drei Monate 56¼—56¾; Elektrolytkupfer per Kasse 62½—63; dito per drei Monate —; Best Selected 61¼—62½; Zinn Standard per Kasse 299¾—299⅞; dito per drei Monate 294½—294¾; Blei per Kasse 27½; dito per drei Monate 27 13/16; Zink per Kasse 31; dito per drei Monate 30 15/16; Silber 25 15/16; dito per drei Monate 25¾; Gold 84/10.

Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 18. Jan. (Tel.) Schluß. Januar 7,03; März 7,11; Mai 7,21; Juli 7,32; Oktober 7,37; Dezember 7,42; Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 18. Jan. (Tel.) Eröffnung. Januar 13,17; März 13,29—13,31; Mai 13,49—13,50; Juli 13,69—13,70; Oktober 13,87—13,88; Dezember 14,06—14,08. Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 18. Jan. (Tel.) Zweites. Januar 13,24; März 13,37; Mai 13,59; Juli 13,78; Oktober 13,99; Dezember 14,15. Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 18. Jan. (Tel.) Schluß. Januar 13,38; März 13,46—48; Mai 13,68—80; Juli 13,90—91; Oktober 14,09; Dezember 14,37. Loko 13,65. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 18. Jan. (Tel.) Eröffnung: Jan. 13,27; März 13,31; Mai 13,50; Juli 13,64; Oktober 13,75; Dezember —. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 18. Jan. (Tel.) Zweites. Januar 13,23; März 13,34; Mai 13,53; Juli 13,68; Oktober 13,82; Dezember 13,95. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 18. Jan. (Tel.) Schluß. Januar 13,40; März 13,43—47; Mai 13,63—65; Juli 13,80—81; Oktober 13,92 bis 13,97; Dezember 14,09. Loko 13,40. Tendenz: stetig.

Viehmärkte.

Münster, 18. Jan. Der heutige Viehmarkt war beschickt mit 150 Pferden und Fohlen aller Gattungen und 637 Schweinen. Der Handel war in Pferden ruhig, in Schweinen ziemlich lebhaft. Es kosteten: Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten bis 850 Mk., Arbeitspferde 300—600 Mk., 200—300 Mk.; Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—900 Mk., Arbeitspferde 450—650 Mk., 300—450 Mk.; Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 500—750 Mk., Arbeitspferde 350—500 Mk., 200—350 Mk.; Kaltblutfohlen, 2½jährige, 400—600 Mk., 1½jährige 200—300 Mk. Einzelne Pferde wurden über Notiz bezahlt. Schlachtpferde 80 bis 150 Mk. Ferkel kosteten je Woche 4—4,50 Mk. Besucherzahl 800. Der nächste Viehmarkt findet am 1. Febr. 1927 statt.

Altenessener Schweinemarkt.

tu **Altenessen**, 18. Jan. (Tel.) Gesamtauftrieb 1188. Es wurden bezahlt im Großhandel für Ferkel von 6—8 Wochen 20—28 Mk., von 8—12 Wochen 28—36 Mk., von 12—15 Wochen 36—45 Mk.; Faselschweine über 15 Wochen 45—80 Mk. Geschäftsgang: langsam.

Handelsnachrichten.

Gründung einer englischen Gesellschaft für Kohlenverflüssigung. Wie aus London verlautet, soll eine Gesellschaft mit einem Kapital von 250 000 Pfund gegründet werden mit dem Zweck, von der Sensible Heat Distillation Ltd. auch für Groß-Britannien die Rechte des L. und N.-Prozesses für Kohlenverflüssigung zu erwerben. Der Name der Gesellschaft wird lauten: L. and N. Coal Distillation Ltd.

Ein Japan-Seidensyndikat. Die japanischen Seideninteressenten haben, laut Kabelbericht des „Konfektionär" aus Yokohama, veranlaßt durch die letzten wirtschaftlichen Vorgänge am Rohstoffmarkt, beschlossen, ein japanisches Rohseidensyndikat zur Stabilisierung der Preise zu bilden.

Hypothekenbank in Hamburg. Der auf den 5. März 1927 einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung soll eine Kapitalvermehrung um RM. 3 880 000 von RM. RM. 5 120 000 auf RM. 9 000 000 vorgeschlagen werden. 1. Durch Zuzahlung von RM. 20 bezw. RM. 40 auf die Aktien von RM. 80 bezw. 160 und Umtausch in neue Aktien über RM. 100 bezw. RM. 200. Die Zuzahlung erfolgt ohne Aufschlag, wodurch sich das Aktienkapital von RM. 5 120 000 um RM. 1 280 000 auf RM. 6 400 000 erhöht. 2. Durch Gewährung eines Bezugsrechts auf diese neuen Stücke durch Ausgabe von nom. RM. 2 600 im Verhältnis 8:3. Die neuen Aktien werden zu einem noch festzusetzenden Kurs zum Bezuge angeboten. Der Rest von RM. 200 000 soll von dem Übernahmekonsortium zu Gunsten der Bank bestmöglichst verwertet werden. Eine Vermehrung der Vorrechtsaktien erfolgt nicht.

Preisabbau in Linoleum. — Endlich ein Trust, der die Preise abbaut.

Dem Zusammenschluß der Linoleumindustrie, der erst im Dezember v. J. endgültig vollzogen wurde, sind erfreulich rasch preisverbilligende Maßnahmen dieser Industrie gefolgt. Die Linoleumwerke A.-G., die nahezu die gesamte deutsche Linoleumproduktion umfassen, haben mit Wirkung vom 15. Januar 1927 eine Herabsetzung der Preise vorgenommen und gleichzeitig die geschützten Händleraufschläge auf das äußerst mögliche Maß herabgesetzt. Durch diese beiden Maßnahmen tritt eine fühlbare Preisermäßigung für die Verbraucher ein, die teilweise bis zu 14 Prozent beträgt. — Für den Preisabbau ist besonders der Gedanke maßgebend gewesen, den Wohnungsbau zu verbilligen. Die Ermäßigung wirkt sich deshalb besonders in den Qualitäten und Mengen aus, die für Hausbauten in Frage kommen. Beispielsweise kostete bislang die eigentliche Bauware in den Mengen von 100 bis 250 Quadratmeter 7,05 Mark je Quadratmeter, während der Preis in Zukunft nur noch 6,10 Mark für beste Bauware beträgt. — Die Deutschen Linoleumwerke A.-G. erfüllen mit diesem Preisabbau das Versprechen, das sie bei dem Zusammenschluß der deutschen Linoleumfabriken gaben: durch Rationalisierung die Produktions- und Vertriebskosten herabzumindern, um die Preise senken zu können. Diese Maßnahmen haben sich in der kurzen Zeit seit der Fusion natürlich noch nicht auswirken können. Wenn die Deutschen Linoleumwerke A.-G. den Preisabbau trotzdem schon jetzt vornehmen, so ist das ein erfreulicher Beweis dafür, daß die einheitliche Führung dieser Industrie, überhaupt ein vernünftig geleiteles Kartell sehr wohl preisverbilligend wirken kann. Es ist auch eine schlagende Widerlegung der von bestimmten Stellen aus besonderen Gründen ausgestreuten Behauptungen, die zusammengeschlossene Linoleumindustrie werde ihre Macht zum Nachteil der Verbraucherschaft ausnutzen. Der Zusammenschluß hat im Gegenteil zur Folge, daß die Preise heute auf ein niedriges Niveau gebracht worden sind, als vor dem Zusammenschluß und vor Uebernahme des vielumstrittenen Preisschutzes durch die Linoleumindustrie. An die Preisherabsetzung knüpft die deutsche Linoleumindustrie die Hoffnung auf eine Steigerung des Konsums. In dieser Erwartung wird die Industrie sicherlich nicht getäuscht werden.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Heilemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Handel und Sport Josef Engbers, für Inserate Anton Busch, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung Münster i. W.



Der Klügere gibt nach...
Genug der trennenden Worte!
Sind noch Massary-Zigaretten da?
Dann wird bald alles wieder gut sein.
Denn die Massary-Zigarette in ihrer besänftigenden Milde und bezaubernden Duftköstlichkeit überbrückt rasch jede Mißstimmung.
Massary rauchen - Massary reichen: welch kluge und zugleich charmante Art des Nachgebens!
Urteilen Sie selbst!
Massary-Perle 4 GOLD- u. PURPUR MUNDST.
Massary-Delft 5 GOLD- u. TÜRKIS MUNDST.
Massary-Ritter 6 GOLD- u. SEIDEN MUNDST.
Massary Zigarettenfabrik Aktiengesellschaft Berlin S. 42. Generalvertreter: [illegible], Bielefeld, Ravensbergerstraße 41. Fernsprecher 32.

Garde Verein Münster.

Der Garde-Verein feiert am Samstag d. 22. Jan. sein

Winterfest

mit TANZ im Zoo. Be[illegible] ist abends jedermann sind d. Mitglieder einführbar. Um zahlr. Erscheinen bittet 177828

Der Vorstand.

Maske kostüme

werden billig angefertigt. Rosenplatz 7, part.

Im Inventur-Ausverkauf

Kleiderstoffe Rawe

von besonderer Billigkeit

Reinwoll. Flanelle	95	Kunstseid. Taffet	95	Marocain	2.70
1a Qual., gestreift, Mtr. 1.50		in hübschen Ballfarben, Mtr.		in hübsch. Druckmustern, Mtr.	
Reinwoll. Crêpe	1.35	Waschseide	75	Pannette schön glänz. Rasch-	3.95
in schön. Farbensortim., Mtr.		mittel. helle Karos . . Mtr.		für Abendtoiletten . . Mtr.	
Reinwoll. Popeline	1.75	Façonné schön glänzende	2.50	Hauskleiderstoffe	50
in mod. Farben . Mtr. 2.25		Stoffe, für Gesellschaftskleider . . . Mtr.		in praktischen Farben . Mtr.	

Photogr. KRAHN Weselerstr. 29 **1043** filmt und photographiert auf Bestellung außer dem Hause.

Schröders Patent-Bureau Alter Steinweg 28 Fernspr. 3921.

Schauburg

Münster i. W. Fernsprecher 3331 32 Am Servatiiplatz.

Auf der Höhe

des Erfolges steht die liebreizende

Ellen Richter

in ihrem prachtvollen Filmwerk



„Wie einst im Mai"

Das Schicksal einer Familie in 3 Zeitabschnitten, 1849, 1889 u. 1927.

Unter persönlicher Mitwirkung von

Frau Lisa Hillow,

Rundfunk Münster. 1275w

Ferner der fabelhaft packende Kriminalfilm des Meisterregisseurs D. W. Griffith

Die Tat ohne Zeugen

Dazu unser **großes Beiprogramm**

Gasthof „Zum Biedermeier"



W. Glittenberg

Marienplatz Telefon 4588

Empfehle meine gute, bürgerliche Restaurationsküche, sowie meine neueingerichteten Fremdenzimmer.

Mittagessen von 1.20 Mk., im Abonnement von 1 Mk. an. Abendessen 1 Mk.

Täglich Schlachtplatten aus eigener Schlachtung. Reichhaltige Speisekarte, solide Preise. - Gutgepflegte Getränke.

Köstritzer Schwarzbier



Biersuppe

von Köstritzer Schwarzbier ist ebenso nahrhaft wie wohlschmeckend. Friedrich der Große kannte schon den Wert der Biersuppe, und sagt darüber: „Ich bin in meiner Jugend gut von Biersuppe aufgezogen und unsere Väter kannten nur Bier und das ist das Getränk das für unser Klima paßt." In der kalten Jahreszeit ist eine wärmende Biersuppe von Köstritzer Schwarzbier ganz köstlich. Jedem anderes Bier nehmen sich so gut dazu. Rezept: ½ Liter Köstritzer Schwarzbier mit einem Stückchen Zimt, etwas Zitronenschale, 2 gehäuften Eßlöffeln Zucker und einer Prise Salz aufkochen lassen, dann 2 Eßlöffel voll Grieß in das kochende Bier verquirlen. ½ Liter kochende Milch dem Köstritzer Schwarzbier langsam unter Umrühren zugießen.

Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Fr. C. Beppinghaus Nachf., Münster, Bismarckstraße 15, Fernsprecher 2457 u. 3333 und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. Nach auswärts erfolgt der Versand in kleinen Kisten. 177619

Junger Schneidergeselle

sucht sich sofort oder später zu verändern.

Angebote unter J R 535 an die Geschst. *6179e

1000 Mark

gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen zu leihen gesucht. Angebote unter M M 527 an die Geschäftsstelle. *

Theater der Stadt Münster

Spielplan vom 19. 1. bis 21. 1.

Mittwoch, 19. 1.	7¾ Uhr	Minna von Barnhelm (Lustsp.) M. B 16 Pr. 3
Donnerst. 20. 1.	7¾ Uhr	Das ganz dene Kalb (Schwank) M. C 16 Pr. 3
Freitag, 21. 1.	7 Uhr	Minna von Barnhelm (Lustsp.) Schulvermietet Pr. 3

Kaffee-Restaurant „Lindenhof" am Zoo

Jeden Mittwoch und Donnerstag von 3½ bis 6½ Uhr

Kaffee-Konzert

Eintritt frei! 1263e Eintritt frei!

Antike Möbel

antike Silbersachen, antike Zinnsachen, Oelbilder, Porzellan usw.

besonders preiswert *9

Einige Einzelmöbel und Antiquitäten

weit unter Preis.

Zwanglose Besichtigung erbeten.

E. Marcus, Göbenstr. 1

Lourdes!

Kleines Lourdes-Buch

von Rechtsanwalt H. Lasserre, mit Abbildungen ausführl. Beschreibung gbd. zu M. 1.20 empfiehlt u. versend.

Reisebüro E. Vendel

G. m. b. H., Münster i. W.

nur Salzstraße 57.

Nächste Lourdes-Fahrt Mai 1927

61/gw

Koblenz Moselweiß

Höhere Mädchenschule

Internat der Schwestern v. d. Heimsuchung Mariä (Salesianerinnen) Sorgfältige Erziehung, gediegene Ausbildung, gesunde Lage. r7245xg

---

Tanzschule Jos. Schmedding

Bahnhofstr. 58 Telephon 4073

Sonntag, den 22. Januar, abends 8½ Uhr

Tanzkränzchen

im Kaffeehaus Kuhlmann, St. Mauritz.

Ehemalige Schülerinnen und Schüler von Münster u. Umgebung sind höflichst eingeladen. Jazz-Musik (Anton Schaphorn.)

1273)8

Börsenberatung

sachlich, gewissenhaft, durch langjährig erfahrenen Erfolg gewohnten Berliner Börsenfachmann bei mäßiger Gewinn-Beteiligung. h2393)w

Max Radeke

Börsen-emissionen

Berlin-Charlottenburg 5

Bernburgstraße 52. Fernsprecher Westend 2472.

Musikalien

jeder Art bezieht man vorteilhaft durch die p7940xw

M. Kneer'sche

Musikalien- u. Instrumentenhandlung

Größtes Musikalienlager der Provinz.

Verleih-Institut

für

Frack-, Gehrock- und Smoking-Anzüge

sowie dunkle Paletots u. Cutaways

Anfertigung feiner Herren-Garderobe

Großes Stofflager

Solide Preise.

Reelle, kulante Bedienung.

Ant. Antemann

Schneidermeister *6033y

Münster i. W. Kaiserstraße 9

Technisch versierte

Platzvertreter

die bei Architekten, Baubeamten, Hotels, Cafés, Krankenhäusern, Sanatorien, Schlachtereien, der Chemischen Industrie usw. gut eingeführt sind, für unsere Abteilungen Kältemaschinen für Münster und weitere Umgebung gesucht.

Bewerber, welche sich in der Kältemaschinen-, Lüftungs- u. Zentralheizungsbranche erfolgreich als Vertreter betätigten, werden bevorzugt. Meldungen mit Lichtbild erbeten unter Angabe des Eintrittstermins an Summo Aktiengesellschaft f. Maschinenbau, Schiebusch-Manfort bei Köln. r7618

Steiners Künstlerspiele

Münster i. W., Rothenburg 9

Nur zwei Worte:

Dario Paini.

Mittwochnachmittag

Vier-Uhr-Mokka

mit künstlerischen Darbietungen bei freiem Eintritt. r7784r

Beginn der Abendvorstellung 8 Uhr.

Sonder-Angebot

in vornehm und besser gearbeiteten f257)ä

Speisezimmern.

Möbel- u. Kunstgewerbehaus

Josef Lippe Wwe.

Alter Steinweg 30 Alter Steinweg 30

Paderborner-Brot

Wer übernimmt den Verkauf eines guten Paderborner Brotes?

Liefere jedes Quantum!

Dampfbäckerei M. Pleininger

Paderborn h2373e Riemekestr. 25

Suche zum 1. März für meinen lebhaften Geschäftshaushalt ein in allen Zweigen des Haushaltes erfahrenes, besseres

Mädchen

nicht unter 25 Jahren. Dasselbe muß an selbständiges Arbeiten gewöhnt, im Kochen und Nähen bewandert und kinderlieb sein. Es wollen sich nur solche melden, welche Wert auf eine Dauerstellung legen, da mein letztes Mädchen auch 10 Jahre bei mir war. Gefl. Angebote an:

Frau Kaufmann Carl Erusting

Rheine i. W. r7763

Wir suchen zu Ostern 1927

2 kaufm. Lehrlinge

für unser Engroslager

und für sofort

1 Lehrmädchen

für unsere Buchhaltung.

Theodor Althoff

Inh. Rudolf Karstadt A.-G.

Münster i. W. Stolbergstr. 4

r7778

Wegen Erkrankung der Hausfrau wird zum baldigen Eintritt eine ältere, erfahrene

Haushälterin

für großen Geschäftshaushalt mit Familienanschluß gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter E v 4923 an die Ann.-Exped. Friedrich Schatz, Duisburg. r7778

Um Irrtümer zu vermeiden!

Wo?

befinden sich die Geschäftsräume der

Firma E. Vendel G. m. b. H.

Annoncen-Expedition

Reisebüro, Lotteriekollekte

Nur noch Salzstraße 57

(Pedes gegenüber). *8

Telephon 4188/88

und nicht mehr Lodgeristraße 12

Toni Pohlmann

Franz Heuwes

Verlobte

Rheine i. W., 19. Januar 1927

r6657g

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 9¼ Uhr mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel der

Pensionär

Josef Kapias

nach kurzen, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Wir bitten des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Münster i. W., Engelstr. 29 und Laurahütte O./Schl., 17. Januar 1927

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Karl Kapias.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle der Universitäts-Kliniken aus statt; das feierliche Seelenamt am gleichen Tage, morgens 8 Uhr in der Lambert-Pfarrkirche. *r

---

Aus ihrem eigenen Geschäft

kennen Sie die Faktoren der Preisbildung. Ford hat eine Riesenproduktion, er arbeitet mit Spezialmaschinen und Hilfsmitteln, die einzig in der Welt dastehen, und schaltet jeden Zwischengewinn aus, denn die Fordorganisation reicht vom Bergwerk bis zum autorisierten Händler. Die Fordgesellschaft besitzt eigene Wälder, Glasfabriken, Eisenbahnen, Schiffe, Flugzeuge usw. Keine andere Fabrik in der Welt würde in der Lage sein, den Fordwagen in gleicher Qualität zu annähernd demselben Preis zu liefern. Preisherabsetzungen gingen niemals auf Kosten der Qualität, sondern entsprangen stets technischen Verbesserungen der Herstellung und vergrößertem Umsatz.

Ford

Automobile, Traktore

Fischer & Co.

Münster, Bahnhofstraße 8 u. 48.

Fernruf 2622 e9214xr

Autorisierte Ford-Vertretung

Garantiert reines

Buchweizenmehl

helle, feinschrotmahlene Ware empfiehlt

Dampfmühle August Höscher

Kanalring 17 Fernruf 3748/49

f 65'r

Zwei in Stenographie und Maschinenschreiben durchaus perfekte

Stenotypistinnen

werden zum baldigen Eintritt gesucht.

Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind unter Angabe von Referenzen unter J J 5246 an die Gesch. ds. Bl. zu richten. h239.w

---

Steinway und Blüthner

2 Namen von ungewöhnlichem Klang

Steinway-, Blüthner-Flügel und Pianos

nur durch

Domp's Pianohaus

Prinzipalmarkt 12

r7814g

1913 188 13. R.

Verein „Alte 13er."

I. Kompagnie.

Am Samstag den 22. Januar abends 8½ Uhr

Pflicht-Versammlung

beim Kameraden Hilbert Neubrückenstr. 73

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Hauptmann.

r77028

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft und gottergeben heute morgen 3½ Uhr unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Regierungs- und Baurat

Philipp Schumann

nach nur zwei tägiger Krankheit unerwartet aber wohlvorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel im 62. Lebensjahre.

Wir bitten, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Münster, Paderborn, Essen, 17. Jan. 1927.

Anna Schumann
Wilhelm Schumann
Schwester Lutharda Schumann, Vinzentinerin
Christine Schumann, Studienrätin
Caroline Linneborn geb. Schumann
Prof. Dr. **Linneborn,** Stadtschulrat
nebst 6 Nichten und 4 Neffen.

Die Beerdigung findet statt in Paderborn am Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 3½ Uhr vom Elternhause Neuhäuserstraße 6 aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage um 8½ Uhr in der Herz Jesukirche in Paderborn. In Münster findet ein feierliches Seelenamt statt am Samstag, den 22. Januar, morgens 9 Uhr in der Herz-Jesukirche.

Freunde und Bekannte werden freundlichst eingeladen. r7776b

Am 16. Januar verschied nach längerem Leiden unser langjähriger Angestellter und Kollege, der

Architekt

Herr Alexander Wehrle

im 63. Lebensjahre.

Der Verstorbene stand seit 1912 in unseren Diensten. Während dieser Zeit hat er sich durch treue Pflichterfüllung ausgezeichnet und das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt.

Trauernd stehen wir an der Bahre dieses verdienten Mitarbeiters, der sich wegen seines geraden und aufrichtigen Charakters allseitiger Wertschätzung erfreute.

Wir werden ihm auf immer ein ehrendes Gedenken bewahren. f272b

Die Direktion und Angestellten der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H.

Betriebs-Direktion Münster.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für die verstorbene

Frau Barbara Rosier

findet statt am Freitag, den 21. Januar, vormittags ½9 Uhr in der Pfarrkirche zum Hl. Kreuz, wozu freundlichst eingeladen wird *b

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für

Frau Ww. Anna Hürländer geb. Farwick

findet statt am Freitag, den 21. d. Mts., morg. ½9 Uhr in der St. Josephs-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden. *b

---

KNAKE Piano

schwarz, kaum gespielt, neuwertig, äußerst günstig zu verkaufen. r7714 8

KNEER's PIANO-HAUS

Alter Steinweg Nr. 15

An alle Haushaltungen in Münster

und der Umgebung versenden wir am Donnerstag, den 20. Jan. durch die Post unsere illustrierten Film-Nachrichten, über die am Freitag, den 21. Januar beginnenden Aufführungen des **ganz außergewöhnlich** Filmwerkes La Bohème mit Lillian Gish in der Hauptrolle. Sollte versehentl. ein Haushalt kein illustr. Blatt erh., bitt. wir um gefl. Nachricht unter genauer Angabe der Adresse h277w

Filmpalast Schauburg.

Aus der Stadt.

Münster, 19. Januar.

Güterverkehr im Stadthafen Münster.

Der Schiffsverkehr im Stadthafen Münster war im verflossenen Jahre unter Berücksichtigung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse immerhin nicht ungünstig zu nennen.

Der Wasserumschlag betrug im Eingang 119 252 Tons und im Ausgang 27 536 Tons oder zusammen 146 788 Tons, was gegenüber dem Jahre 1925 ein kleiner Zuwachs von rund 3000 Tons bedeutet. Mit dieser Umschlagsziffer hat Münster jedoch nur 65 Prozent des Friedensumschlages von 1913 erreicht. Der größte Güterumschlag seit Bestehen des Stadthafens hatte infolge der Ruhrbesetzung durch den Feindbund das Jahr 1923 mit 374 148 Tons.

Die auf dem Schiffswege angekommenen Güter verteilen sich auf 72 821 Tons Getreide, 10 765 Tons Kohlen, 8822 Tons Holz, 26 844 Tons Steine, Sand, Kies usw. zusammen 119 252 Tons und die zu Schiff abgegangenen Güter auf 27 041 Tons Zement usw., 418 Tons Getreide, 77 Tons Holz, zusammen 27 536 Tons.

Die Getreidezufuhr hat erfreulicherweise gegen 1925 einen Zuwachs von 45 437 Tons erfahren, dagegen ging die Holzzufuhr auf dem Wasserwege über Emden, Papenburg noch weiter zurück.

Der Stückgutverkehr von den Seehäfen Bremen, Emden, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen sowie auch von den Rhein- und Kanalhäfen nach Münster hat im vergangenen Jahre weitere viel versprechende Fortschritte gemacht. Güterdampfer sowie Motorgüterboote liefen regelmäßig in kurzen Abständen hier an und brachten vorwiegend Kolonialwaren und andere Stückgüter zur Anlieferung.

Der Zement-Export über den Stadthafen Münster nach Holland hat dagegen die Umschlagsziffer von 1925 nicht annähernd erreicht.

Die Gesamtzahl der im Stadthafen ein- und ausgefahrenen Schiffe betrug 1678 gegen 1429 des Vorjahres, worunter sich 409 ausländische Fahrzeuge (Holland, Belgien und Frankreich) befanden. Der Waggonumlauf im Hafengelände stellte sich auf 22 096 Wagen.

Mit dem 1. Juni 1926 hat die Hafenverwaltung außerdem das Personen-Motorboot „Undine" mit einem Fassungsvermögen von 100 Personen in Fahrt gesetzt und hiermit einen lang gehegten Wunsch der Bürgerschaft erfüllt. Das schmucke Schiffchen erfreute sich in der kurzen Zeit der Inbetriebnahme von Juni bis September großer Beliebtheit und wurde von allen Kreisen der Bürgerschaft recht oft und gerne zu Vergnügungsfahrten auf dem Dortmund-Ems-Kanal benutzt. Der Andrang zu den eingelegten regelmäßigen Nachmittagsfahrten nach der Schiffahrt, Bockholt, Schmedehausen, sowie nach Hiltrup, Amelsbüren und Senden war zeitweise so groß, daß bei schönem Wetter regelmäßig eine große Anzahl Fahrlustige zurückbleiben mußte.

Um diesem Übelstande abzuhelfen, beabsichtigt die Hafenverwaltung zum 1. Mai dieses Jahres ein zweites, größeres, neuzeitlich eingerichtetes neues Motorschiff für 200 Personen anzuschaffen, damit die Bürgerschaft es nicht mehr nötig hat, auswärtige, veraltete Fahrzeuge zu benutzen.

*

-+- **Austragung der deutschen Reichsmeisterschaft der Kanarienzüchter.** Bei der Austragung der „Allgemeinen deutschen Reichsmeisterschaft 1926" am 15. Januar in Hamm, zu der sämtliche Züchter Deutschlands ausstellungsberechtigt waren, deren Vögel nachweislich auf Vorausstellungen 301 Punkte und mehr errungen haben, wurde die Deutsche Reichsmeisterschaft dem hiesigen Züchter Heinrich Schröder zugesprochen. An zweiter Stelle standen Sielemann-Leopoldshöhe, an 3. Surholt-Münster, an 4. Rusche (Magdeburg), an 5. Hartmann-Berlin.

-+- **Die Revision der Quittungskarten** wird fortgesetzt Neuplatzstraße, Bäckergasse, Wurmergasse, Hoppengasse, Krummer Timpen. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können.

Aus den Provinzen.

© **Rozel**, 18. Jan. (Der Kriegerverein) hielt Sonntag nachmittag eine auch von weit in den Bauerschaften wohnenden Kameraden gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Kamerad Höping, gedachte zunächst mit ehrenden Worten der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen Kameraden Suthus und Fombrock. Die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sitzen. In Erledigung der Tagesordnung wurden nach eifriger eingehender Aussprache mehrere Beschlüsse einstimmig gefaßt. Es ist das um so mehr zu begrüßen, da der Verein sich anschickt, im nächsten Sommer sein 25jähriges Bestehen zu feiern.

○ **Havixbeck**, 18. Jan. (Mehrere Diebstähle) fanden am Samstag hier statt. Diebe kletterten bei dem Brennereibesitzer Wilhelm Tappe durchs Fenster, verschafften sich Eingang in die Brennerei und entwendeten ein Faß Sprit. Beim Metzgermeister Heinrich Lappe wurden ein Überzieher, Wurst und einige Mark Geld gestohlen. Ferner wurde bei dem Friseur Bernhard Holthaus eingebrochen. Der bereits verhaftete tatverdächtige W. Hesselmann hat bereits vieles eingestanden. Vor einiger Zeit wurde bei dem neuen Gasthaus in den Baumbergen gestohlen, auch dieser Diebstahl wird ihm zur Last gelegt.

-+- **Beckum**, 17. Jan. (Unterschlagung im Amte) ließ sich der Amtsrentmeister L. zu Schulden kommen; er hat die Verfehlungen durch falsche Buchungen verdeckt. Die bisher festgestellten Unterschlagungen belaufen sich auf 12 000 Mark. L. ist bereits entlassen und in Untersuchung genommen worden.

Tecklenburg, 17. Jan. (Zum Ehren-Kreisbrandmeister) ist der Landrat Dr. Schultz vom Preußischen Landes-Feuerwehrverband ernannt. Bei einer Feier am Sonntag, der eine Übung der Tecklenburger Wehr voraufging, wurde ihm die Urkunde durch den Vorsitzenden des Westf. Feuerwehrverbandes, Baurat Versfürth-Münster überreicht. An der Feier sowie einem nachfolgenden gemütlichen Teil hatten sich die Wehren des Westf. Prov.-Kreises recht zahlreich eingefunden.

⊗ **Lienen**, 15. Jan. (Seinen 90. Geburtstag) feiert Heinrich Johannaber. Er ist Veteran der Kriege 1864, 1866 und 1970/71.

○ **Soest**, 17. Jan. (Einen Todessturz aus dem fahrenden Zuge) tat gestern früh der Kaufmann Heinrich Kuhnert von hier, der in Östönnen ohne Fahrkarte in einen Personenzug gestiegen war und kurz vor der Einfahrt in den Soester Bahnhof wieder herausprang. Dabei kam er schwer zu Fall und zog sich eine Schädelverletzung zu, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

-+- **Recklinghausen**, 18. Jan. (Ihre diamantene Hochzeit) feierten dieser Tage die Eheleute Dahlmann. Beide Eheleute sind je 84 Jahre alt und noch recht rüstig und gesund.

-+- **Gelsenkirchen**, 18. Jan. (Ein Explosionsopfer.) Einer der bei dem Explosionsunglück in der Schupobaracke auf dem Flugplatz Gelsenkirchen Verletzten, der Oberwachtmeister Kruse, ist gestern abend seinen Verletzungen erlegen.

⊗ **Minden**, 14. Jan. (Die Geschichte einer verlorenen Taschenuhr.) Vor sechs Jahren verlor eine Mindener Dame in Huddestorf bei Uchte ihre Taschenuhr. Trotzdem ihr Name darin eingraviert war, erhielt sie die Uhr nicht zurück. Jetzt hatte der unehrliche Finder das sonderbare Pech, diese Uhr in Minden wieder zu verlieren, und die Dame das Glück, daß diesmal ein ehrlicher Finder sie aufnahm. Mit Hilfe des Adreßbuches wurde die rechtmäßige Besitzerin ausfindig gemacht, um so erhielt die Dame ihre vor sechs Jahren verlorene Uhr endlich auf diesem ungewöhnlichen Wege zurück.

-+- **Bielefeld**, 17. Jan. (Amokläufer.) Auf dem Jahnplatz lief am Donnerstag abend ein verwildert aussehender Mann mit offenem Messer hinter einem Fahrgast der Kraftomnibuslinie Bürgerweg—Kaiserstraße her. Kaum hatte der Fahrgast die Tür des Autobusses hinter sich geschlossen, als der Wahnsinnige mit großer Wucht mit dem Messer durch die Scheibe stieß, ohne jedoch jemand zu verletzen. Ein Schutzpolizeibeamter, der den Amokläufer bemerkt hatte, warf ihn mit festem Griff zu Boden und entwaffnete den wild um sich schlagenden. Der Verfolgte hatte von dem Vorfall keine Ahnung und kannte auch den Amokläufer, der als der Invalide Karl Müller, Feldstraße 29, festgestellt wurde, nicht.

Lage, 18. Jan. (Unglaublich.) Am Sonntag morgen fanden Passanten in der Nähe des Ellernkruges am Straßengraben eine männliche Leiche, die einen schweren Schädelbruch aufwies. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den Schuhmacher Bertram aus Lage handelt. Die Art der Verletzungen und vorgefundene Spuren ließen keinen Zweifel daran, daß B. nachts von einem Automobil überfahren und dann von den Insassen des Autos in den Straßengraben geschleift ist, wo man ihn hilflos liegen ließ. Die Tasche des Toten wurde merkwürdigerweise in der Nähe der elterlichen Wohnung des Toten gefunden. Bisher ist es den Ermittelungen der Staatsanwaltschaft noch nicht gelungen, den Besitzer des Automobils festzustellen.

Oberhausen, 17. Jan. (Wieder ein Förderkorbunglück.) Auf dem neuen Walzwerk der Gute Hoffnungshütte hatten, wie das „Berliner Tageblatt" aus Bochum meldet, zwei Arbeiter entgegen der Vorschrift sich ohne einen sachverständigen Schlosser selbst an die Instandsetzung eines reparaturbedürftigen Förderkorbes gemacht und den Korb mit einem Rohr gestützt, das anscheinend zu schwach war. Der Korb stürzte ab, wobei die beiden Arbeiter getötet wurden.

Neuwied, 14. Jan. (Große Geländeverkäufe der Firma Krupp.) Die Firma Krupp in Essen hat der Stadt Neuwied ein rechtsverbindliches Kaufangebot unterbreitet, wonach der gesamte in den Gemarkungen Neuwied und Heddesdorf belegene Grundbesitz mit aufstehenden Gebäuden für den Preis von 200 000 Mark in das Eigentum der Stadt Neuwied übergeht. Außer dem Gelände sind es die zur Hermannshütte gehörenden Gebäulichkeiten vier Doppelwohnhäuser und fünf weitere Wohnhäuser, Werft, Bahnanschluß usw. Insgesamt handelt es sich um einen Grundbesitz von mehr als 88 Morgen, auf dem eine Hypothek von 15 700 Mark lastet.

Vermischtes.

* -+- **Die Tragödie eines Tauchers.** Reval, 15. Jan. Die furchtbaren Gefahren, die der Taucherberuf mit sich bringt, erhalten eine neue Beleuchtung durch ein schreckliches Vorkommnis, das sich vor einiger Zeit in Rußland ereignete. Die entsetzliche Katastrophe, bei der ein Taucher sein Leben verlor, ist besonders durch die eigenartigen Umstände bemerkenswert, die zu dem Unglück führten. Bei den Iwanowski-Stromschnellen der Newa sollten Besserungsarbeiten vorgenommen werden, um sie für die Schiffahrt geeigneter zu machen, da im Kriege und in der Nachkriegszeit nichts für die Schiffahrt getan werden konnte, sodaß die Stromschnellen völlig zu versanden drohten. Jetzt sollten im Auftrage der Sowjetbehörden die Arbeiten ausgeführt werden. Für die Reinigungsarbeiten war der russische Taucher Alexander Nekrassow gemietet worden, um die vielen Steine vom Grunde der Newa wegzuschaffen. Es waren vorher alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, um ein Unglück zu verhüten, insbesondere waren alle Apparate einer genauen Prüfung unterzogen worden. Da ereignete sich das Unglück in einer ganz unvorhergesehenen Weise, durch die wieder bewiesen wird, wie wenig sich die Katastrophen bei den Taucherarbeiten vorher übersehen lassen. Der Taucher begab sich am frühen Morgen mit der vorschriftsmäßigen Taucherkleidung ausgerüstet an sein gefahrvolles Werk. Kaum war er auf dem Boden des reißenden Stromes angelangt, als sich eine eiserne Kette, mit der er einen eisernen Stein befestigen wollte, um sein Luftrohr schlang und ihm die Luft abschnitt. Der Taucher macht in seiner Todesangst die größten Anstrengungen, die Kette von dem Luftrohr frei zu bekommen. Er zerrte heftig an ihr und riß an der Signalleine, um den Leuten oben das Zeichen zu geben, daß er sich in Gefahr befinde. Sein heftiges Zerren wurde aber von den Arbeitern im Kahn als ein Zeichen angesehen, daß der Stein schon befestigt sei und von ihnen hochgezogen werden sollte. Sie zogen daher die Kette an. Erst als der Taucher unten kein Lebenszeichen von sich gab, wurde er herausgezogen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Leuten dar. Das Luftrohr war völlig durchschnitten und an der Kette hing der leblose Körper des Tauchers. Man löste ihm sofort den Tauchhelm, aber es war vergebens, der Tod war schon eingetreten. Sein Kopf war heftig angeschwollen und aus seinem Halse stürzte Blut.

* tu **Neuer Eisenbahnanschlag in Frankreich.** Paris, 18. Jan. In letzter Zeit mehren sich auch in Frankreich die Sabotageakte gegen die Eisenbahn. Gestern wurde im Kohlendistrikt vor Douai durch Zerstörung der Weichen und Signalanlagen ein Kohlenzug bei Lewarde zur Entgleisung gebracht. Zwei Wagen stürzten die acht Meter hohe Böschung hinab, der Weichensteller wurde schwer verletzt, während das Zugpersonal mit dem Schrecken davonkam.

* ⊗ **Eine dankbare Löwenmutter als Lebensretterin.** London, 15. Jan. Der bekannte englische Tierbändiger Kapitän Fred Wombwell wäre kürzlich unweigerlich das Opfer eines wütenden Löwen geworden, wenn ihm nicht im kritischen Augenblick eine Löwin in dem ungleichen Kampf zu Hilfe gekommen wäre, die sich für die sorgsame Pflege, die Wombwell ihren erkrankten Jungen hatte zuteil werden lassen, auf diese Weise dankbar erweisen wollte. Die Löwen gehören dem Tierzirkus Bostock und Wombwell, der gegenwärtig in Leicester Vorstellungen gibt. Nach einer dieser Vorführungen hatte Kapitän Wombwell einen Käfig betreten, um nach den kranken kleinen Löwen zu sehen. Er stand nachdenklich über das Lager gebeugt, als plötzlich ein großer afrikanischer Löwe, der im benachbarten Käfig untergebracht war, die Zwischenwand zertrümmerte und den ahnungslosen Kapitän angriff. Zwischen Mensch und Bestie entspann sich ein verzweifelter Kampf. Wombwell war bereits zweimal im Rücken und an der Schulter gebissen worden und fühlte seine Kräfte bereits erlahmen, als im Augenblick höchster Not der Löwe von der Löwenmutter angegriffen wurde. Sie sprang auf den Rücken des Wütenden und bearbeitete ihn so kräftig mit Zähnen und Krallen, daß der Löwe von seinem Opfer ablassen mußte, um sich der wütenden Löwin zu erwehren. An dem heftigen Kampf zwischen den beiden Bestien nahmen auch die kleinen Löwenkinder teil. Wombwell benutzte die Verwirrung, um durch die Tür des Käfigs zu kriechen. Draußen angelangt, fiel er in Ohnmacht. Mit vieler Mühe gelang es einem herbeigeeilten Hilfsdompteur, die wütenden Tiere zu trennen und in verschiedene Käfige zu treiben. „Niemals in meiner vierjährigen Tätigkeit als Dresseur war ich dem Tode so nahe gewesen", erklärte Kapitän Wombwell, der bereits vor drei Jahren in Dundee unter gleichen Umständen von einer Löwin aus einer höchst gefährlichen Lage gerettet worden war.

* **Vier Kinder verbrannt.** London, 17. Jan. Wie aus Toronto gemeldet wird, sind vier Kinder während der Abwesenheit der Eltern bei einem Wohnungsbrand umgekommen.

* tu **Cholera in Galizien.** Warschau, 18. Jan. Einer Meldung des „Expreß Poranny" zufolge ist in Ostgalizien eine choleraähnliche Epidemie ausgebrochen. Es seien täglich 20—50 Todesfälle zu verzeichnen. Die bisher angewandten sanitären Vorbeugungsmaßnahmen hätten sich nicht als genügend erwiesen.

* **Schwerer Straßenbahnunfall.** Konstantinopel, 17. Jan. Auf einer steil abfallenden Straße in Stambul versagten die Bremsen eines Straßenbahnwagens. Der Wagen warf eine Pferdedroschke in ein Kaffee hinein und prallte dann auf einen anderen Straßenbahnwagen auf. Neun Personen wurden schwer, dreizehn leicht verletzt.

* **Ein geheimnisvoller Überfall bei London.**

London, 17. Jan. Der Forschungsreisende Mitchell Hedges, der große Forschungsreisen in Zentralamerika gemacht hat, war heute kurz nach Mitternacht das Opfer eines geheimnisvollen Überfalles, als er in einem großen Kraftwagen mit einem Gefährten von London nach seinem Hause in Bournemouth fuhr. Der Wagen wurde einige 40 Kilometer von London durch einen Mann angehalten, der den Fahrer bat, in einen Seitenweg zu kommen, wo ein schwerverletzter Mann liege, den er in ein Hospital bringen wolle. Hedges und sein Freund blieben im Wagen. Als der Führer nach ein paar Minuten nicht zurückkam, folgten sie ihm und fanden ihn mit gebundenen Händen in einem Straßengraben liegen. Als sie ihn losbinden wollten, sahen sie sich plötzlich von fünf oder sechs Männern angefallen, die nach einer kurzen Rauferei davoneilten und in der Dunkelheit verschwanden. Zu ihrem Wagen zurückgekehrt, entdeckten sie, daß ein kleiner Koffer verschwunden war, der Dokumente enthielt, die sich auf Konzessionen in Honduras bezogen, und außerdem fünf sehr seltene Köpfe, die durch einen geheimen Prozeß der Indianer zum Zusammenschrumpfen gebracht waren.

Hedges verweigerte der Polizei jede Aussage und erklärte den Berichterstattern, die ihm um Auskunft baten: „Ich fühle mich sehr unwohl, unwohler als je in meinem Leben. Ich kann über das, was geschehen ist, nichts mitteilen. Ich kann nur sagen, ich habe etwas verloren, und ich muß dieses Etwa so oder so wieder zurückerhalten. Ich hätte es kaum für möglich gehalten." Am Abend vor dem Überfall hatte Hedges vor den Beamten der Bank von England geklagt, daß in der englischen Jugend die Abenteurerlust auszusterben drohe.



Schöne deutsche Bauten.

Gebäude aus dem Barock.

Die Schönbornkapelle in Würzburg.

Die alte Bischofsstadt Würzburg hat ihr Gepräge durch die baufreudigen Fürstbischöfe des späten 17. und des 18. Jahrhunderts erhalten. Die prächtigsten Bauten haben die aus dem Geschlecht der Schönborn mit Hilfe ihres berühmten Baumeisters Balthasar Neumann aufgeführt. Neumann hat in Würzburg das Schloß der Fürstbischöfe, das Dehlo als eines der größten architektonischen Kunstwerke Deutschlands bezeichnet, und die Schönbornkapelle gebaut. Die an das nördliche Querschiff des Domes St. Kilian anstoßende Schönbornkapelle birgt vier Grabdenkmäler jener um Würzburgs Stadtbild verdienten Fürstbischöfe. Sie ist in den Jahren 1721—36 erbaut und zeigt im Innern und Äußern die ganze schwelgerische Pracht der Hofkirchen jener Zeit.

Kirchliches.

3. Deutsch-österreichische Pilgerfahrt in das Heilige Land.

Diese vom Kärtner Caritas-Verband veranstaltete Fahrt, an welcher sich zahlreiche Pilger aus dem Deutschen Reiche, Deutsch Oesterreichs und den deutschen Gauen der Tschechoslowakei beteiligen werden, beginnt am 10. März und endet am 3. April und führt die Pilger über Triest und Alexandrien nach Kairo und von dort mit der Eisenbahn und Autos durch das ganze Heilige Land bis nach Haifa, von wo aus die Rückreise über Syrien, Anatolien, Cypern und Griechenland erfolgt. — Ausführliche Reiseprospekte sind kostenlos beim Kärntner Caritas-Verband in Klagenfurth (Deutsch-Oesterreich), Sandwirtgasse Nr. 4. erhältlich.

Ordensberuf für katholische Jünglinge.

Buffalo N. Y., 27. Dez. Auf das an die heilige Kongregation für die Ordensleute in Rom gerichtete Gesuch hat diese dem Herrn Generaloberen der Barmherzigen Brüder in Montebur unter dem 19. Juli 1926 die Vollmacht erteilt, in der Stadt Buffalo N. Y. (Nordamerika) ein Noviziat zu errichten. Jünglinge vom 14. bis zum 37. Lebensjahr, die sich zum Ordensstande berufen fühlen und in Nordamerika sich der katholischen Caritas, vornehmlich der Krankenpflege widmen möchten, wollen sich vertrauensvoll an den ehrwürdigen Generaloberen der Barmherzigen Brüder in Montebur (Maffiu) wenden.

Nach erfolgter Aufnahme bleiben die Postulanten im Mutterhause bis zum Eintreffen der amerikanischen Einreiseerlaubnis.

Die 70 Jahre des Bestehens dieser klösterlichen Genossenschaft sind eine gesunde Entwickelung und überraschende Ausbreitung gewesen. Sie wirkt zurzeit in 12 Diözesen Deutschlands, Hollands und Nordamerikas. In dieser Frist haben die Brüder in nie verzagender aufopferungsvoller Pflichterfüllung großes geleistet zum Heil der leidenden Menschheit. So steht zu erwarten, daß auch fernerhin die Genossenschaft eine der vorzüglichsten Verwirklichung des hohen Ideals der katholischen Caritas der erbarmenden, helfenden, tröstenden Nächstenliebe ist.

Jünglinge schart Euch um die Caritas. Vereinigt Euch in der Erfüllung des schönsten Gebotes unseres Erlösers „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"

Dritter Kammermusikabend.

Münster, 18. Januar.

Die Reihe der Beethoven-Abende des Westf. Streichquartetts und des Westf. Trios fand gestern in der Aula des Realgymnasiums ihre Fortsetzung. Von den Herren Fritz Frier, Werner Göhre, Kurt Platz, Oskar Wiegand und Max Renger hörten wir zur Eröffnung das Quintett in C-dur Op. 29, für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell.

Das Allegro moderato wurde recht frisch und einheitlich gespielt. Durch Klangschönheit und Wärme des Vortrages zeichnete sich das Adagio aus. Lebendig und korrekt im Zusammenspiel wurden auch die beiden nachfolgenden Sätze wiedergegeben. Hier wie im später gespielten Trio Op. 97 klang die erste Violine gegenüber den übrigen Instrumenten zu dünn und spitz, obwohl sich der Primgeiger sichtlich bemühte, recht viel Ton zu geben. Eine seltene Gabe war das Trio in C-dur op 87, für 2 Oboen und Englisch Horn vorgetragen von den Herren Otto Hoth, Wilh. Klingen und Ottomar Hahn. Es ist gewiß erstaunlich, was Beethoven innerhalb der kaum mehr als zweieinhalb Oktaven umfassenden Tonreiche dieser drei Instrumente kompositorisch zu leisten vermag. Eine gewisse Monotonie machte sich bei dem viersätzigen Werk, mit Rücksicht darauf, daß ja ein Farbenwechsel kaum möglich ist unbedingt bemerkbar. Diese hätte sich allerdings durch weichere dynamische Schattierung wohl in etwa mildern lassen. Durch den weniger guten Ansatz seitens des Vertreters des Englischen Hornes wurde der Genuß etwas beeinträchtigt. Darunter hatten hauptsächlich die beiden ersten Sätze zu leiden, während die Leistungen im Menuett und Finale dieses Werkes weit mehr ausgeglichen erschienen. Das einheitliche Zusammenspiel der drei Bläser verdient jedenfalls alle Anerkennung. Zum Schluß spielte das Westf. Trio, bestehend aus den Herren Erich Hammacher (Klavier), Fritz Frier (Violine) und Max Renger (Violoncell) das Trio in B-dur op. 97, welches hinsichtlich seines musikalischen Gehaltes als Höhepunkt des Abends zu gelten hatte. Dem Klavier ist in allen vier Sätzen die wichtigste Aufgabe zugeteilt doch wußte sich Herr Hammacher seinen Partnern gegenüber recht rücksichtsvoll zu verhalten. Ihnen fiel freilich die Aufgabe zu, sich möglichst dem selbständigen Spiel des Pianisten anzupassen, so daß eine persönliche Meinung der Streicher nicht in die Erscheinung trat. Der dritte Satz sei wegen seiner stimmungsvollen Wiedergabe hier besonders hervorgehoben. Ihm schloß sich das Finale, anfangs in etwas reichlich scherzhafter Auffassung, an. Bei einer erweiterten Vorbereitung hätten sich so manche technischen und musikalischen Probleme wohl noch einwandfreier lösen lassen. Immerhin wurden dieses, wie auch die übrigen Werke des Abends, von der ansehnlichen Kunstgemeinde recht dankbar aufgenommen.

Ernst Brüggemann.

Der Traum des Bettelknaben.

Ein chinesisches Märchen. Übersetzt von Wilhelm Carl.

Es war einmal ein Bettelknabe, der ging in Lumpen gehüllt einher, und abends ging er meist hungrig zu Bett. Eines Abends übernachtete er in einem alten Tempel, und ihm träumte, er ginge wie gewöhnlich bettelnd von Haus zu Haus. Die Leute waren diesmal besonders hartherzig und gaben ihm nichts. Als sein Hunger schier nicht mehr auszuhalten war, rief ihn ein freundlicher, alter Herr zu sich und sagte: „Du brauchst nun nicht mehr zu betteln, mein Junge. Ich will dir helfen und werde jetzt deinen Bettelsack mit Goldstücken füllen, doch merke: meine Goldstücke dürfen nicht zur Erde fallen, denn sonst verwandeln sie sich sofort zu Staub. Sag' es mir also wenn du meinst, dein Sack sei voll genug und sieh zu, daß dein Sack nicht reißt. Der Knabe freute sich sehr und versicherte dem Alten, sein Sack sei stark und fest, und würde bestimmt nicht reißen, selbst wenn er bis zum Rande mit Gold gefüllt würde. „Gut, mein Junge," erwiderte der Alte, „halte nur deinen Sack weit auf und ich werde so lange Goldstücke hineinschütten, bis du mir sagst, es sei genug."

Ein Sprichwort sagt: Wenn den Menschen ein großes Glück widerfährt, verlieren sie den Verstand. Der Bettelknabe dachte nicht mehr daran, daß ein Goldstück für ihn eine große Summe sei, öffnete den Sack weit, und das Gold floß hinein wie ein gelber Strom. Als der Sack zur Hälfte voll war, fragte der Alte, ob es noch nicht genug sei. Doch der Junge antwortete, sein Sack sei sehr fest, er solle nur weiter schütten. Nach einiger Zeit erinnerte der Alte den Bettelknaben daran, daß die Goldstücke zu Staub würden, falls der Sack das Gewicht nicht mehr halte. Der Junge bat noch einmal, und der Alte schüttete weiter. Es war bereits so viel Gold im Sack, daß der Junge sein ganzes Leben lang hätte davon zehren können. Plötzlich riß der Sack, die Goldstücke fielen zur Erde und verwandelten sich sofort zu Staub. Der Bettelknabe bückte sich schnell, doch konnte er nichts mehr retten. Als er sich wieder aufrichtete, war der freundliche Alte verschwunden. Der Knabe schrie und weinte, wachte darüber auf und fand, daß er nur geträumt hatte. Mißmutig warf er seinen Sack über die Schulter und ging in die Stadt, um sich einen Morgenimbiß zu erbetteln.

[Beethoven-Funde.] Der demnächst erscheinende 4. Jahrgang des Breitkopf- und Härtelschen Jahrbuchs „Der Bär", der ganz Beethoven gewidmet ist, enthält unter seinem Material aus den Archiven des Hauses, besonders zwei Mitteilungen, die für die Kenntnis vom Werke des Meisters von erheblicher Bedeutung sind. Die eine betrifft die 2. Leonorenouvertüre; diese ist, wie man wußte, seinerzeit in zwei verschiedene Lesarten veröffentlicht worden, von denen die zweite, 1853 durch Otto Jahn nach einer Abschrift in damaligen Besitz des Wiener Verlegers Artaria herausgebracht, in die Gesamtausgabe der Werke übergegangen ist und sich allgemein eingebürgert hat. Demgegenüber wird jetzt im „Bären" sehr wahrscheinlich gemacht, daß vielmehr die andere, im Besitz von Breitkopf und Härtel befindliche Fassung, nach der Mendelssohn 1843 das Werk veröffentlicht hat, die spätere ist; aus einem neu aufgefundenen Briefe Anton Schindlers geht hervor, daß sie es war, die Beethoven selbst den Aufführungen von 1805 zugrundelegte. Die authentische Lesart, die sich nicht unwesentlich, namentlich durch einige wichtige Kürzungen, unterscheidet, wird nächstens von Hermann Scherchen in Leipzig herausgebracht und soll auch von Furtwängler in Berlin und Amerika aufgeführt werden. Der zweite Fund ist ein Manuskript, das — von fremder Hand geschrieben, aber von Beethoven selbst verbessert — 24 Volkslieder für den Edinburger Musikverleger Thomson für eine Singstimme mit Begleitung einer Violine, eines Cello und und des Klaviers bearbeitet hat. Die Herausgabe dieser Lieder, von denen bisher nur eins im Druck erschien, wird vorbereitet.

[Das Programm der Internationalen Presse-Ausstellung.] Für die in Köln 1928 stattfindende Presse-Ausstellung, die erste internationale Veranstaltung ihrer Art, wird der erste Prospekt veröffentlicht. Die Ausstellung, die von dem Leitgedanken beherrscht wird, das Pressewesen in seiner Einheit als Vereinigung geistigen, technischen und wirtschaftlichen Schaffens darzustellen, wird sich danach in zwölf Hauptabteilungen gliedern: Tageszeitung, Zeitschrift, Buchgewerbe, und Graphik, Technische Einrichtungen und Hilfsmittel, Verbandswesen, Deutsche Presse im Auslande, Presse und Verkehr, Presse und Kunst, Werbewesen und Presse, Zeitungswissenschaft, Papier, Photographie und Kinematographie. Der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung wird überall besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die ausländischen Staaten sind aufgefordert, sich in geschlossenen Sondergruppen zu beteiligen.

[Hasenclever-Uraufführung in Frankfurt a. M.] Nach den diesjährigen Uraufführungen von Kornfeld, Lernet-Holenia und Brecht brachte soeben das Schauspielhaus, das mehr und mehr in die erste Reihe der führenden deutschen Bühnen rückt, den neuesten Hasenclever heraus. Dieser „Ein besserer Herr" ist ein Hochstapler, der von systematischem Heiratsschwindel lebt. Er erweist einleuchtend die Daseinsberechtigung seines Berufes und heiratet dann die Tochter Groß-Industriellen; dessen Sohn heiratet das Dienstmädchen. Einsichtige Hörer würden sagen, daß dieses Einzelfall und leider kein Zeitphänomen sei, womit die Satire in den Hauptpunkten daneben haut. Aber schließlich schreibt der Bühnenautor nicht für die Leute, die zu Hause bleiben, sondern für das Publikum, das im Theater geht, und dieses amüsierte sich mächtig. Grammophon, Kino, Lautsprecher, Negertanz und Boxkampf werden bemüht. Daneben billige Fröhlichkeit auf Kosten einer Herde alter Jungfern erzeugt, was mehr zynisch als humoristisch erscheint. Doch fehlt insofern nicht die ausgleichende Gerechtigkeit, als keine der handelnden Personen und keine Institution der bürgerlichen Gesellschaft verschont bleibt. Diese Zeitsatire ist mehr Zeitgrimasse Journalismus der Bühne, für den Tag geschrieben. Viel Äußerlichkeit, keine Innerlichkeit. Eine belanglose Fabel, aber immer Gegenwartsnähe. Die Regie ließ durch flottes Tempo dankenswerterweise keine Zeit zum denkenden Verweilen. Durch Unterstreichen des Grotesken umging sie die Klippe der Sentimentalität und die Gefahr, daß jemand die Sache ernst nahm. Das Publikum dankte den Darstellern, dem Regisseur Weichert und dem Dichter durch brausenden Beifall.

Bert Schiff.

[Eine Inkunabel als Spielzeug.] Eines der frühesten Druckwerke ist die sogen. „Biblia Pauperum", die „Armenbibel", die mit ihren Bildern bereits vor der Erfindung des Buchdrucks weit verbreitet war und daher als eines der ersten sogen. „Blockbücher" vervielfältigt wurde. Diese ehrwürdige Inkunabel ist heute nur in wenigen Exemplaren bekannt und daher überaus wertvoll. Um so merkwürdiger ist es, daß ein Exemplar der deutschen „Biblia Pauperum" von Kindern auf einer Farm in Südrhodesien als Spielzeug benutzt wurde. Nun ist man auf dieses kostbare „Bilderbuch" aufmerksam geworden und hat es nach London gebracht, wo es demnächst versteigert werden soll. Der Eigentümer, E. W. Konschel, erzählt: „Als unsere Familie vor dem Burenkrieg nach Südafrika auswanderte, wurde auch das alte Buch mitgenommen, und ich erinnere mich, daß es uns Kindern viel Spaß machte. Als ich dann nach London kam und mich mit der Frühgeschichte des Buchdrucks etwas beschäftigte, erinnerte ich mich an das alte Kinderbuch, ließ es kommen und habe es jetzt Sachverständigen vorgelegt, die es als eine „Biblia Pauperum" erkannten.

[Akademische Nachrichten.] Wie wir hören, hat der Privatdozent an der Bonner Universität und Dozent für Deutschunterricht und Volkskunde an der dortigen Pädagogischen Akademie Dr. Leo Weißgerber den Ruf als außerordentlicher Professor auf den ordentlichen Lehrstuhl für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Rostock zum 1. April angenommen. — Am 12. Januar verschied der emerit. ordentliche Professor der Pharmakologie an der Universität München Geh. Medizinalrat Dr. med. Hermann v. Tappeiner im 80. Lebensjahr.

Bürgermeister Dr. Altemühle bei der Bürgerschaft.

Haltern, 18. Januar.

Nachdem die Amtseinführung des Bürgermeisters Dr. Altemühle durch die Regierung in Münster und seine Vereidigung in der vergangenen Woche erfolgt war, fand am Montagabend die Begrüßung des neuen Stadtoberhauptes durch die Bürgerschaft statt. Zu diesem Familienabend im großen Saale Enselmann waren alle Schichten der Bevölkerung in Scharen herbeigeeilt. Schon lange vor dem Beginn der Feier war der Saal überfüllt. Im Kreise des Magistrats, der Stadtverordneten und der Behörden der Stadt hatte Bürgermeister Dr. Altemühle in den vorderen Reihen Platz genommen, umjubelt von der Menge. Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Frericks begrüßte Bürgermeister Dr. Altemühle. Alsdann überreichte ein junges Mädchen dem Bürgermeister einen Strauß weißer Rosen unter dem Vortrag eines für diesen Tag besonders verfaßten Prologs, in dem auch des verstorbenen Vorgängers gedacht wurde.

Darauf hielt der Stadtverordnete Böhmer eine Ansprache. Er gedachte des verstorbenen Bürgermeisters in hochherzigen Worten. Die Versammlung ehrte das Andenken in der üblichen Weise. Dann richtete er Dankesworte an den Beigeordneten Sebbel, der in musterhafter Weise die Geschäfte der Stadt fast ein ganzes Jahr hindurch geleitet habe. Dann wendet er sich an den neuen Bürgermeister mit einem Willkommensgruß der ganzen Stadtbevölkerung. Seine Wahl sei einstimmig vor den zahlreichen Bewerbern erfolgt. Dies sei ein besonderes Zeichen des Vertrauens, das man ihm entgegenbringe. Er wünschte, daß sich unter der neuen Leitung die Stadt Haltern weiter kräftig entwickeln möge.

Bürgermeister Dr. Altemühle dankte darauf für die Glückwünsche, die ihm von allen Seiten zu seiner Einführung dargebracht worden sind. Er drückte seine Freude über die Anteilnahme aus, die ihm von allen Seiten entgegengebracht werde, und er ist der Überzeugung, daß in Haltern noch ein starkes Gemeinschaftsgefühl lebendig sei, das die Verwaltung und Bürgerschaft wie ein starkes Band umschlinge. Er gab das feierliche Versprechen, daß die Kundgebung des heutigen Abends ein Ansporn für ihn sei, alle seine Kräfte zum Wohle der Stadt einzusetzen und das Vertrauen zu erfüllen, das die Bevölkerung in ihm gesetzt habe. Wenn auch nicht alle Wünsche zu erfüllen seien, so werde er so arbeiten, wie er es für das Wohl der Stadt zweckdienlich halte. Darauf wandte er sich besonders dem Mittelstand zu, den er selbst längere Zeit vertreten habe. Er verkenne nicht die Gefahr der modernen Organisationen der Wirtschaft, die das kleine Handwerk verdrängen wolle. Der Mittelstand sei eine starke Stütze unseres Vaterlandes, und deshalb müsse man dem Stand beistehen. Dann ging er zum Arbeiterstand über und betonte, daß er im Laufe der Zeit Arbeiter kennen gelernt, deren Kenntnisse ihn in Staunen versetzt habe. Gerade diesem Stand müsse heute geholfen werden. Er müsse durch Siedlungen bodenständig gemacht werden, damit er wieder wie früher mit dem Heimatboden verwachsen sei. Auch die Landwirtschaft und ihre Bedeutung darf nicht verkannt werden. Ihre berechtigten Ansprüche werde er stets anerkennen. Zum Schluß kam der Bürgermeister noch auf die Zukunft Halterns zu sprechen und betonte dabei, daß er in nüchterner, zäher Arbeit an die Zukunftspläne der Stadt arbeiten, und das zur Reife bringen werde, was seine Entwickelung heute verspricht.

Die Ansprachen wurden durch gesangliche und instrumentale Vorträge wirkungsvoll umrahmt. Es wollte eben jeder Verein zum guten Gelingen des Abends beitragen. Gemeinsame Lieder, Darbietungen des Turnvereins, sowie Reigenvorführungen füllten den Begrüßungsabend angenehm aus. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes fand die wohlgelungene Feier ihr Ende.

Handwerk und Bauwirtschaft.

Kundgebung der baufachlichen Berufsverbände und des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes.

+ Dortmund, 17. Januar.

Bei zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Städten der Provinz fand heute eine baupolitisch und bautechnisch bedeutsame Tagung der fachlichen Verbände und der Provinzorganisation des Handwerks in Dortmund statt. Architekt Schluckebier, Vorsitzender des Baufachbund e. V., konnte als Vertreter des Oberpräsidenten Oberregierungsrat Dr. Reichelt begrüßen, ferner die Abgeordneten Nientimp, Käthenbürger-Paderborn und Lüdenschloß.

Geh.-Rat Prof. Dr. Gurlitt-Dresden, Ehrenpräsident des Bundes Deutscher Architekten, sprach über die Bedeutung des Handwerks in der Bauwirtschaft. Mit Beziehung auf seine Amerikareise, die er im vergangenen Jahre im Auftrage der Reichsregierung zum Studium amerikanischer Baumethoden unternahm, führte er aus: Wenn wir den außerordentlichen Erfindergeist bewundern, der sich in den Vereinigten Staaten bei der Gestaltung der Wohnungen letzthin auswirkte, dürfen wir nicht übersehen, daß diese Wandlung nicht durch freien Willen, sondern durch unumgängliche Notwendigkeiten bedingt war. Die Wohnung ist zu einer Maschine geworden (das Dienstmädchen kennt man nicht mehr), und die Bewohner wurden Maschinenwärter. Kein Wunder, daß sie die Liebe zum eigenen Heim einbüßen. Der Kampf zwischen Maschine und Hand ist, so fuhr der Redner zum Hauptthema übergehend, fort, nicht neu. Der Handwerker will ein Ganzes darstellen mit seinen Händen. Er sucht die Freude an der Arbeit. Sein Werk soll ihn ernähren, sich aber auch sehen lassen können vor anderen. Zu allen Zeiten hat man das Meisterwerk höher geschätzt als die Dutzendware.

Wir leben in einer Zeit des Kampfes auch im Bauwesen; der Siedlungsbau ist entscheidend. Wohnungsnot und Armut drängen, daß wir schnell und billig bauen. Es werden Häuserfabriken gegründet. Man sagt, es könne nicht jedem nach seinen Wünschen ein Haus errichtet werden, es müsse vielmehr eine Form, ein Typ gefunden werden, womit sich jeder zufriedengeben müsse. Es werden Siedlungsgesellschaften gegründet, mit einem hohen Beamten an der Spitze und vielen Hilfskräften, um den richtigen Typ zu finden. Früher galt der Individualismus als stärkstes deutsches Gut; heute sagt man: Wer etwas Besonderes will, ist ein Narr. Heute will man das Wohnhaus nach amerikanischem Vorbild zur Wohnmaschine machen. In dieser wurde der Amerikaner zum Maschinenmenschen, aus ihr zog er sich möglichst oft in die andere Maschine, das Auto, zurück. In Deutschland gibt es noch sehr viele „rückständige" Leute, die ein mystisches Verhältnis zu allerhand Dingen im Hause haben und diese Dinge um ihres Empfindungswertes willen, ob sie schön sind oder nicht, lieben. Das Haus soll ein Stück Heimat sein, ein Siegel seiner Bewohner, es soll die seelischen Werte des Zusammenlebens darstellen. Darin stört die gleichmachende Maschine, die der Ausdruck wissenschaftlicher Forschung ist. Wir sind arm geworden, brauchen wir deshalb auch arm an Lebensformen zu werden. Die Familien werden fluchtartig die Häuser einmal verlassen, die ihnen die Wohnungsnot jetzt aufzwingt. Was ist bei dem Wohnungsbau der letzten Jahre geschehen, um das Handwerk zu heben, das Lehrlingswesen zu stärken? Wo bleibt das Herz für unser Volk, für die Tausende von Wohnungsuchenden, für die Werte schaffenden Kräfte? Es ist eine Herzensfrage, wie man unser Volk unterbringen soll, nicht nur eine solche des berechnenden Verstandes. (Lebhafte Zustimmung.)

Syndikus Dr. Mahler-Hagen referierte über Ziele und Aufgaben des Baufachbundes, der, im Jahre 1922 gegründet, zunächst bei der Herstellung der Baufibel, bei der Abfassung der Reichsverdingungsordnung, Untersuchung über Geschäftsunkosten in den verschiedenen Gewerben und Schaffung des Westdeutschen Bauausschusses in Münster tätig war. Die gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse in der Bauwirtschaft stellen neue große Aufgaben. Auf der Grundlage der Gemeinschaftsarbeit der Berufsverbände ist der Bund als Kampforganisation gedacht, mit Front gegen alle Erscheinungen, die den freien Baubetrieb einschränken: Sozialisierung, Kommunalisierung, Regiebetriebe, Bevorzugung der Produktivgenossenschaften, falsche Führer. Erfüllung fachlicher Aufgaben sei weiteres Ziel seiner Arbeit. Ohne parteipolitisch tätig zu sein, soll Einfluß auf die Parlamente und die bürgerlichen Parteien gesucht werden.

Als dritter Redner sprach Oberregierungsrat Hager-Dresden über „Die Stellung der Bauwirtschaft zur Rationalisierung, Typisierung und Normung". Die Bauwirtschaft hat allen Grund, sich mit den Fragen der Rationalisierung durch Serienbau, Typisierung und Normung zu beschäftigen, da einflußreiche Kreise darauf hinwirken, in Verbindung mit dem Reichswohnungsbauprogramm die Gewährung von Mitteln aus der Hauszinssteuer von der Anwendung dieser Arbeitsmethoden abhängig zu machen. Dies würde sich nur als neue Art der Zwangswirtschaft auswirken.

Gegen die Normung hat sich die Bauwirtschaft nicht gewendet, da sie bei großen zusammenhängenden Bauvorhaben einen wirtschaftlichen Vorteil bringen kann. Zur Typisierung in der Bauwirtschaft ist eine Stellungnahme schwieriger, da die Wohnung keine Ware, nicht schlechthin ein seelenloser Gegenstand des Bedarfs, sondern ein Teil unseres Ichs ist. Interessant ist, daß selbst der Automobilkönig Henry Ford, der eigentliche Begründer des industriellen Typenbaues, die Typisierung von Häusern ablehnt.

Die Frage der Typisierung im Bauwesen spielt schon seit einigen Jahren, aber man hat nie den folgenschweren Schritt der amtlichen Festlegung von Grundrissen wagen wollen, da die Verhältnisse und Anforderungen in den einzelnen Ländern und Landesteilen außerordentlich verschieden sind. Auch die Verschiedenartigkeit der Baustoffe spielt eine Rolle. Die Typisierung führt zur Gleichmacherei, die besonders unerwünschte Folgen in ethischer Hinsicht zeitigen wird, wenn der Typenbau in Form von Großbauplanungen und Großaufträgen durchgeführt werden soll. Ein wirtschaftlicher Vorteil im Typenbau ist nur im Serienbau möglich, wo Hunderte, vielleicht Tausende von Wohnungen gleichzeitig errichtet werden. Aber diese Fälle sind verhältnismäßig sehr selten, da die große Masse der Bauaufgaben sich auf unendlich viele Einzelobjekte in ganz verschiedenen Gegenden verteilen wird. Deshalb muß verhindert werden, daß das Reichswohnungsbauprogramm irgendwie mit den Fragen der Rationalisierung und Typisierung verquickt wird.

Die Notwendigkeit zur Anwendung des Serienbaues wird damit begründet, daß nicht genug gelernte Arbeitskräfte des Bauhandwerks bereit stehen, so daß man auf ungelernte Arbeiter im industriell betriebenen Montagebau zurückkommen müsse. Richtiger wäre es aber, das Handwerk zu stärken und für die Erziehung des Nachwuchses im Handwerk zu sorgen. Die bewußte Herabdrückung des Handwerksmeisters zum Industriearbeiter würde frivol sein, da der Handwerkerstand für Kultur und Wirtschaft größte Bedeutung hat.

Deshalb haben Baukunst und Bauhandwerk keinen Grund, die Rationalisierung und Typisierung einseitig zu fördern, um so mehr, als anzunehmen ist, daß ihre Anwendung für Massenherstellung von Wohnungen mit der vorübergehenden Notlage sich von selbst totlaufen wird.

Auch alle seit Jahrzehnten gemachten Versuche, Verfahren zu finden, wie besser und billiger gebaut werden kann, haben weder Baustoffe noch Bauweisen erzeugt, die besser und billiger sind als die bisherigen. Im Gegenteil haben Bauten in Ersatzbauweisen nur unnötig viel Unterhaltungskosten verschlungen, so daß eine Massenherstellung unter Verwendung unerprobter Ersatz- und Leichtbauweisen zu einer Verschleuderung von Nationalvermögen führen muß.

Die Bauwirtschaft soll daher nach wie vor gegen unerprobte, mit großem Werbeaufwand auf den Markt gebrachte Bauweisen und Baumethoden sich abwartend verhalten, denn sie wird mit den bisherigen Baumethoden und unter Verwendung der im letzten Jahrzehnt entwickelten, bewährten Grundrißtypen den Aufgaben des Wohnungsbaues voll gerecht werden.

Abg. Köthenbörger versprach Unterstützung der Forderungen durch die Fraktionen der Zentrumspartei. Als Vertreter der Wirtschaftspartei sprach Abg. Lünenschloß, als Vertreter der Deutsch. Volkspartei Stadtv. Schwarz. Feuerbaum Münster, Vorsitzender des Westf. Handwerksbundes, erklärte die Bereitschaft des Bundes, das Bauhandwerk in seinem Existenzkampf mit allen Kräften zu unterstützen.

Zum Schlusse wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die in Dortmund an der Kundgebung der baufachlichen Berufsverbände teilnehmenden zahlreichen Vertreter der Bauwirtschaft in allen ihren Zweigen erheben einmütig gegen die im Reich, Staat und Kommunen immer stärker um sich greifenden Bestrebungen offener und stiller Sozialisierung der Bauwirtschaft entschiedenen Protest. Sie sehen ferner eine große Gefahr in den zahlreichen falschen Experimenten, die gewisse Theoretiker und Phantasten im Bauwesen durchführen wollen. Die in nächster Zeit geplanten Versuche und Forschungen auf dem Gebiete des Bauwesens, insbesondere des Siedlungsbaues, sind mit größter Vorsicht einzuleiten und in jedem Falle nur unter Mitarbeit der berufenen Fachkreise in Angriff zu nehmen, damit nicht wie in vergangenen Jahren erhebliche öffentliche Mittel zwecklos verwandt werden. Nur die Erhaltung und Förderung der gelernten Bauberufe vermag ein gesundes Bauwesen zu gewährleisten, während übertriebene und irreleitende Experimente bei der Rationalisierung die wertvollen Kräfte des Bauhandwerks vernichten müssen.

Die im Wohnungswesen noch bestehende Zwangswirtschaft trägt auf die Dauer nicht dazu bei, die freie Entwicklung der privaten Bautätigkeit zu fördern. So lange außerdem die Bautätigkeit durch Verwendung öffentlicher Mittel durchgeführt wird, sind diese Mittel nicht der gebundenen und Planwirtschaft, sondern der freien Wirtschaft zuzuführen."

Wir Katholiken und der Rundfunk.

Ist schon der volksbildnerische Wert der Radiovorführungen eine umstrittene Sache, so noch mehr die Anwendung der Rundfunkvorführungen auf religiös-kulturellem Gebiete. In Amerika, England und anderen Staaten ist die drahtlose Sendung gottesdienstlicher Handlungen eine feststehende Einrichtung geworden. Der Kardinal von Paris hat kurze Predigten im Radio eingerichtet. In anderen Ländern dagegen hat die katholische Kirche sich ablehnend verhalten. In Ungarn ist den Gläubigen die Teilnahme am Radio-Gottesdienst verboten worden. In Deutschland hat die Fuldaer Bischofskonferenz zu dieser Frage Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt:

Für die Verhältnisse in Deutschland ist es ratsam, von der Wiedergabe von Gottesdiensten und Predigten bis auf weiteres im Interesse der Disciplina sacra abzusehen. Kirchenmusikalische Darbietungen können durch Rundfunk aufgenommen werden, wenn sie nicht im Rahmen einer gottesdienstlichen Handlung erfolgen. Im übrigen sollen betreffs Zulassung religiöser und weltanschaulicher Vorträge nach weiteren Erfahrungen klare Richtlinien gegeben werden. Die Mitwirkung der Geistlichen bei Darbietungen durch Rundfunk unterliegt den Bestimmungen des Ordinarius loci.

Der deutsche Episkopat erblickt in der Wiedergabe von Gottesdiensten einen unleidlichen Übergriff, erkennt aber die große beeinflussende Macht dieses neuesten technischen Instrumentes an und läßt so religiös-weltanschauliche Vorträge unter gewissen Bedingungen zu. Evangelische Morgenfeiern sind an fast allen deutschen Sendern regelmäßige Einrichtungen. In Breslau gab es bisher auch schon katholische Stunden. Auch über Lagenberg werden im Wechsel mit den anderen Konfessionen von jetzt an Sonntags morgens solche Stunden eingerichtet werden. Die Zusammenstellung dieser Erbauungsstunden hat der Herr Kardinal einer von ihm genehmigten Radiokommission beim Zentral-Bildungsausschuß der katholischen Gesamtverbände Deutschlands (Religionslehrer Marschall, Köln, Dagobertstraße) übertragen, die in engster Zusammenarbeit mit Intendant Hardt die Themen der Vorträge und ihre musikalische Umrahmung ausarbeitet. Die Redner der ersten sechs Stunden und ihre Themen liegen bereits fest. Die ersten drei Redner, Dr. Mergentheim (Wipperfürth), Pfr. Henkel (Köln), und Dr. Kremer (Trier) behandeln als allgemeine Einführung die Themen: Kirche und Seele, Kirche und Familie, Kirche und Staat. Die Vorträge der folgenden Redner sind dem Kirchenjahre angepaßt. Prof. Donders (Münster) spricht zu Ostern über Erlösung, Pater Esch S. J. über die Menschheitsmutter, Pater Dionysius O. F. M. über die göttliche Liebe. Die Vorträge sind keine Predigten, sondern sollen religiöses Erleben und Erbauung vermitteln. Außerhalb dieser Stunden sollen die katholischen Kulturtragenden im Kreise der gesamten Kulturdarbietungen der Sender zu Worte kommen, um mit den anderen wertvolle Gemeinschaftsarbeit zu leisten.

Der katholische Volksteil erkennt die im Rundfunk liegenden Werte für den Aufbau der Volksgemeinschaft an, er betont für sich die Bereitwilligkeit zur Achtung und Duldung der anderen Volksteile, fordert die gleiche aber auch von diesen. Auch in diesem Sinne wird die Radiokommission des Z. V. A. arbeiten und ruft alle zur Mitarbeit auf, denen es ernst ist mit der Auffassung, daß etwas geschehen muß, um den Rundfunk vor innerseelischen, kulturverflachenden Wirkungen zu bewahren.

P. Brüls, in der „Köln. Volksztg."

Briefkasten.

Bbdefeld. Ein Arbeitsausschuß der Kindergärten ist uns nicht bekannt. Wenden Sie sich an das kath. Kindergärtnerinnen-Seminar Hörsterstr. 44 oder an das evgl. kirchl. Jugendamt Johanniterstr. 18.

Hebamme. Es wird gute Volksschulbildung verlangt, 1½ Jahre Lehrzeit, Kosten 540 Mk., Osnabrück. Wenden Sie sich an das Amt.

Hb. Ein Antrag auf Ermäßigung der Hauszinssteuer hat in Ihrem Falle u. E. keine Aussicht auf Erfolg. Immerhin könnte ein entsprechendes Gesuch an das zuständige Katasteramt gerichtet werden.

Auch Ihr Rheuma verschwindet

wenn Sie unserm Rate folgen und eine Kur mit einem bisher wenig bekannten aber äußerst wirksamen Mittel durchführen. Sie nehmen morgens, mittags und abends jedesmal 2 Kaffeelöffel voll Uroga-Extrakt, der stark harnsäurelösend, dabei auch schmerzlindernd wirkt. Verlangen Sie in der Apotheke 60 Gramm echten Uroga-Extrakt. Sicher erhältlich Hirsch-Apotheke. Bestandteile auf der Packung. r7338)

Amtliche Anzeigen

In das Genossenschaftsregister Nr. 22 ist bei der Genossenschaft **Werther Spar- und Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Werth,** heute folgendes eingetragen: Der § 16 des Statuts ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. 10. 1926 dahin geändert, daß der Vorstand in Zukunft aus vier Mitgliedern, nämlich dem Vereinsvorsteher, dessen Stellvertreter und zwei Beisitzern bestehen soll. h2382

Bocholt, 14. Januar 1927.

Das Amtsgericht.

Öffentliche Mahnung.

Zahlungspflichtige der Stadt Rheine, welche mit Grundvermögenssteuern, Hauszinssteuern, kommunalen Grundsteuern und Abgaben, Gymnasialschulgeld, Lyzeumschulgeld, Berufsschulbeitrag und Beiträgen für die Westfälische Provinzialfeuersozietät im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens Samstag, den 22. Januar, die Rückstände bei der Stadtkasse einzuzahlen. Von Montag, den 24. Januar ab, erfolgt kostenpflichtige, zwangsweise Einziehung der Rückstände durch die Vollziehungsbeamten. Außerdem sind die Rückstände mit 10 Prozent zu verzinsen.

Rheine, den 15. Januar 1927.

Die Stadtkasse.

Messing-Schaufenstergestelle Theken-Aufsätze mit Glas
Metallwerk Bohn & Co. e9467xt



Eubin

„Eubin" ist ein bewährtes Mittel für Schweine gegen Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche und zur Anregung der Freßlust. Zu haben in Apotheken u. Drog. Preis 1.25 Mk

In Industriestadt, 15 000 Einwohner, Nähe Münster, sind in bester Lage

Geschäftsräume,

besonders für Engros-Geschäft geeignet, zum 1. April zu vermieten. Off. unter F F 5243 an die Geschäftsstelle ds. Bl. h2341w

Messing-Gardinen u. Portieren-Stangen mit Zubehör. e9458xt
Metallwerk Bohn & Co.
Münster i.W., Grüne Gasse 13, Telephon 96.

Klavier und Geige

(Stimmungsmusik)

in Dauerstellung für **Sonntags sofort gesucht.** Probe erwünscht. Off. unter F F 1920 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Besseres *

Zigarrengeschäft,

in guter Lage, zu verkaufen. Offerten von kapitalkräftig. Interessenten unter G G 560 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Zu **verkaufen** ist per sofort eine gutgehende

Holz- und Baumaterialien-Handlung

an größerem Orte direkt an der Wasserstraße (bezw. Kanal) gelegen, mit einem Jahresumsatz von 80—100 000 Mark. Schöne Gebäulichkeiten mit Büros und einigen Wohnräumen, elektr. Licht, Telephon usw. Evtl. können Lagerbestände in allen Teilen mitübernommen werden. Kaufslustige wollen sich melden unter E E 5242 an die Geschäftsstelle ds. Bl. h2258

Suche kleines oder mittelgroßes *

Geschäft,

am liebsten Zigarren-Geschäft, zu übernehm. od. zu kauf. Offt. mit Ang. von Preis, Lage u. Miete unt. P P 529 an die Geschäftsstelle.

Aufpolstern. Neuanfertig. sämtl. Polstermöbel führt stellenloser Gehilfe in u. außer d. Hause bei gering. Berechnung aus. Off. unt. G H 541 an Geschft. *

Offene Wohnungen

2 leere Zimmer

im Mittelpunkt d. Stadt in gutem Hause an eine berufstätige Dame zu vermieten. Offert. mit Angabe des Berufes unt. E F 539 a. d. Geschft. *

Frdl. möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** in bess., ruhig. Einfamil.-Hause (1. Etage, Sonnenseite) an berufstät. Herrn zu verm. Elektr. Licht u. Tauerbrenner vorhand. Näh. Geschäftsstelle. *

Gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** sofort od. zum 1. Februar zu vermiet. Mauritzstr. 31. *

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort oder zum 1. Febr. zu vermiet. Industriestraße 81, pt., lks. *

In gut. Hause schön möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** an 2 bessere Herren zu vermieten. * Näh. durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kleine, beschlagnahmefreie **Wohnung,** 2 Zimmer, Küche u. Zubeh., geg. Vorauszahlung d. Miete zu verm. Off. u. J J 1933 an Geschft. *

Wegen anderweitiger Unternehmen beabsichtige ich mein im Münsterlande, 15 Minuten vom Bahnhof gelegenes

zweistöckiges Landhaus

mit Stallungen und gr. Garten zu verpachten. Übernahme kann nach Wunsch erfolgen. Offt. unter H H 5245 an die Geschäftsstelle. h2390

Gesuchte Wohnungen

2—3 leere Zimmer

sofort zu mieten gesucht. Offerten unter C C 528 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Ältere Dame (Beamtenwitwe) sucht zum 1. 4. 27 oder oder früher ein bezw. zwei **unmöblierte Zimmer** mit Küche in ruhig. gut. Hause. Ang. unt. M M 1900 a. d. Gesch. *6171g

Nettes möbl. Zimmer

für etwa 14 Tage von jungem Herrn sofort gesucht. Offerten unt. B B 533 an Geschft. *

Von berufstät. Fräulein einf. **möbl. Zimm.** gesucht, mögl. Nähe Woldeckerstr. Off. unt. A A 530 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Suche sofort 3 **möbl. oder unmöbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit, od. 3—4-Zimmer-Wohnung. Miete Nebensache. * Offert. unt. H H 542 an die Geschäftsstelle.

Kleiner Lagerraum mit Büro,

im Zentrum d. Stadt gesucht. Offert. unter A B 535 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Wohnungstausch!

Suche: 4—5 Zimm. nebst Küche u. Zubeh., gleich welch. Lage. Siedlungshaus bezw. Einf.-**Haus** in Münster oder nächst. Umg. bevorz. — **Biete:** 3 Zim., Küche, Mans., große Kellerräume u. Zubehör, an der Promenade geleg., Nähe beid. Bahnhöfe. Offt. unt. H H 1932 an die Geschäftsstelle. *

Kaufmann sucht

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör **evtl. auch teils möbliert.** Angeb. unt. C C 432 an die Geschäftst. *ä

Wohnungs-Tausch!

3-Zimmer-Wohnung, in bestem Zustande und guter Wohnlage, 1. Et. (Mauritz), gegen gleichwert. Wohnung (Mauritz), möglichst 1. Et., zu mieten gesucht. Evtl. klein. Einfamilienhaus. Offert. unt. B B 534 an die Geschäftsstelle. *

Offene Stellen

Fleiß. **Mädchen,** nicht unter 20 Jahr., mit guten Zeugn., bis nach d. Mittagessen gesucht. **Solinus,** * Kettelerstraße 20, pt.

Sauberes

jg. Mädchen oder Frau

zum Putzen der Geschäftsräume **für ganze Tage** in dauernde Stellung gesucht. r77268 Gute Zeugn. oder Empfehl. Bedingung. **Emmerich,** Prinzipalmarkt 45/46

Zuverl., ält., evgl.

Stütze,

erfahren im Haushalt u. in d. Krankenpflege, für sofort auf einige Zeit gesucht. Offt. unt. M. F. 1937 an d. Zentral-Zeitungs-Büro, * Bahnhofstraße 38.

Für bess. Haushalt (2 Pers.) älteres, saub.

Alleinmädchen

bei gutem Gehalt sofort oder zum 1. Februar gesucht. Nur solche, die an sauberes Arbeiten gewöhnt sind, woll. sich melden. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. M G 1038 an das **Zentral-Zeitungs-Büro, Lubbertstraße 88.** *

Ehrliches **fleißiges**

Mädchen

für **Samstag Vormitt.** und zum waschen gesucht. Schriftl. Angeb. unter **D D 433** an die **Geschäftsst.** *ä

Stütze

Zuverl., brav. Mädch., nicht unter 18 Jahren, als Stütze f. alle Hausarbeit in kleinen Haushalt von 3 Personen z. 1., resp. 15. Februar ges. sucht. Große Wäsche außer d. Hause. Vorstellung von Eltern erw. Gefl. Angeb. unt. K K 525 an die Geschäftsst. *

Alleinmädchen für Geschäftshaushalt (3 Personen) gesucht, am liebst. v. außerhalb. Selbig. k. angel. werd. Off. u. E E 1929 an Geschft. *

Wegen Krankheit in der Familie meines jetzigen Mädchens zu sofort oder zum 1. 2. ein solides, besseres, kinderliebes *

— Mädchen —

für meinen kl. Haushalt gesucht. Nur solche mit guten Empfehlungen wollen sich melden.

Frau Amtsrichter Schepers,

Münster, Gerichtstr. 4.

In feindbürgerlichem klein. Haushalt in ein. Kreisstadt im Reg.-Bez. Münster wird eine jge., resolute Dame, kath., aus nur guter Fam., nicht unter 22 Jahren, die sich auch im Geschäft (Manufakturwaren) betätigen will, als

— Haustochter —

bei engstem Familienanschluß per sofort gesucht. Hausmädchen vorhanden. Ausführl. Off. mögl. mit Bild, unter D D 5241 an die Geschäftsst. ds. Bl. h2388

Ehrl., fleißiges **Nachmittags-Mädchen** sofort gesucht. r277) **Bahnhofstraße 54, pt.**

Suche zum 1. Febr. ein brades., kath. zuverlässiges h2387

— Mädchen —

m. angenehm. Äußern, im Alter von 20—30 Jahr., für Küche, Haushalt u. zum Bedienen der Gäste. Familienanschluß. Lohn nach Übereinkunft. Mädchen vom Lande bevorzugt.

Frau B. Hinrichs,

Gastwirtschaft,

Sögel i. Hann.

Alleinsteh. Herr, Ww., in der Nähe v. Münster, der häufig verreist ist, sucht zum 1. Febr. eine in Haus- u. Gartenarbeit erfahrene

Haushälterin.

Offert. mit Gehaltsang. usw. unter G G 5244 an die Geschft. h2389

Auf ein Gut von 200 Morgen, Nähe Münsters, wird ein zuverlässiger, jüngerer, kath.

Ackerknecht

im Alter von 18—20 Jahren für sofort oder zum 1. Februar gesucht. Köttersohn bevorzugt. Anfrag. m. Lohnanspr. unter J K 5188 an die Geschäftsstelle. h2287

Auf größerem Gute, 500 Morgen, nahe der Stadt, mit Motorpflug, zum Frühjahr h2319)

2 kath. Eleven

gesucht. Offerten unter H H 5206 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Nur einen ca 250 Morgen Gut mit elektr. Anlage, wird zum 1. April ds. Jahres ein

Ackerknecht

gesucht, der gut. Fahrer und Pferdepfleger ist. Off. mit Lohnage unt. V 19847 an die Ann.-Exp. **L. Vogdel** G. m. b. H., **Salzstr. 57.** r7715xt

Selbständig arbeitender r7729

Elektromonteur

sofort gesucht. Lehrbrief u. Zeugnisse sind vorzulegen.

Hofstamp u. Lange, Elektrotechnisches Install.-Geschäft, **Rheine.**

Für sofort ein kräft. **Schmiedelehrling** gesucht.

W. Wallmeyer, Huf- u. Wagenschmiede, **Albersloh.**

Perfekter Friseurgeh. zum 1. Febr. gesucht.

Heinrich Meyer, Friseur u. Parfümerie, Spiekerhof 2. *

Kathol. r7779

Anstreicher-Lehrling

für sofort gesucht. Off. unter Nr. 100 an die Agentur **Boeckenkötter, Telgte.**

Gesuchte Stellen

Büglerin

sucht Kundschaft außer d. Hause. Offt. u. H H 485 an Geschft. *6173

Fräulein, 40 J., aus guter Familie, kathol., sucht gelegentlich Stelle als *

Haushälterin,

am liebsten bei geistlich. Herrn. Off. erbt. unt. J J 524 an die Geschft.

Suche bei einem gut kath. **Anstreichermeister** für meinen Sohn

Stellung

zwecks Beendigung seiner bisherigen 2jähr. Lehrzeit zu sofort od. später. Off. unt. **G. Kl. 21** a. d. Geschäftsst. des Münst. Anzeigers Rheine i. W. **Emsstr. 34a** r7756)ch

Suche z. 1. April Stellung als

Eleve

Bin kath., 22 Jahre alt, kann mit Pferden umgehen und bin vertraut mit allen landw. Masch. Fam.-Anschl. erwünscht. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe unter J. K. 543 a. d. Geschäftsst. f2745

Suche für mein. Sohn, angehend. Bäckergehilfe, zur weiteren Ausbildung **Stellung** bei ein. tüchtig., kath. Meister. Vergütung wird nicht beansprucht. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Offerten unter Nr. 3227 an Anzeig.-Ann. **Korte, Michaelisplatz 7—8.** *

Suche für sofort oder später Stellung als

Lagerarbeiter

oder dergl. Offert. unt. Nr. 101 an die Agentur **Boeckenkötter, Telgte.** r7780

Junger Mann,

perfekt in elektr. Installat. u. Radio, sucht sofort Stellung. Offt. unter L L 526 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Perfekte Schneiderin

mit guten Empfehlung. sucht noch Kundschaft in u. auß. dem Hause. Offert. unt. K K 1934 an die Geschäftsstelle. *

Zu kaufen gesucht

Guterhaltene *

Vitrine

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Off. u. S S 531 an Geschft.

1 Schaufensterscheibe,

ca. 1,40×1,80, mit oder ohne Rahmen, und eine **kleine Theke mit Regal** zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 102 an die Agentur **Boeckenkötter, Telgte.** r7781

Zu verkaufen

A. M. G. Drehstrommotoren von ½ bis 10 PS. ab Lager billig zu verkaufen. r7620) **Anton Dinkte, Münster i. W.**

Schlafzimmer-Einrichtung

preiswert zu verkaufen. **B. Wiedefeld,** Tischlermeister, Augustastraße 37.

2 mod., komplette **Eich.-Schlafzimmer** (neu), Ia. Ausführung, weit unter Preis abzugeben. h2379 Angebote erbeten unt. J A 5237 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kinderwagen zu verkaufen. Bremerstr. 53, I. *

Herr.-Zimmer

neu, erstklass. Arbeit, kompl., preiswert zu verkaufen, Besichtigung Bremerstraße 40, II. * Mehrere 15 Wochen alte r7726

Ein fast neuer

Bäckerwagen

sofort zu verkaufen. Kann auch als Kutschwagen gebraucht werden. Offert. unt. K K 5947 an die Geschäftsstelle ds. Bl. h2394

Bilanzen Revisionen

H. Peters,

beeidigt. Bücherrevisor

Theißingstraße 141

Telefon 1673.

r7087)k

Gutes Klavier

zu verkauf. Off. unter H H 523 an Geschft. *

N. A. G. Lieferwagen

24 PS., gegen kleinen Personenwagen oder schweres Motorrad zu tauschen oder zu verkaufen. h2376 Näh. Geschäftsstelle.

Einige junge rebhuhnfarbige *

Zuchthähne

hat abzugeben

Bischoff-Everding, Mecklenbeckerstr. 182.



Habe ca. 16 Läuferschweine abzugeben. * **Gutsbes. Hr. Mertens, Larr, Bez. Münster,** Post Saerbeck.

Mehrere 15 Wochen alte r7726

deutsche Schäferhunde zu verkaufen. Näheres Buchhdlg. Terbrüggen, Nordwalde.

Hund, sehr wachsam (Rattenfänger) preisw. zu verkaufen. * **Maximilianstr. 44.**

Nur noch einige Tage

dauern die

Riesen - Massenverkäufe

von

Emaille-Waren

Alle Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl bei

Wirt Laurenz, Rheine-Eschendorf

Hörstelerstraße

Fr. v. Salzen. a23b

Heizkörper-Verkleidungen aus Metall und Mamor
Türsockel-Bleche u. Beschläge
Metallwerk Bohn & Co. e9469xt

Haus,

wertvolles Objekt, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, mit 4 Wohnungen zu je 3 Räumen und ausgebautem Dachgeschoß, mit anliegendem kl. Fabrikgrundstück mit Einfahrt

günstig zu verkaufen.

Angebote unter A A 516 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kartonnagen

fertig

Der Mittellandkanal.

Eine wirtschafts- und verkehrsgeographische Betrachtung.

Von Studienrat A. Bär, Nordenham.

Wenn eine Wasserstraße ihre lange und bewegte Vorgeschichte hat, so ist es der Mittellandkanal. Um ihn wurde in des Wortes wahrster Bedeutung gekämpft. Die Vorlagen der preußischen Staats-Regierung waren im Landtag lange Zeit den heftigsten und leidenschaftlichsten Debatten und dem Für und Wider ausgesetzt. Was unbegreiflicherweise von vornherein so viele Gemüter gegen das Kanalprojekt einnahm, war, abgesehen von den riesenhaften Bausummen, die völlige Verkennung der Bedeutung der künstlichen Wasserstraßen für ein Land überhaupt und der geringe Grad der Anerkennung von der gebieterischen Notwendigkeit einer großen künstlichen West-Ost-Verbindung für den Norden Deutschlands westlich der Elbe in Gestalt des geplanten Mittellandkanals. Wie ganz anders hätten sich andere Völker in gleicher oder ähnlicher Angelegenheit verhalten. Franzosen und Engländer, beide als Spezialisten auf dem Gebiet des Kanalbaues bekannt, sind von jeher mit viel Einsicht und beispielloser Großzügigkeit an die Verwirklichung ihrer zahlreichen Kanalprojekte herangegangen, so daß sie heute über die ausgedehntesten Kanalnetze in Europa verfügen. Nach langem Hin und Her einigte man sich auch im Preußischen Landtag (1905). Der Bau des Mittellandkanals, der großen West-Ost-Querverbindung zwischen Rhein und Elbe wurde beschlossen. 1915—16 war der Kanal bis Hannover durchgeführt. 1920 wurde der Bau des letzten Teilstücks, der Strecke Hannover—Magdeburg, bewilligt und in Angriff genommen.

Warum war der Bau des Mittellandkanals wirtschafts- und verkehrsgeographisch so außerordentlich wichtig und notwendig? Hinsichtlich der künstlichen Wasserwege lagen die Verhältnisse in Süddeutschland (gemeint sind die Kanalverbindungen mit Frankreich und dem europäischen Mittelmeer) und in den Gebietsteilen östlich des Elbstromes am günstigsten. Allerdings haben die natürlichen Bodenverhältnisse im Bereich der Urstromtäler, jener breiten und ausgedehnten Abflußrinnen der Schmelzwasser der Eiszeit, im Osten unseres Vaterlandes den Bau von Schiffahrtskanälen wesentlich begünstigt und erleichtert. So war hier im Laufe der Zeit ein Kanalnetz von selten gesehener Dichtigkeit entstanden.

Den Westen Deutschlands dagegen hat man sonderbarerweise lange Zeit recht stiefmütterlich behandelt. Das wundert um so mehr, als gerade im äußersten Westen der Rheinstrom, unseres Landes Hauptschlagader, dahinzieht. Und dicht dabei, an der Ruhr, haben wir Deutschlands größtes und lebenswichtigstes Industriezentrum mit seinen gewaltigen Anhäufungen von Fabrikerzeugnissen und arbeitenden Menschen. Der Rhein-Dortmund-Ems-Kanal, der dem Rheinstrom in dem modernen Hafen von Emden endlich eine deutsche Mündung auf deutschem Boden gebracht hatte, konnte den Bedürfnissen des westlichen Deutschlands in keiner Weise gerecht werden, da er naturgemäß nur eine Verkehrsentfaltung in der Süd-Nord-Richtung gestattet. Nun bestehen aber in Deutschland zwei Verkehrszentren allerersten Ranges: Duisburg-Ruhrort im Westen mit großem Abgang und Berlin im Osten mit großem Zugang. Die Spannung zwischen zwei so extremen Polen des Verkehrs in West und Ost steigerte sich im Verlauf der Jahre immer mehr und mußte schließlich ganz von selbst zu einem Ausgleich, zu einer Überbrückung der zwischenliegenden Strecke hindrängen.

Die Schaffung einer großen West-Ost-Verbindung war länger nicht mehr zu umgehen. Sprachen doch auch schwerwiegende Gründe mehr wirtschaftsgeographischer Art für den Bau einer Wasserstraße. Im Westen steht der Überproduktion an Kohle und Eisen ein gesteigerter Bedarf an Lebensmitteln und Grubenhölzern gegenüber. Ähnlich, wenn auch umgekehrt, liegen die Verhältnisse östlich der Elbe, wo bei einer Überproduktion auf dem Gebiete der Landwirtschaft der Bedarf an Steinkohle von Jahr zu Jahr größer geworden war. Die ausgedehnte und vielseitige Industrie Berlins hatte die Hauptstadt immer mehr zum stärksten Kohlenverbraucher des Ostens gemacht. So blieb nichts anderes übrig, als Rhein und Elbe miteinander durch einen großen Kanal zu verbinden. Duisburg-Ruhrort und Magdeburg wurden dessen Ausgangs- bzw. Endpunkte. Die direkte Wasserverbindung zwischen dem größten Binnenhafen nicht nur Deutschlands, sondern Europas überhaupt, und dem wichtigsten Umschlagsort Mitteldeutschlands war hergestellt.

Nach dem Weltkrieg mit seinem unglückseligen Ausgang hat das Projekt des Mittellandkanals wider Erwarten an Bedeutung noch gewonnen. Durch die Bestimmungen des Diktats von Versailles ist er jetzt für die Kohlenversorgung Berlins geradezu unentbehrlich geworden. Berlin verfeuerte bisher in der Hauptsache oberschlesische Kohle, die bei dem guten Zustand des Kanalnetzes im Osten bequem auf dem Wasserwege an die Hauptstadt herangebracht werden konnte. Nach der von unseren Feinden erzwungenen Volksabstimmung in Oberschlesien und dem anschließenden Raub der besten Gruben und Eisenhütten aber ist Berlin mehr denn je auf die Ruhrkohle angewiesen. Wie ein Witz klingt es fast, wenn man hört, auf welchen endlosen Umwegen vor dem Bau des Mittellandkanals der weitaus größte Teil der für Berlin bestimmten Ruhrkohle seinen Bestimmungsort erreichte. Die Beförderung geschah allerdings auf dem Wasserwege. Von Duisburg-Ruhrort vom Rhein abwärts bis Rotterdam, von hier nach erfolgter Umladung auf dem Seeweg nach Hamburg, nach abermaliger Umladung elbaufwärts, um schließlich auf dem verzweigten Kanalnetz der Mark Brandenburg nach Berlin zu gelangen. Trotz dieses sonderbaren Reiseweges mit seinen riesenhaften Entfernungen stellte sich die Fracht immer noch billiger als bei der Beförderung mit der Eisenbahn. Der große Zeitverlust wird in Zukunft wegfallen. Von dem Augenblick an, wo der Mittellandkanal bis Magdeburg durchgebaut ist, erreichen die Kohlenschleppzüge die Hauptstadt auf dem direkten Wasserweg ohne Umladung.

Der Mittellandkanal ist Deutschlands größte und wichtigste Wasserstraße. Allen Anforderungen modernen Verkehrs wird er genügen. Die zwischen Rhein und Elbe verkehrenden Schiffe müssen von Duisburg-Ruhrort zunächst den Rhein-Dortmund-Ems-Kanal benutzen. Bei Bevergern zweigt der Mittellandkanal im engeren Sinn ab, durchquert Teile der preußischen Provinzen Westfalen, Hannover, Sachsen und des Freistaates Braunschweig und schneidet unterwegs die Weser bei Minden und die Leine in der Nähe von Wunsdorf. In beiden Fällen überschreitet er auf besonderen Betonbrücken den Fluß in der Höhe, eine Leistung deutscher Wasserbautechnik, die bis jetzt einzig dasteht. Wie bei allen andern Kanälen der Erde mußten auch beim Mittellandkanal Höhenunterschiede im Gelände durch Schleusenanlagen ausgeglichen werden. Gar manche Schwierigkeit bereiteten auf dem langen Wege die verschiedenen Aufstiege und schließlich der Abstieg zur Elbe. Auf der ganzen Kanalstrecke waren dreizehn Schleusen ausreichend, so daß auf je 36 Kilometer nur eine Schleuse kommt, das günstigste Ergebnis, das bis jetzt im Kanalbau erzielt worden ist. Eine endlose Reihe von Straßen- und Eisenbahnbrücken dienen der schnelleren und glatteren Abwicklung des Verkehrs über den Kanal. Einzelne Städte, wie Hamm und Osnabrück, haben die Wasserverbindung mit dem nahen Mittellandkanal durch sog. Stichkanäle hergestellt und dadurch einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Wie bereits oben erwähnt, ist der Mittellandkanal über Hannover hinaus fertig gestellt und schiffbar. Es ist zu begrüßen, daß nun auch das letzte Teilstück bis Magdeburg mit Beschleunigung ausgebaut werden soll. In dem kürzlich aufgestellten neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nehmen die Vollendungsbauten des Mittellandkanals einen weiten Raum ein. Im Interesse unserer Wirtschaft und des Verkehrs müssen wir wünschen, daß die bereits begonnenen langwierigen Arbeiten nun endlich ihrem Ende näher gebracht werden und nicht durch unvorhergesehene pekuniäre Schwierigkeiten zeitweilige Unterbrechungen oder gar völlige Einstellung erfahren.

In unserem Volke sind noch viele, die die Bedeutung der künstlichen Wasserstraßen gerade für unser Land nicht klar erkannt haben. Gibt es doch heute noch prominente Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft, die dem Staate empfehlen, die Kanalbauten ja nicht zu übertreiben. Hier muß bald gründlich Wandel geschaffen werden. An einer Tatsache ist nicht zu rütteln: Deutschland hat auch für größere Schiffe brauchbare Kanäle nötiger als jedes andere Land in Europa. Das liegt nun einmal in der Natur des deutschen Flußsystems begründet. Infolge der natürlichen Abdachung unseres Landes sind alle Flüsse, mit Ausnahme der süddeutschen, gezwungen, eine nördliche bzw. nordwestliche Richtung einzuschlagen. Diese Einseitigkeit in der Richtung war aber dem West-Ost-Verkehr von jeher sehr hinderlich gewesen. Daher bleibt uns nichts anders übrig, als fortzufahren, unser Kanalnetz weiter auszubauen. In den weitesten Volksschichten muß sich immer mehr die Überzeugung Bahn brechen, daß die Kanäle als zweckmäßige Ergänzung der natürlichen Wasserwege für unsere Wirtschaft und unseren Verkehr unentbehrlich sind. Die größten Gütermengen lassen sich am bequemsten mit dem Schiff befördern. Ein Eisenbahnwagen faßt z. B. nur 15 Tonnen, ein normaler Schleppkahn dagegen annähernd 600 Tonnen. Zwei Vorteile bietet uns ein modernes und weitverzweigtes Kanalnetz immer: die bequemere und billigere Beförderung der Güter und eine fühlbare Entlastung der Eisenbahnen.

Autofernstraße Berlin—Leipzig—München-Rom.

Leipzig, 12. Jan. Auf Einladung des Rates der Stadt fand heute im Rathaus eine Tagung zur Besprechung des Planes einer Autofernstraße Berlin—Leipzig—München—Rom statt, zu der zahlreiche Vertreter des Reiches, der beteiligten Länder und Städte sowie von Handelskammern, Verkehrsverbänden, darunter dem Tiroler Landesverkehrsamt in Innsbruck, von Automobilklubs und des Straßenbauwesens erschienen waren. Das einleitende Referat hielt Ministerialrat Dr. Speck-Dresden, der das Problem der Autofernstraße sowie die beiden Möglichkeiten zu seiner Lösung: Bau besonderer Straßen und Ausbau des bestehenden Straßennetzes schilderte. Angesichts der Schwierigkeit der Finanzierung sei, so führte der Redner aus, grundsätzlich für die nächste Zukunft der Ausbau des bestehenden Straßennetzes nach modernen Grundsätzen in den Vordergrund zu stellen. Für einzelne Strecken, besonders Umgehungs-, Ausfall- und Ausflugstrecken, könne aber auch der Bau besonderer Autostraßen zweckmäßig sein. Die Straße Berlin—Leipzig—München—Rom würde bei einer Länge von 668 Kilometern und Baukosten von durchschnittlich 400 000 Mark für den Kilometer insgesamt 267 Millionen Mark beanspruchen, während man beim Ausbau des bestehenden Straßennetzes vielleicht mit einem Drittel dieser Summe auskommen würde.

Geheimrat Pflug vom Reichsverkehrsministerium erkannte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit einer Anpassung des Straßennetzes an den neuzeitlichen Verkehr an. Das Reichsverkehrsministerium stehe aber, wie er erklärte, auf dem Standpunkt, daß dies im Rahmen des bestehenden Straßensystems geschehen müsse, und daß der Bau besonderer Autostraßen nur unter ganz besonderen Umständen in Frage komme. Es sei auch fraglich, ob der Automobilismus noch weitere finanzielle Belastungen vertrage.

In ähnlichem Sinne sprachen sich auch die Vertreter der Länder sowie die Mehrzahl der übrigen Redner aus. Als Ergebnis der Besprechung wurden einstimmig Richtlinien angenommen, in denen es heißt: Den auftretenden Verkehrsbedürfnissen der nächsten Zeit wird eine Fernstraße im Rahmen des Staatsstraßensystems Rechnung tragen können. Die Ausgestaltung zur rein durchgehenden Autofernstraße wird von der Entwicklung der künftigen Verkehrsbedürfnisse abhängen. Eine Verbindung Berlin—Leipzig—München—Rom ist als ein nötiger und wesentlicher Bestandteil eines künftigen deutschen bzw. internationalen Autofernstraßennetzes anzusehen. Weiter wurde beschlossen, für die Vorbereitungsarbeiten eine Arbeitsgemeinschaft unter Heranziehung der interessierten Kreise zu bilden. Ein engerer Arbeitsausschuß, der sich aus je einem Vertreter der Städte Berlin, Leipzig und München und je einem Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und der beteiligten Länderregierungen von Preußen, Sachsen, Thüringen und Bayern zusammensetzt, soll einen Streckenplan sowie Bau- und Finanzplan ausarbeiten und zwar länderweise. Zum Vorort der Arbeitsgemeinschaft wurde die Stadtverwaltung München, als der natürliche Mittelpunkt der geplanten Autofernstraße, bestimmt.

Soziales.

Unfall und Krankenkassen.
Abkommen mit den Berufsgenossenschaften.

Durch ein Abkommen, das zwischen den Spitzenverbänden der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften zu Beginn dieses Jahres neu abgeschlossen wurde, soll die berufsgenossenschaftliche Behandlung von Unfällen gefördert werden.

Die Krankenkassen stellen ihre Verwaltung mit in den Aufgabenkreis der Unfallversicherung, um mitzuwirken, daß Unfallverletzte sofort nach dem Unfall dem für die Heilung der Verletzung maßgebenden Arzt überwiesen werden. Bei schweren Betriebsunfällen müssen die Verletzten sofort dem von der Berufsgenossenschaft bestimmten Krankenhaus oder einer Heilanstalt zugeführt werden. Dies geschieht, damit der Verletzte sofort in sachärztlicher Behandlung steht und der Heilprozeß wesentlich gefördert und damit eine dauernde Erwerbsbeschränkung durch den Unfall möglichst verhindert wird.

Das Abkommen zwischen Krankenkassen und Berufsgenossenschaften sieht deshalb ganz besonders Bestimmungen darüber vor, daß die Krankenkassen alles tun, um von allen Unfällen Kenntnis zu erlangen. Der Erfolg kann jedoch nur eintreten, wenn Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Aerzte von den Unfällen die Krankenkassen verständigen. Dem Abkommen sind alle Berufsgenossenschaften und die meisten Krankenkassen beigetreten. Dadurch wird die berufsgenossenschaftliche Behandlung sehr gefördert. Der Erfolg ist nicht nur für die Berufsgenossenschaften zu buchen, weil durch die berufsgenossenschaftliche Behandlung der Verletzte die zweckmäßigste ärztliche Hilfe erhält und damit die Durchführung des Heilverfahrens wesentlich beschleunigt wird, sondern auch der Verletzte soll durch die Behandlung vor dauernder Erwerbsbeschränkung bewahrt werden.

Da sich aus dem bisherigen Abkommen einige Schwierigkeiten ergeben haben, wurde es von dem Hauptverband deutscher Krankenkassen zum 1. Januar 1927 gekündigt. Die Verhandlungen über Aenderungsvorschläge, die unter Mitwirkung des Reichsversicherungsamts geführt wurden, haben dazu geführt, daß ab 1. Januar 1927 das Abkommen mit Aenderungen, die sich im wesentlichen auf die Ersatzansprüche zwischen Krankenkassen und Berufsgenossenschaften beziehen, weiterläuft. Für die Regelung von Streitfällen aus diesem Abkommen ist ein zentrales Schiedsgericht gebildet, das aus Vertretern der Krankenkassenhauptverbände und der Verbände der Berufsgenossenschaften gebildet ist und für das der Präsident des Reichsversicherungsamts den unparteiischen Vorsitzenden aus ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamts bestimmt. Die Entscheidungen sind grundsätzlich und verbindlich für alle dem Abkommen beigetretenen Krankenkassen und Berufsgenossenschaften.

Die Erneuerung des Krankenkassenabkommens fördert die Durchführung der berufsgenossenschaftlichen Behandlung und ist damit ein wesentlicher Teil in der Regelung der Beziehungen zwischen Krankenkassen und Unfallversicherung.

Luftfahrt.

Dr. Eckener über das neue Versuchsluftschiff.

Hamburg, 17. Jan. Dr. Eckener, der sich zur Zeit in Davos aufhält, gewährte einem Mitarbeiter des Hamburger Fremdenblattes eine Unterredung, in deren Verlaufe Dr. Eckener ausführte, das neue Versuchsluftschiff, das um die Hälfte größer als die Los Angeles sein werde, werde zunächst mehrere große Probe- und Propagandafahrten unternehmen. Wahrscheinlich werde eine dieser Reisen die geplante Nordpolfahrt sein, für die Haparanda als Startplatz in Frage komme. Man hoffe, mit den großen Probefahrten im Herbst 1928 beginnen zu können, eine soll ohne Zwischenlandung bis nach Brasilien führen.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Die Beleuchtung der Promenade.

Als vor einigen Jahren das elektrische Licht in der Promenade Kanalstraße—Hörstertor angelegt wurde, freute ich mich, daß gerade die unangenehme dunkle Ecke am Zwinger des Morgens, wo viele Leute zur Bahn gehen, viele Beamten von der Bahn und Post kommen und auch sehr viel Frauen zur Klosterkirche gehen, endlich erleuchtet sein würde. (Schreiber dieses geht seit 25 Jahren fast jeden Morgen diesen Weg zu den Frühzügen.) Als später die Laternen vom Hörstertor nach Mauritzstraße angelegt waren, mußte ich leider jeden Morgen feststellen, daß die zuletzt angelegten vollzählig brannten, aber von der Kanalstraße zum Hörstertor alles dunkel war. Vom Zwinger bis zum Hörstertor brennt keine Laterne. Da kürzlich dort ein Kabel gelegt worden ist und dadurch die Promenade sehr schmutzig und holperig geworden ist, fehlt dort meines Erachtens noch Licht, besonders wenn man am Hörstertor 15 und am Mauritztor 25 Laternen im besten Lichte sehen kann.

Briefkasten.

S. 19. Eheleute, die nach dem 1. 1. 1900 geheiratet haben und keine Gütergemeinschaft oder Gütertrennung vereinbart haben, leben im sogenannten gesetzlichen Güterstande, die entsprechenden Bestimmungen finden Sie im BGB. (§§ 1363) und folgende.

R 5. In Ihrem Falle läßt sich eine erschöpfende Auskunft nicht erteilen. Wenden Sie sich zweckmäßig an einen Rechtsanwalt.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 19. Januar.

Neue katholische Dichtung spricht am heutigen Mittwochabend 8½ Uhr in der Aula des Städtischen Gymnasiums Frl. Lorenz (Hamburg) auf Einladung der Vereinigung akademisch gebildeter Katholiken. Frl. Lorenz spricht ausgewählte Werke von Ilse von Stach, Gertrud von Le Fort und Francis Jammes. Um jedem den Besuch dieses hochinteressanten Abends zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf nur 50 Pfg. angesetzt worden. Karten an der Abendkasse.

Der Männergesangverein „Constantia" E. V. weist schon jetzt auf sein am Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Stadthalle stattfindendes großes Festkonzert anläßlich der Feier des 35jährigen Dirigentenjubiläums seines Chormeisters Herm. Greinhin. Ein besonders ausgewähltes Programm kommt unter Mitwirkung des gesamten Städtischen Orchesters zur Abwicklung.

Kreuzbund Hl. Kreuz-Liebfrauen. Zur ersten Wiederversammlung des Kreuzbundes werden die früheren Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner des Vereins am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8½ Uhr freundl. eingeladen. Liederbücher mitbringen. Versammlungsort Schwesternhaus Hollenbeckerstraße.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Heilemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Handel und Sport Josef Engbers, für Inserate Anton Busch, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Zum Schutz gegen Grippe
Holsentzündungen u. Erkältungen
Panflavin-PASTILLEN
ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN U. DROGERIEN.

Waschtische
in Marmor u. Feuerton
Steingutbecken, Gasherde, Gasöfen
empfiehlt r4587ga
Herber & Petzel
Münster i. Westf.
Tel. 2114 u. 2120.
Alter Fischmarkt 8.

Julius Renfert
Fernr. 977 Münster i. W. Fernr. 977
Färberei und chem. Waschanstalt
Beste chemische Reinigung feinster
Ball- u. Gesellschafts-Kleidung
r7350)r

Gasöl
Zechenbenzol
Benzin
in allen Quantitäten
Badde & Lohaus
G. m. b. H.
Vertriebsgesellschaft der Zeche „de Wendel
Großtankanlage Münster, Petroleumhafen
Telephon 1466. r7515)b

Ihren Bedarf in
Gardinen
decken Sie jetzt vorteilhaft im
Inventur-Ausverkauf
der r7612)ä
Gardinen-Zentrale
Rothenburg 18

Moderne
Bildereinrahmung
nur bei
A. Clasing
Corduanenstr. 1
e9264st

Am 1. Februar beginnen unsere
Tages- und Abendkurse
im Zuschneiden u. Nähen. Unter unserer Anleitung arbeitet jede Dame ihre Garderobe selbst. Für auswärtig. Schülerfahrkarten. Nähere Auskunft bei
Geschwister Müller
Rolandshof, Bahnhofstraße, II Etage rechter Eingang r7517)g

Metallwarenfabrik, A.-G., Mitteldeutschlands sucht
tüchtigen, intelligenten
Spezialfachmann
des modernen Werkzeugbaues.
Schnitte, Stanzen, Vorrichtungen usw. mit theoretisch. Kenntnissen dazu Erfahrungen in Schloß- u. Baubeschlagfabrikation zunächst als Einrichter, dann als
Meister,
um schließlich nach Einarbeitung die
Gesamtleitung
als gutbezahlte
Lebensstellung
zu übernehmen. Nur ganz ausführliche Bewerbungen mit genauer Schilderung der bisher ausgeführten Arbeiten nebst Zeugnisabschriften, Photo, frühesten Eintritt werden berücksichtigt. Beherrschung des Akkordwesens u. Kalkulation Bedingung. Offert. u. H 8719 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin SW 19. r7700)r

Weiteste und zweckmäßige Verbreitung finden Anzeigen aller Art durch den „Münsterischen Anzeiger"

Großer Brennholz-Verkauf.
Am Freitag, dem 21. Januar, vormittags 10 Uhr, werde ich für die Firma Lüdinghauser Dampfsägewerk Gebr. Entrup zu Lüdinghausen, auf dem Schroederschen Kolonate neben Schulze auf'm Hofe am Kanal, in Tetecum, Kspl. Seppenrade:
ca. 100 vorzügliche Buchenklaftern u.
ca. 80 Rm. Buchenreiser zu Büschen
meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.
Das Holz liegt an guter Abfuhr. r1617)
Albert Richter,
Lüdinghausen.

Auch gegen alte Gallensteine,
Leberleiden,
Gelbsucht, Gallenblasenentzündung, Magen- und Darmkrämpfe, Herzkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Nierenleiden, Wassersucht, Blasensteine, Blasenkatarrh, inn. Verhärtung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Zuckerkrankheit, Nervenerkrankung, Kopfschmerz, Schwindel, Schlaflosigkeit, Aderverkalkung, Lungenleiden und offene Beine ist zu empfehlen
Stern-Engel-Tee
Giftfrei, D. R. Patent, ges. gesch. Bewährtes Harnsäureersetzungs- und Ausscheide-Mittel
Ärztlich erprobt und empfohlen!
Auf die der Krankheit entsprechende Mischung wird besonders aufmerksam gemacht.
e8514g Zu haben in allen Apotheken.
Prospekte gratis durch Sternengalen-Großvertrieb, Bad Sebastian-Elbe, Schließfach 22.

Große helle Geschäftsräume
am Prinzipalmarkt zu vermieten. *6128w
Dauermieter bevorzugt.
Offerten unter B B 5122 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Magen- und Zuckerkranken unentbehrlich
Grahambrot
Versand nach auswärts.
Zwiebackfabrik Koberg
Magdalenenstr. 7 Tel. 984
r1602

10-12 000 Mk.
gesucht. Zahle 10 Prozent Zinsen. Sicherheiten vorhanden. Offert. unter V S 1920 an die Geschäftsstelle. *6174

Inseraten-Aufträge sind an die Geschäftsstelle zu richten (nächst am Bahnhof).

Kleine Anzeigen, wie Wohnungen, Stellungen, An- u. Verkäufe, sowie sonstige Gelegenheits-Anzeigen finden durch den „Münsterischen Anzeiger" weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Die hohe Auflage des „Münst. Anzeigers" und sein kaufkräftiger Leserkreis verbürgen den Anzeigen guten Erfolg.

Bevor Sie Ihren
Einkauf in Einrichtungen
endgültig tätigen, besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager in
Küchen, Schlafzimmer, Herrenzimmer u. Eßzimmer
sowie einer Anzahl Einzelmöbel wie
Schreibtische, Sessel, Klubsessel, Ausziehtische, Flurgarderoben, Kleiderschränke, Bettstellen, Chaiselongues und Stühle.
A. Averdieck, Möbelfabrik
Hafenstraße Nr. 81 Münster Am Landesbahnhof
e8777x



Offene Geheimnisse

Gibt's so etwas? Jawohl, so widersinnig der Ausdruck auch klingt: Streiten Sie doch nicht! Hier haben Sie den Beweis:

Als der Sohn des Weinbauers Wässerling volljährig wurde, nahm der Alte ihn zur Seite und eröffnete ihm: „Mein Sohn, ich habe Dir ein wichtiges Geheimnis mitzuteilen: auch aus Trauben kann man Wein machen".

Warum der Mann so leise dabei sprach, ist unbegreiflich. In diesen Worten liegt doch schon ein offenes Geheimnis, nicht wahr?

Aber nun genug des Guten: von wirklichen Geheimnissen wollen wir sprechen.

Unser Münchner Kindl, das Wahrzeichen der alten, weltbekannten Zuban-Zigarettenfabrik, gelangte mit dem Dr. Ali Nabi, unserem Tabakdoktor, zu einem merkwürdigen Gebäude.

„In diesen Geheimkammern sind Kostbarkeiten geborgen, die nach meinen langen Erfahrungen dazu angetan sind, durch ihre Mitverwendung die köstlichsten Zigaretten der Welt zu schaffen. Diese seltenen Tabakedelsteine bekommt nur mein alter Freund Zuban zugeteilt", so erklärt der Dr. Ali Nabi.

Der Zuban-Zigarettenfabrik ist es dadurch möglich, in der Qualität unübertreffliche Zigaretten herzustellen. Der Weltruf der Zuban-Zigaretten bringt den Beweis dafür.

Die Zuban-Raucher sind Qualitätsraucher. Sie bleiben ihrer Marke treu, denn die

Zuban-Zigaretten sind Meisterwerke,

die sie wohl zu schätzen wissen. Täglich werden sie neue Freunde zur großen Zuban-Rauchergemeinde.

Übermorgen hören Sie mehr!

Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süffig süßen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellungsart.

Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern

werden Sie Künstler des Geschmacks!

Rauchen Sie: Lucy Doraine, die Zuban-Fünfer!

Beilage zum
Münsterischen Anzeiger
Nr. 4

Der Erzähler

Münster i. W.
19. Januar 1927.

Die Weltenuhr.

Du bist ein Mensch, drum sei's auch ganz
Und zeige frohen Schaffensmut;
Steh nicht beiseit' und dünke nicht
Für Müh' und Arbeit dich zu gut!

Das reiche Leben hat für dich
Den rechten Posten, greif nur zu!
Und wirst du nur ein kleines Rad
In dem Getriebe, laufe du

Nur redlich in der Weltenuhr
Und fühle, daß du nötig bist,
Und daß der große Zeiger treu
Auch deine stille Arbeit mißt!

K. Hofschulte.

Meine Lehrer.

Aus dem Tagebuch eines Schwarzwälder Dorfbuben.

Von Johannes Wunsch, Freiburg im Breisgau.

Jetzt will ich aber ein Denkmal setzen, obgleich ich arm bin und kein Geld habe, weder Metall noch Papier; aber das Denkmal will ich doch setzen, und es soll ein wenig schön werden; denn die Männer, denen es errichtet wird, sind und waren es wert! Von zweien weiß ich nämlich bestimmt, daß sie bereits gestorben sind. Und den andern, die noch leben — hoffentlich noch recht lange — kann das Denkmal auch nichts schaden.

Ich habe gesehen, daß so riesig viele Denkmäler gesetzt werden, verdienten und unverdienten Männern. Aber ich habe noch selten gehört, daß einem einfachen Volksschullehrer ein Gedenkstein oder eine Triumphsäule errichtet worden ist. Und doch ist die Schiefertafel des ABC-Schützen ein großes Stück Kulturgeschichte. Und die ganze Weltgeschichte setzt sich im Grunde genommen aus Schiefertafeln zusammen.

*

In Gausbach war's, im schönen Murgtal.

„Das Büblein muß in die Schule, damit es etwas lernt!" So der Bescheid des Vaters. Ich war damals im Jahre 1887 noch nicht ganz sechs Jahre alt; mein Geburts- und Namenstag — der Billigkeit wegen an einem Tag! — ist der 24. Juni, der Tag des „Rufenden in der Wüste". Johannistag, ein schöner Tag, nicht wahr?

Aber an Ostern des oben genannten Jahres legte der treue Unterlehrer Anton Bechtold Verwahrung ein gegen den Bescheid meines Vaters.

„Der Bub ist noch zu jung, und zart gebaut ist er auch; er soll nächstes Jahr kommen!"

O guter Herr Bechtold, wie hast du damals mein kleines Knabenherz beleidigt! Ich mußte zusehen, wie meine etwas älteren Spielkameraden und Kampfgenossen mit Schiefertafel, Fibel und Griffel bewaffnet am Hause vorbeizogen und dem großen Gebäude zuströmten, das die Weisheit barg und auch die Grundbuchlisten der Gemeinde; denn es war Schulhaus und Rathaus zugleich!

Trotzdem tröstete ich mich und vergaß einen Beleidigungsprozeß gegen den Unterlehrer. Und ein Jahr darauf, an Ostern 1888 ging meine Mutter — Gott habe sie selig! — zum Dorfkrämer Josef, Schneidersepp genannt, und kaufte eine Schiefertafel und buntgefärbte Griffel; und die schöne „Federbüchs" war ein kostbares Juwel; denn sie war mit herrlichen Bildern aus dem Hunde- und Katzenleben geschmückt. Auch ein singender Gockel mit fröhlich gackernden Hühnern war darauf.

Beides, Schiefertafel und Federbüchs, zählen heute noch zu meinen wertvollsten Schätzen aus dem Kinderparadies.

Der erste Schultag!

Wem von uns zitterte nicht das Herz bei jenem ersten schweren, sorgenvollen Gange zum Schulhaus? Doch unter der Türe stand der Lehrer Bechtold; freundlich lächelnd und mit Scherzworten empfing er uns. Ein guter Anfang fürwahr!

Zunächst stellte er uns alle auf und dann ging's los. Im Sturm über Bänke und Schultische hinweg, der Lehrer voraus, wir hinterdrein. Hopsa, da lag schon einer auf der hinteren Seite der Hose. Das gab großes Geschrei! Und Beifall! Ein berühmter Opernsänger hätte neidig werden können. Nach einer Stunde war dies fertig und wir hatten uns bereits eingelebt.

Da setzte uns der gute Lehrer in die alten Bänke, wo unsere Väter und Urgroßväter schon gesessen hatten. Die Namen wurden aufgeschrieben und dann kam die Frage: „Wer von euch kann schon lesen und schreiben?" Aber niemand meldete sich. Soll ich oder soll ich nicht? Der Stolz erwachte. Ich hob langsam den Zeigefinger und schaute den Lehrer schüchtern an. „Holla! Her da! Jetzt aber los!" Und mit fließender Stimme las ich das Gedicht vom Wolf und dem Esel.

So kam ich auf den ersten Platz, dort gleich neben den alten Kachelofen, wo es im Winter so warm war und ich dafür beneidet wurde. Dafür hatte ich aber den ehrenvollen Auftrag, den alten Schwarzwälder mit gutem Buchenholz zu speisen. —

Der Lehrer Bechtold war ein tüchtiger Lehrer; er verstand es, die Kinderherzen zu fesseln; er verstand es, uns die Geheimnisse der ersten Weisheit vom ABC und Einmaleins spielend in unsere harten Schwarzwälder und dazu noch Murgtäler Köpfe hineinzubringen, und dazu ohne Nürnberger Trichter.

*

Wie schön war das erste Schuljahr!

Liebe Leser! Laßt in unserer schweren Zeit uns zurückerinnern in jene glanzvollen Tage voll Sonnenschein im bescheidenen Schulzimmer, wo so viel Lust und Liebe herrschte. Die paar Schatten, die der Haselstock verbreitete, waren immer gar bald verschwunden.

Aber etwas konnte ich dir lange nicht verzeihen, guter Lehrer Bechtold, daß du mich wegen meiner zarten Gestalt „Christkindel" nanntest. Denn dieser Name blieb mir lange anhaften, und manches heftige Gefecht hat es deshalb gegeben!

Eines schönen Tages bemerkte Lehrer Bechtold, daß ich lateinische Buchstaben malte, und flugs war er bei der Hand! Eine große Mappe mit Vorlagen für lateinische Schrift mußte ich nach Hause schleppen, und in einer Woche konnte ich zu seiner höchsten Befriedigung lateinisch schreiben. Das war der Anfang vom Studium.

Ja, Lehrer Bechtold, du warst ein guter Lehrer, ein Ideal von einem Lehrer, so wie ich mir einen Lehrer in Gedanken vorstellte. Und die Klassenzimmer des Gymnasiums und die Hörsäle der Universität waren nicht so schön, wie jenes bescheidene Schulzimmer in der Volksschule zu Gausbach. —

Herr Bechtold ging gerne mit uns spazieren hinaus in den grünen Wald. Und gar oft schrieben wir kleine Knirpse mit ungelenker Hand die herrlichen Worte an die Schultafel:

„Der Himmel ist blau, das Wetter ist schön,
Herr Lehrer, wir wollen spazieren gehn!"

Da schaute er mit schalkhaften Augen den Vers an, drohte mit dem Finger oder Stock, daß es uns ganz wackelig wurde; dann ging er zur Tür hinaus, und bald kehrte er mit Hut und Stock zurück. Hurra! Da wurde ein buntfarbiges Nastüchlein an den großen Haselstock gebunden und fort gings mit dieser Siegesfahne der Freiheit entgegen!

*

Das erste Schuljahr war bald vorüber, obgleich es lang war. Da mußten wir eine Treppe höher steigen: Dort oben erwartete uns ein altes schneeweißes Männlein mit ernstlachendem Gesicht: Der Hauptlehrer Josef Fräßle! Das war ein bewegliches Männchen, 70 Jahre alt? Man wußte es nicht genau; denn so ein Jahrzehnt spielte bei ihm keine Rolle. Er war es, der schon unsere Eltern mit Weisheit und den nötigen Trachten — Respekt versehen hatte. Fräßle war einfach „der Lehrer". Und Ratschreiber war er auch. So kam es, daß er der Vertraute und Ratgeber der Gausbacher Bürger wurde; seine zwei Söhne waren auch tüchtige Leute und sehr beliebt. Sein ältester Sohn ist heute noch Ratschreiber in Gausbach und lenkt sozusagen die Geschicke des berühmten holzreichen Dorfes des hinteren Murgtals. —

Also, der Hauptlehrer Fräßle empfing uns, den Haselstock unterm Arm. Jetzt ging es lustig weiter in der Wissenschaft. Das Gedicht vom Wolf und Esel war weit hinter uns. Jetzt kam die Erzählung vom Einsiedler und dem Bär.

Hauptlehrer Fräßle konnte so schöne Geschichten erzählen! Er war ein lebendes Märchenbuch. Und wenn er an schönen Nachmittagen die Brille abzog und so pfiffig blinzelte, da wußten wir sofort Bescheid: Jetzt kam die „allerschönste" Geschichte, sicher eine gruselige Sage aus dem Murgtal. Da fühlten wir uns so glücklich und mit angehaltenem Atem und einer wahren Gänsehaut lauschten wir seinem herzerquickenden Vortrag.

O, liebe Lehrer des Volkes! Erzählt doch viele schöne Märchen und Sagen in der Schule! Ach, der Ernst des Lebens packt die Menschenherzen so bald, und die Wirklichkeit ist so hart. Darum geht mit den Kindern so oft als möglich ins goldene Märchenreich. Dort werden gute Herzen gebildet und tüchtige, brave, ehrliche Menschen erzogen.

Der Hauptlehrer Fräßle und der Unterlehrer Bechtold, das waren zwei Lehrer und Volkserzieher von echtem Schrot und Korn, so daß der Kronenwirt in Forbach zu dem Ausspruche kam: „Die Gausbacher haben zwei Lehrer, die in einen goldenen Rahmen eingerahmt werden sollten."

Als Herr Fräßle absolut nicht mehr konnte, da legte er den Schulstock in die Hände eines jüngeren Lehrers, und der hieß: Gustav Schäfer.

Gustav Schäfer kam eines schönen Tages mit der Postkutsche, die damals noch poesievoll das Murgtal verschönerte. Wir jungen Staatsbürger standen am Steinkreuz vor dem Dorfe und empfingen ihn mit seiner jungen Frau und seinen zwei kleinen Töchterchen Hilda und Erna; später kam noch ein Bub hinzu, der Norbert. Herr Schäfer war zwar etwas kritisch veranlagt, aber doch ein guter Lehrer; unter seiner Führung wurde ich aus der Schule entlassen. Eine enge Freundschaft verband mich mit ihm. Leider war er oft kränklich und mußte Stellvertreter haben. Mit Wehmut erinnere ich mich oft der schönen Stunden, die ich mit ihm zusammen war. Als er nach Mahlberg bei Ettenheim versetzt wurde, da übte er sich vorher im Orgelspielen in der Pfarrkirche zu Forbach; denn in Mahlberg mußte er den Organistendienst mit übernehmen. Bei diesen Übungen im Orgelspielen mußte ich ihm helfen, indem ich fest den Blasbalg trat. Und wenn wir so eine Stunde oder zwei die Orgel bearbeitet hatten, da zogen wir selbander in den Schwarzen Adler, wo wir ein Glas Bier und ein Stück Schwartenmagen vertilgten, Preis für alle zwei noch nicht einmal eine Mark!

„Siehst du, Hans, im Orgelspiel liegt der Sinn des Lebens. Der Mensch ist auch eine Orgel, und die Mitmenschen tasten und treten dich nach allen Noten; laß deshalb keinen Mißton hören!"

So sagte er oft zu mir. Und er hatte recht. Die Frau Marie Schäfer, seine Gattin, war ein gar braves und freundliches Weibchen. Manch liebenswürdiges Wort habe ich von ihr gehört. Und manchmal hat sie den strafenden Arm ihres Mannes in ihrer Gutmütigkeit von uns Buben abgehalten. —

*

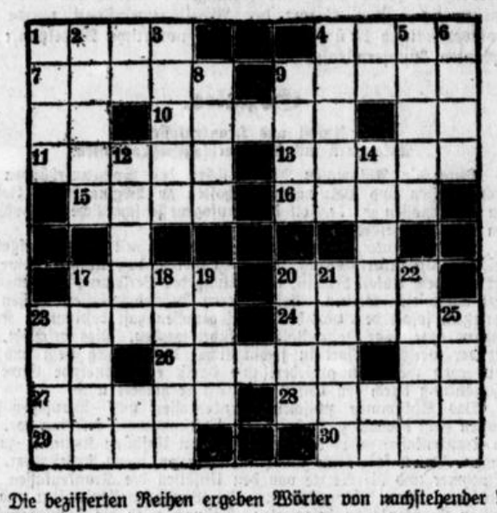
Und soll ich jetzt noch jenes frommen und gelehrten Vikars erwähnen, der mich im trauten sonnigen Kaplaneistübchen des Pfarrhauses zu Forbach in die Geheimnisse der lateinischen und der französischen Sprache einführte, so daß ich nach kaum 1½jährigem Unterricht bereits in die vierte Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden konnte! Ach, der gute und wohltätige Vikar Würth aus Görwihl im Hotzenwald! Er hat mir eine höhere und schönere Welt gezeigt; er hat sich meiner in uneigennützigster Weise angenommen. Das waren herrliche und schöne Stunden unseres Beisammenseins. Jetzt bist du irgendwo ein würdiger Pfarrherr! Aber die lateinische Grammatik von Schmalz und Wagener und Ostermanns lateinische Übungsbücher, die du mir damals besorgt hast, sie nehmen den Ehrenplatz in meiner Bibliothek ein. Das versichere ich dir! Und die lateinischen Lebensbeschreibungen des seligen Kornelius Nepos sind mir lieb und teuer. Und in einsamen Stunden nehme ich wieder das kleine abgegriffene Büchlein zur Hand — es kostete antiquarisch zwanzig Pfennige — und lese darin in der Erinnerung an jene trauten Stunden im sonnigen Kaplaneistübchen des Pfarrhauses zu Forbach. Ich bin nicht Priester geworden; aber glaube mir, ich habe ein kindliches Herz bewahrt, und der warme Sonnenschein des Herbstes vergoldet meine Tage in stiller Zufriedenheit und in der Aussöhnung meines Herzens mit allem Leid, das mir das harte Leben beschert hat. Und das Glück der Seele ist eingezeichnet im Gnadenbuche Gottes dort oben über den goldenen Sternen. —

*

Habe nun ein Denkmal gesetzt? O ja! Es sind ungehauene Schwarzwaldsteine, wie sie moosbedeckt unter alten Tannen liegen. Da setzen wir uns gerne hin und träumen von sonnenvergoldeten Tagen aus der Kindheit, aus der Jugendzeit. Und Marienfäden spinnen sich von Ast zu Ast und Strauch über Weg und Steg. Es sind die Fäden des Lebens, geheimnisvoll verworren, die uns festhalten und zum Nachdenken zwingen. Dankbarkeit soll unser Denkmal heißen, das wir setzen für unsere treuen Lehrer, die uns geführt und geleitet ins Leben ein. Und dankbar wollen wir bleiben.

Rätsel und Nachdenksel.

Kreuzworträtsel.



Die bezifferten Reihen ergeben Wörter von nachstehender Bedeutung:

a) senkrecht: 1. biblischer Prophet; 2. Blume; 3. Erdteil; 4. kleine, langgestreckte Vertiefung; 5. Gebirge in Amerika; 6. Titelheld eines Dramas von Shakespeare; 8. jüdischer Schriftgelehrter, von dem ein Buch der Bibel handelt; 9. Nebenfluß der Havel; 12. Verordnung in der Türkei; 14. Baum; 17. Nebenfluß der Weser; 18. Metall; 19. Nutzpflanze; 20. vielbesungenes Gewächs; 21. Teil des Tages; 22. Volksbezeichnung; 23. Richter im Orient; 25. weiblicher Vorname.

b) wagerecht: 1. weiblicher Vorname; 4. spanische und portugiesische Münzbezeichnung; 7. Singvogel; 9. dient zum Abfluß; 10. bekannter Badeort; 11. Sportgeräte; 13. Nebenfluß der Donau; 15. weiblicher Vorname; 16. Bescheid; 17. Stand; 20. schmeckt zum Bier; 23. Nebenprodukt des Getreides; 24. geographische Bezeichnung; 26. Teil des Worts; 27. Waffe; 28. höheres Wesen; 29. Land in Asien; 30. weiblicher Vorname.

Kryptogramm.

Ein recht wahres Wort aus der Feder Jean Paul's ist in den Wörtern:

Holländerin — Frankfurt — Leichtmatrose — Samuel — Heerschau — Waschfrau — Alarich — Taktverletzung — Mordbube — Hergang — Seefahrer — Fahrdienst — Erfurt — Freigut — Heine — Weihrauch — Diderot — Vermutung — Eigenheim — Cantenac — Chile — Wahrzeichen

verborgen, jedoch bei einigem Geschick bald herauszufinden, wenn man jedem Worte drei, den beiden letzten Wörtern nur zwei aufeinanderfolgende Buchstaben entnimmt und aneinanderreiht.

Silbenrätsel.

Bilde 6 Wörter von der nachbezeichneten Bedeutung aus den Silben:

bi — borg — burg — dern — ge — ha — in — ju — lar — rol — schisch — ster — ter — ul — ze

Die 5. Buchstaben der gefundenen Wörter, von unten nach oben gelesen, nennen dir sodann einen deutschen Dichter, während dir die Anfangsbuchstaben, diese von oben nach unten gelesen, eines seiner bekanntesten Werke wiedergeben.

1. er schaffte doch Jahrzehnte schon
2. 'ne Grafschaft ist's in Albion
3. die Kolonien kennt er gut
4. manch Mägdlein heißt so, lieb und gut
5. 'ne Waffe, aber kein Gewehr
6. gefährlich, es betäubt gar sehr.

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus Nr. 3 „Der Erzähler".

Der bekannte österreichische Bühnenschriftsteller.

1. Amphitryon
2. Nora
3. Zriny
4. Ein Traumspiel
5. Napoleon
6. Genoveva
7. Romeo und Julia
8. Uriel Acosta
9. Brunhild
10. Egmont
11. Rodogune

Anzengruber.

Buchstabensuchrätsel. T r a u B e
H a z a R d
O r a n I e n
I n d I A n e r
R i m I N i
Y v e r D o n

Thiry Briand

Verantwortlich: Dr. Gottfried Hasenkamp.

Rosemarie geht zum Film.

Ein Zeitbild von Robert Misch.

Frau von Kletzien saß vor ihrem Rechnungsbuch — neben ihr lagen 1 Mark 65 Pfennige. Sie dachte nach, schob die verschiedenen Bedürfnisse hin und her.

Wie konnte man für 1 Mark und 65 Pfennig ein Mittag- und ein Abendessen für drei Personen einkaufen: ein wenig Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Fett oder Margarine und so weiter? Und etwas Tee, Kaffee, Zucker brauchte man doch auch.

Also — sie wollte nun den Gang nach dem Markt antreten und gedachte seufzend jener schönen Zeiten, wo sie als wohlhabende junge Frau mit vollem Beutel und der dicken Köchin hinter sich einkaufen gegangen war.

Es klingelte . . . der Briefträger! „10 Pfennig Strafporto." Seufzend zahlte sie. Drei Briefe . . . Eine leise Hoffnung ließ das Blut in ihren Adern schneller kreisen. Sie hatte da vor zwei Monaten einige Scherenschnitte und Zeichnungen — ihre kleine Anne-Liese hatte dazu Modell gestanden — mit netten Kinderversen fortgeschickt. Dilettantenkalenchen, die man jetzt ausnutzen mußte. Vielleicht — vielleicht . . . Dann konnte man gleich die restliche Miete . . .

Der erste Brief: eine Mahnung vom Schuster — 24 Mark 30 Pfennig! O Gott — woher nehmen?! Wie das schnell auflief! — Der zweite Brief, eigentlich ein Päckchen, aus Süddeutschland: enthaltend drei hübsche Taschentücher mit deutscher Valenciennes- und handgeklöppelter Spitze. Dazu ein Maschinenbrief, den sie rasch überflog.

„Im vorigen Jahre . . . Taschentuchsendungen — großen Beifall gefunden . . . 4 Mark 60 Pfg. die drei Tücher . . . um unsere alten Heimarbeiterinnen überhaupt weiter beschäftigen zu können . . . minimaler Verdienst . . . usw. — Zahlkarte anbei."

Frau Anni von Kletzien lächelte. Für 4 Mark 60 Pfennig mußte sie von Bodos schmalem Gehalt bei dem Verbande — Gott sei Dank hatte man ja Beziehungen gehabt — dreimal Mittag- und womöglich Abendbrot (Hering oder Speckkartoffeln) beschaffen. Und jeden Tag kommen solche Briefe und Anforderungen zu wohltätigen Zwecken . . .

Und nun der dritte Brief: verschlossen, eine Maschinenaufschrift, also sicher kein Privatbrief und keine Reklame. Das war sicher die Aufforderung des Kunstverlags — sie sollte hinkommen . . . Geld . . . Verdienstmöglichkeit . . . Sie öffnete ihn voll ängstlicher Spannung und Freude . . .

Langsam ließ sie das Blatt fallen . . . mit einem Gefühl der inneren Leere — aber dann lachte — lachte sie . . .

„Ew. Hochwohlgeboren senden wir anbei zwei Einladungskarten zu unserer großen Modenschau am kommenden Dienstag mit Tee an eigens arrangierten kleinen Tischen (von Damen der Gesellschaft) und einem kleinen Modensteisch. Eintritt (Tee, Kuchen, Schlemmerschnittchen) 5 Mark pro Person (für einen wohltätigen Zweck) . . . usw. usw." . . .

Wie komisch die Welt war! Sie rechnete. Vorhanden 1 Mark 65 Pfennig für Mittag- und Abendbrot — morgen sollte Bodo erst sein Gehalt erheben. Angefordert 24 Mark 30 Pfennig und 4 Mark 60 Pfennig gleich 38 Mark 90 Pfennig. . . .

Da läutete die Klingel schon wieder. Hoffentlich keine Rechnung! Nein, nur Rosemarie, ihre neunzehnjährige Nichte, Bodos Brudertochter.

Vergnügt, lächelnd, rosig bildhübsch — zwar mit einem billigen Fähnchen eigener Fechtung, aber doch elegant und dazu gertenschlank stand das junge Ding vor ihr, vor kurzem von der Sommerfrische auf einem Gute zurückgekehrt, wohin sie Frau v. S. . . . eingeladen, alte Freundin der Kletziens.

Zunächst gab es einen Kuß und dann einen Sturzbach von Einzelheiten ihres Aufenthaltes . . . Sie hatte wieder reiten dürfen — und die Einladungen — Soupers — Tanz im Freien . . .

„Und der kleine Baron Gemming interessiert sich für mich."

„Der das große Gut und die Zuckerfabrik hat? Mädel, den halte dir fest!"

„Wie — weißt du . . . na ja . . . Der verliebt sich alle zwei Wochen in 'ne andere . . . Nee, Tantchen, wir Mädchen von heute sorgen für uns selbst. — Brauchst du Geld? Da, nimm! Dreißig Meter kann ich entbehren. Ich weiß doch, daß du stets . . . na ja . . ."

Lachend legte ihr Rosemarie drei Zehnernoten hin, und Frau Anni sah voll Erstaunen noch viel mehr Scheine in der ledernen Handtasche.

O Gott — sie konnte den Schuster abfinden.

„Woher hast du das?" fragte sie ängstlich.

„Ehrlich verdient — Vorschuß! Ich nutze meine Talente aus."

„Du kannst doch bloß tanzen?!"

„Na — ist das nicht genug heutzutage? — Gibst du mir dein großes Ehrenwort, daß du schweigst wie das berühmte Grab, so sage ich's dir, Goldtantchen . . . Mama weiß darum."

„Das beruhigt mich. — Ich schweige natürlich."

„Halt dich fest, Frau von Kletzien — dreht euch nicht im Grabe herum, ihr alten, toten Kletziens! Also — ich filme — kleinere, aber sehr hübsche Rolle, wo ich auch tanzen kann. Der lange Westermark von der Garde ist da beim Panfilm irgendwas in der Direktion . . . hat das vermittelt. In ein, zwei Jahren muß ich ein Star sein."

„Und dein Vater —?"

„Erst zog er ein Gesicht — aber wir haben Schulden, nicht zu knapp! Und dann sprech ich von der Gräfin Esterhazy . . . und daß die kleine Baronesse Martevo und die Inge L., die Tochter des Generalkonsuls, der sich vor fünf Monaten erschoß, auch in unserem Film mitwirken — allerdings nur höhere Statisterie. Da ergab er sich darein. In zwei Monaten sind alle unsere Schulden bezahlt."

Frau Anni von Kletzien schüttelte stumm das Haupt.

Aber ein Zukunftsbild stieg vor ihr auf. Ihre kleine Anneliese tanzte schon heute entzückend und war dazu musikalisch.

Weltenwende!

Eine Löwenjagd.

Von W. Berger.

Er war zu mir herausgekommen, auf meine einsame Farm in Süd-West-Afrika; er hatte seinen freundlichen Heimatsort dort, wo sich Werra und Fulda vereinigen, verlassen, um seinem alten Freunde einen Besuch abzustatten. Dieser alte Freund war ich, und wenn ihn die Neugier und Wanderlust, wohl auch die Freundschaft zu mir, zu dieser weiten Reise Veranlassung gegeben, so war es für ihn immerhin eine Vergnügungsreise, während meine damalige Auswanderung eine Existenzfrage für mich bedeutete.

Er, der vermögende Herr und Fabrikbesitzer, hatte es gar nicht notwendig, ein simpler Farmer zu werden, daher war seine Aufwartung bei mir ein Besuch im edelsten Sinne des Wortes.

So saß er, mein Freund Walter, denn in seiner gewohnten Weise die Hände tief in den Taschen vergraben, die kurze Pfeife im Mundwinkel mit mir an meinem derben Farmertisch und erzählte vom alten lieben Deutschland.

Als wir uns vom Schießen im Allgemeinen und von der Jagd im Speziellen unterhielten, da bemerkte ich einen gewissen Glanz in seinen Augen und seine Stimme hob sich, als er mir erzählte, daß er sich einer Schützengesellschaft angeschlossen und es durch Fleiß und Übung zu einem Kunstschützen gebracht habe.

Zu einem Kunstschützen . . . das will weiter nichts heißen, als daß er imstande war, auf kurze Entfernung durch einen Flaschenhals zu schießen. Ich bemerkte ihm dies, doch da wurde er zornig und wild, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er als Schwerbeleidigter mit einer Träne im Auge von mir in die Wildnis gegangen.

Ich entkorkte eine neue Flasche, das versöhnte ihn und als ich ihn fragte, ob er schon irgendein Wild, ein Kaninchen oder so etwas erlegt habe, da mußte er gestehen, daß er dies noch nicht getan, doch nach seiner Meinung besaß er so viel Treffsicherheit, daß er jedes stehende Wild in freier Bahn zur Strecke bringen würde. Ich teilte ihm schonend mit, daß es doch eine ganz andere Sache sei, auf dem Schützenfest nach einer Scheibe zu schießen, als im Busch Afrikas ein Wild zu erlegen. Doch meine Ansicht teilte er ganz und gar nicht, er war ja als Schützenkönig über alles erhaben, und seine Rede gipfelte in dem Wunsch, ihn einmal auf Jagd mitzunehmen und ihm zu gestatten, den ersten Schuß abgeben zu dürfen. Ich gestattete ihm dies gern, um so mehr schon, als er die weite Reise scheinbar nur von diesem Wunsch beseelt angetreten hatte, und es rücksichtslos von mir gewesen wäre, ihm seinen Wunsch nicht zu erfüllen.

Etwa 5 Tage später wurde mir gemeldet, daß bei einer Farm, die einem Buren gehörte, ein Löwe anfing, unter dem Viehbestand aufzuräumen. Ich holte mir die Erlaubnis, diesem Räuber auf den Pelz zu rücken, denn in erster Linie hat doch der Eigentümer der bedrängten Farm berechtigten Anspruch auf den Abschuß des Löwen.

Jetzt hatte mein Schützenkönig Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen und als ich ihm mitteilte, daß wir am anderen Tage hinausgehen würden, um das Raubtier zu erlegen, da errötete er wie ein Schuljunge. Die ganze Zeit bis zu unserem Aufbruch benutzte er damit, seine verschiedenen Flinten zu putzen, ja er ging so weit, den Anschlag zu üben.

Wohl ausgerüstet machten wir uns den anderen Tag auf den Weg. Mein Nachbar empfing uns mit der Freundlichkeit, die ja den Buren stets eigen ist, und als der Abend anbrach, machten wir uns marschfertig. Mein Freund Walter machte ein dummes Gesicht und meinte:

„Jetzt, wo es zu dunkeln anfängt?"

Ich sagte: „Es stimmt schon", und schob ihn zur Tür hinaus. Unsere Geduld wurde auf eine lange Probe gestellt, denn die ganze Nacht hindurch ließ sich der König der Tiere nicht bei dem König der Schützen melden. Doch als im Osten ein feiner heller Strich den neuen Tag verriet, da kam er mit durstigem Gaumen, vom leckeren Mahle, zur Wasserstelle, um seinen Durst zu löschen. Nicht mit großem Getue und Gebrüll, wie es sich mein Freund vorgestellt hatte, sondern auf Katzenart, langsam, leise. Ich gab Walter ein Zeichen, sich bereit zu halten, denn jeden Augenblick konnte der Löwe in Schußlinie kommen. Und richtig, schon erschien der Körper eines erwachsenen männlichen Löwen am Rande der Zisterne.

Jetzt war jeder Moment kostbar. Ich sehe zu meinem Freund hinüber, und schon knallt es zweimal kurz hintereinander. Mein Freund hatte ein Schnellfeuer auf das Vieh eröffnet; doch leider ohne Erfolg, die Kugeln hatten ihr Ziel verfehlt. Da sich der König der Tiere, auch wenn er erschrickt, nie in schnellen Sprüngen entfernt, so hatte ich Gelegenheit, ihm meine Kugel nachzusenden, die ihn auf den Mantel legte.

Der Schützenkönig neben mir war gerade im Begriff, aus seinem Reservegewehr noch ein paar Schüsse abzugeben, als der Löwe, von meiner Kugel getroffen, zusammen sank.

Ich rief ihm ein freundliches „Genug, genug" zu und führte ihn zu dem mausetoten kapitalen Kerl.

Auf dem Rückmarsch hat Walter kein Wort zu mir gesagt, nur einmal brummte er ein „saudumm" vor sich hin.

Na, er hat mit der Zeit bei mir etwas anderes gelernt, als Glaskugeln zu zerschießen und wenn er auch heute nicht mehr unter uns weilt, so habe ich doch das Fell jenes Löwen stets in Ehren gehalten, wenn auch die Kugeln, die der Schützenkönig auf seinen Kollegen abgefeuert hatte, zu schade für das Kalbvieh gewesen zu sein schienen.